Die französische Provinz
im Leben und Werk Honoré de Balzacs

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Fredi Göhlert

aus Magdeburg

1939

Druckerei und Verlag wissenschaftlicher Werke Konrad Triltsch, Würzburg-Aumühle

1. Berichterstatter: **Prof. Dr. W. Mulertt.**

2. Berichterstatter: **Prof. Dr. H. Weyhe.**

Tag der mündlichen Prüfung: 22. Juni 1938.

Meinen Eltern
in Dankbarkeit gewidmet

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung	1—3
I. Hauptteil: Aufenthalte und Reisen Balzacs in der französischen Provinz	4—27
II. Hauptteil: Die französische Provinz in Balzacs „Comédie Humaine“	28—81
Allgemeines	28—29
1. Bretagne	29—39
2. Normandie	39—43
3. Touraine	43—50
4. Ile-de-France	50—57
5. Berry	57—62
6. Anjou	62—65
7. Bourgogne	65—67
8. Champagne	67—71
9. Angoumois	71—74
10. Limousin, Dauphiné	74—78
11. Franche-Comté	78—79
12. Gascogne	79—81
Schluß	81—83
Anmerkungen	84—99
Literaturangaben	100—102

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547922_0059

Einleitung.

Beim eingehenden Studium der literarischen Werke Balzacs wird dem Leser eine gewisse Gegensätzlichkeit des Gefühls- und Empfindungsvermögens des Dichters, die in seinem Leben selbst begründet liegt, klar. Es ist bei ihm nämlich stets ein Schwanken zwischen romantischer Gefühlsrichtung und realistischem Wollen beim Gestalten seiner Romanfiguren und ihrer Umgebung bemerkt worden. Dieser Antagonismus prägt sich am deutlichsten in der „Comédie Humaine" aus. Die Dämonie der Leidenschaft, die dort allenthalben vorherrscht [1]), bestehe sie in Liebe, Geldgier oder Geiz, stempelt Balzac zu einem romantischen Dichter ersten Ranges [2]). Dagegen zeigt das Bestreben, die ihn umgebende Welt und besonders das bürgerliche Element in ihr möglichst genau wiederzugeben, einen überaus starken Hang Balzacs zur realistischen Kunstrichtung. Diese Welt ist sozusagen der äußere Rahmen des riesigen Romangebildes, der die romantische Gefühlsleidenschaft im Innern des konstruktiven Baus einschließt. Aus diesem Gegensatz der Haltung Balzacs erklärt sich auch die Schwierigkeit der Scheidung romantischer und realistischer Elemente in seinem Werk und die letzthin daraus entspringende Frage der Einordnung des Dichters in eine bestimmte Gruppe innerhalb der französischen Literatur. Man stellt ihn sinngemäß auf die Schwelle zwischen Romantik und aufkommendem Realismus; beide Richtungen liegen in seinem Werk großartig verschmolzen vor. Jedoch tritt die realistische Kunst bei Balzac stärker in den Vordergrund, wenn er sich grundsätzlich von der mittelalterlich-romantischen Themengebung des Engländers Scott trennt und sich im Roman dem Studium der französischen Gesellschaft seiner Zeit mit fast historischer Treue widmet.

Ein weiterer Zwiespalt im Werke des Dichters eröffnet sich dem Beschauer der „Comédie Humaine". Es ist der Gegensatz Paris — französische Provinz. Er zieht sich durch das gesamte Romanschaffen des Dichters hindurch und ist auch des öfteren von der Forschung mehr oder weniger gewürdigt worden. Eine gewisse Anzahl der Romane spielt in Paris, während ein anderer Teil die Handlung in die französische Provinz verlegt. Norah W. Stevenson's neues Buch „Paris dans la Comédie Humaine de Balzac" (Paris 1938) gibt über die Gesellschaft der französischen Hauptstadt und

die Art, wie sie sich in der „Comédie Humaine“ widerspiegelt, Aufschluß. Obwohl die Arbeiten Balzacs über Pariser Verhältnisse einen weit größeren Raum als diejenigen über die französische Provinz einnehmen, ist doch die Frage zu erheben, welche von den beiden genannten Gruppen seines Romanwerkes mehr den Gesetzen der eigenen Einstellung Balzacs zum Leben entspricht. Da, meine ich, sind es gerade die „Provinzszenen“, die uns den besten Eindruck einer lebensnahen Ethik vermitteln. Es ist wohl keine Gestalt so einfach, schlicht und ohne Überheblichkeit vom Dichter geschaffen worden wie Eugénie Grandet in Saumur. Zweifellos bringt das Pariser Milieu Balzacs eine andere Seite seiner Neigungen zum Ausdruck. Hier ließen die die Massen aufwühlenden Leidenschaften des Großstadtlebens den Dichter Menschen schaffen, die in ihrer Art auch große und überragende Gestalten sind, aber eben viel leichter in dem Streben nach Ruhm oder Geldgewinn einer beherrschenden Leidenschaft verfallen als dies in dem engen Rahmen der französischen Provinz möglich wäre. Selbstverständlich ist nicht zu leugnen, daß auch in den Provinzszenen Leidenschaften aller Art zuweilen eine ausschlaggebende Rolle spielen wie z. B. der Geiz des alten Grandet. Aber wenn dies eintritt, so geschieht es doch niemals um seiner selbst willen, sondern immer nur, um einen Gegensatz zu einer anderen handelnden Person scharf herauszuarbeiten. Stets war es im Leben Balzacs die Provinz, die ihm neue Antriebskraft zu schöpferischer Arbeit zu geben vermochte. Durch die eingehende Darstellung des französischen Provinzlebens im Gegensatz zur Hauptstadt Paris hat sich Balzac den Namen eines Regionalisten im Sinne des Verfassers des Buches „Le Régionalisme“, Charles-Brun, erworben, indem er erkannte, daß der Mensch nur nach den Kräften seiner Bindung an die Scholle und an seine Umgebung gewertet werden könne [3]).

So soll auch in der vorliegenden Arbeit der Versuch gemacht werden, die Stellung Balzacs zum französischen Provinzleben, das er in so vielen Romanen zum Gegenstand seiner Betrachtung machte, zu erläutern und näher zu bestimmen. Es soll festgestellt werden, welches Tatsachenmaterial aus der eigenen Anschauung der Provinz in die Romane hinübergenommen wurde und welche Eigenheiten der Sprache, der Gewohnheiten, der Landschaften, kurz, der gesamten Provinzbevölkerung, hierin ihren Ausdruck finden.

Zu diesem Zwecke müssen im ersten Hauptteil Untersuchungen über die Aufenthalte und Reisen des Dichters in der französischen Provinz an Hand des vorhandenen Materials angestellt werden, um Rückschlüsse auf ihre Wirkung in der „Comédie Humaine“ ziehen zu können. Sodann sollen im nächsten Hauptteil Einzel-

darstellungen der französischen Provinzen nach den Romanen des Dichters folgen. Dabei sind uns Balzacs Schilderungen einer jeden einzelnen französischen Landschaft in der Besonderheit ihrer Menschen und Sitten für das Ergebnis der Abhandlung bedeutsam. Erst aus dem Vergleich der Reisen des Dichters mit dem, was als Erinnerung daran in den Romanen haften geblieben ist, kann man sich ein Urteil über sein gesamtes Provinzschaffen bilden.

So liegt auch der Sinn der folgenden Seiten der Arbeit in der Feststellung der Verbundenheit Balzacs mit der französischen Provinz und ihrem Leben sowie in den daraus entstandenen literarischen Aufzeichnungen der „Comédie Humaine."

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Behandlung der Verhältnisse des flachen Landes und des Bauernproblems nicht in den Rahmen der vorliegenden Arbeit einbegriffen ist. Hierüber unterrichtet nämlich eingehend M. Blanchard: „La Campagne et ses Habitants dans l'œuvre de Honoré de Balzac" (1931). Das Thema der Arbeit erhält also in dieser Richtung eine gewisse Einschränkung.

I. Hauptteil.

Aufenthalte und Reisen Balzacs in der französischen Provinz.

Es soll in diesem Teil der Abhandlung auf Grund der vorhandenen Arbeiten und des bis jetzt vorliegenden Materials der Balzacforschung der Versuch gemacht werden, eine möglichst genaue und umfassende Darstellung der Reisen und Aufenthalte Honoré de Balzacs in der französischen Provinz zu geben. Herangezogen werden vor allen Dingen die wirklich in die Provinz führenden Reisen des Schriftstellers; alle anderen Unternehmungen, die ihn außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes sehen lassen, sollen, weil sie eine Durchreisung französischer Landschaften voraussetzen, miterwähnt werden. Haben wir uns diese Tatsachen vergegenwärtigt, so kann das vorliegende Kapitel als Vorbereitung und Einführung in den dann folgenden zweiten Hauptteil wichtige Dienste leisten und Aufschluß über mögliche Zusammenhänge geben, die zwischen der Darstellung der Provinz nach den Romanen und den eigenen Erlebnissen und Reisen Balzacs in Frankreich bestehen.

Mancherlei Hindernisse stellen sich demjenigen entgegen, der sich bemüht, den genauen Zeitpunkt, Ziele und Routen solcher Balzacscher Reisen festzulegen. Es fehlt darüber an zusammenhängenden Darstellungen und Zeugnissen, und man kann nicht immer genau angeben, zu welchen Zeitpunkten an sich bekannte oder wahrscheinliche Provinzaufenthalte Balzacs stattfanden. Oft können die uns erhaltenen Briefe des Dichters an Verwandte und Bekannte und ähnliches Material vorhandene Lücken ausfüllen.

Betrachtet man den Menschen Balzac und seine ungeheure Arbeitskraft näher, kann es erstaunlich erscheinen, wie ein so schöpferisch tätiger und unermüdlicher Schriftsteller die nötige Zeit aufbringen konnte, neben seiner Arbeit an der „Comédie Humaine" fast das ganze französische Land zu bereisen und an Ort und Stelle sich der Ereignisse und Vorgänge zu vergewissern, die er dann in seinen eigenen Romanen, den „Scènes de la vie de province", auszuwerten gedachte. André Le Breton[1]) hat Recht, wenn er sagt: „De chacun de ses voyages en province il rapportait le décor d'un de ses romans. La Comédie humaine est

toute une géographie de la France au temps de la Restauration et au temps de Louis-Philippe."

Ging Balzac von Paris aus einmal in die französische Provinz, dann geschah es stets mit Manuskripten und eiliger journalistischer Arbeit unter dem Arm, und oftmals begegnet man Aufzeichnungen in seiner Korrespondenz, die verraten, daß er so manches Mal Verlegern, mit denen er ja oft in seinem Leben zu kämpfen hatte, ein Schnippchen schlug und ihren lästigen Zudringlichkeiten einfach durch zeitweilige Flucht in irgendeine Provinzstadt entging. Hier in der Stille der französischen Kleinstadt, fern ab vom Pariser Getriebe, fühlte er sich wohl; hier entstanden nicht wenige seiner besten Romane direkt unter dem Einfluß der landschaftlichen Reize und Schönheiten seiner Heimat. Die französische Landschaft bedeutete für Balzac eine immer wieder willkommene Entspannung vom quälenden Pariser Leben. In und aus ihr holte er sich die Kraft zu neuer Arbeit und zu neuen Erfolgen. „Inmitten des Pariser Lebens, das er in seinen Höhen und Tiefen aus eigener Erfahrung kennengelernt hatte, ist Balzac im Grunde der gesunde, unverdorbene, von keiner Dekadenz angekränkelte Provinzler geblieben" [2]). Die „Scènes de la vie de province" bestätigen dieses Urteil voll und ganz.

Noch andere Gründe aber lassen ihn zum häufigen Besucher landschaftlich schön gelegener Schlösser und Städtchen werden: „ses dettes et ses amours en étaient le motif le plus ordinaire, et en ce cas il disparaissait soudain, sans donner son adresse" [3]). Liebschaften mit Frauen der Provinz waren oft die Ursache seiner plötzlichen Reisen, und dieses Kapitel Balzacschen Seelenlebens könnte eine besondere Betrachtung wert sein. Daß der Schriftsteller tatsächlich häufiger Gast bei seinen Freundinnen allerorten in Frankreich gewesen ist, bezeugt eine für uns glaubwürdige Quelle, seine Schwester Laure selbst, wenn sie sagt: „Les ouvrages signés d'Angoulême et de Frapesle (terre que Mme C... possédait en Berri), témoignent de cette profonde sympathie" [4]). Hier handelt es sich jedoch nur um e i n e Frau, Madame Carraud, deren Freundschaft mit Balzac ungefähr vom Jahre 1826 herrührt. Erwähnt seien hier nur noch Mme de Castries, la Duchesse d'Abrantès und Mme de Berny, die ihm alle mehr oder weniger leidenschaftlich zugetan waren und ihn zu Besuch bei sich empfingen.

Will man die Zeit, während der der aus Tours gebürtige Honoré Balzac als Schüler von 1807/13 sich auf dem Collège von Vendôme befand, außer Acht lassen, obwohl diese Frühzeit für das Empfangen von Eindrücken aus dem Provinzleben garnicht hoch genug angeschlagen werden kann, so kommt man als zum nächsten Termin der literarischen Anfängerlaufbahn Balzacs auf das Jahr

1819[5]). In diese Zeit fällt der Beginn eigentlicher selbstschöpferischer Tätigkeit des Schriftstellers. In Betracht zu ziehen ist dabei, daß er damals erst 20 Jahre zählte. In demselben Jahre beginnt auch die erhaltene Korrespondenz mit seinen Familienangehörigen, besonders mit seiner Schwester Laure, sowie mit den für ihn sonst irgendwie wertvollen Persönlichkeiten.

Mindestens seit 1819 sind uns denn auch die ersten Zeugnisse Balzacscher Reiselust überliefert. Ja, sogar schon für das Jahr 1817 wird uns folgendes berichtet: „Honoré Balzac avait coutume, depuis 1817, d'aller passer chaque année quelques semaines chez le vieil ami de sa famille, M. de Villers de la Faye, alors maire de l'Isle-Adam"[6]). Laure Surville bestätigt diese Feststellung: „Mon frère avait déjà fait plusieurs séjours chez lui ..." und sie fügt noch hinzu: „Honoré appelait plus tard l'Isle-Adam son paradis inspirateur"[7]).

In der Tat spricht Balzac selbst in einem seiner ersten Briefe, den er am 30. Oktober 1819 von Paris aus nach Villeparisis, wo seine Eltern und Geschwister damals wohnten, an seine Schwester Laure schrieb, von Herrn v. Villers und spielt auf einen Aufenthalt bei diesem alten Freunde der Familie Balzac an: „J'ai songé qu'après l'hiver laborieux que je vais passer, quelques jours de campagne me seront bien nécessaires"[8]). Tatsächlich reiste der Schriftsteller nach L'Isle-Adam ab, und der nachfolgende Bericht Arrigons gibt Kenntnis davon: „Donc, dans les premiers jours d'avril 1820, Honoré Balzac ... s'en fut, son bagage à la main, et n'ayant garde d'oublier le précieux manuscrit de „Cromwell" (eine Tragödie, von der er sich damals Erfolg versprach), prendre la voiture qui partait de l'Hôtel du Lion d'Argent, 51, faubourg Saint-Denis, à destination de l'Isle-Adam"[9]). L'Isle-Adam war damals ein Ort von 1130 Einwohnern am Ufer der Oise. Er ist ca. 40 Kilometer nördlich von Paris im Département Seine-et-Oise gelegen. Man konnte ihn in jener Zeit über die Straße, die von Saint-Denis über Groslay, Ecouen, Montsoult, Maffliers, Nerville und Presles führte, erreichen. Von Montsoult aus fuhr man am Wald entlang. Herr v. Villers selbst wohnte in Nogent in geringer Entfernung von l'Isle-Adam. Von Nogent aus hatte man einen schönen Blick auf das Tal der Oise. Dort konnte Balzac in Ruhe das Cromwell-Manuskript durchsehen und Verbesserungen vornehmen. Weiterhin ist für seinen dortigen Aufenthalt bemerkenswert, daß er in einigen Kapiteln seines Jugendwerkes „Wann-Chlore" und in seiner Novelle „Adieu" als Rahmen der Handlung die Gegend von L'Isle-Adam verwendet hat. Die Reise wie die Transportmittel nach diesem Orte sind in „Un début dans la Vie" (1822) beschrieben. Wie uns Arrigon als einziger Gewährsmann versichert, befand sich Balzac noch nach mehr als einem Monat bei Herrn

v. Villers und riß sich erst von dort los, als er am 18. Mai 1820 zur Hochzeit seiner Schwester Laure in Villeparisis (ca. 22 Kilometer nordöstlich von Paris im Dép. Seine-et-Marne) erscheinen muß [10]). Laure Surville — so heißt sie jetzt nach ihrer Verheiratung — begibt sich alsbald mit ihrem Gatten nach Bayeux in der Normandie, und Honoré schreibt ihr von Villeparisis, wo er seinerseits sich noch oder wieder aufhielt, im Juni 1820 einen Brief, in dem er hervorhebt: „D'ailleurs j'arrive de l'Isle-Adam, je ne puis encore être au courant des choses et t'en conter bien long" [11]). Die Interpretation dieser Stelle des Briefes birgt Schwierigkeiten in sich. Was hat man unter „d'ailleurs j'arrive de l'Isle-Adam" zu verstehen? Ist Balzac inzwischen schon wieder bei Herrn v. Villers gewesen oder bezieht sich dieser Satz noch auf seinen letzten Aufenthalt in l'Isle-Adam im April/Mai 1820? Da die Tagesdatierung des Briefes in der Korrespondenz nicht feststellbar ist, bleibt es unmöglich, daraus sichere Schlüsse zu ziehen. Man kann nicht ohne weiteres annehmen, daß Balzac kurz nach seinem letzten Aufenthalt in l'Isle-Adam Herrn v. Villers im Juni 1820 noch einmal aufsuchte, zumal dafür eben keine Belege in der Korrespondenz oder anderwärts sonst in der Balzacforschung vorhanden sind. Der Dichter hätte sicherlich von einer neuerlichen Reise in dieselbe Gegend in seinen Briefen etwas erwähnt. Das bestärkt mich in der Meinung, daß die Stelle des Briefes, die hier nicht ganz klar erscheint, sich noch auf die Reise Balzacs im April/Mai 1820 bezieht. Weiterhin bittet bemerkenswerterweise in demselben Briefe Honoré seine Schwester: „Dis-nous bien ce que c'est qu'une ville qui s'appelle Bayeux; si on y est comme ailleurs, s'il y a des hommes, des femmes; quel est l'habillement des indigènes, leur parler, leurs mœurs, leurs usages .." [12]). Solche genauen Erkundigungen über Sitten und Gewohnheiten ihm fremder Landschaften finden sich des öfteren im Briefwechsel Balzacs, und sie sind charakteristisch für seine schriftstellerische Arbeitsweise, die in jeder Hinsicht darauf ausgeht, Örtlichkeiten und Lebensgewohnheiten der französischen Provinz der Wirklichkeit entsprechend in den Romanen wiederzugeben. Wo ihm eine Einzelheit in irgendeinem seiner literarischen Gebäude fehlt, da holt er sich Nachrichten von Bekannten schriftlich ein, oder er fährt gar persönlich in diese und jene Provinz, um sich von dem eigentlichen Tatbestand an Ort und Stelle persönlich zu überzeugen. In einem weiteren Brief an Laure, der gleichfalls vom Juni 1820 datiert ist, erkundigt sich Honoré nach dem Ursprung des Namens „rue Teinture" [13]). In dieser Straße wohnten nämlich Herr Surville und Laure in Bayeux. Aus dem vorhin erwähnten Schreiben an Laure vom 20. Juni 1820 geht weiterhin hervor, daß die Schwester Honoré zum Besuch zu sich in die Normandie eingeladen hat und nun darauf eine Antwort

erwartet. Er teilt ihr mit: „tu sais que je suis pris pour l'été, et que je t'ai promis le mois de mars prochain. Je tiendrai ma parole; mais pour le moment, le docteur Nacquart m'envoie en Touraine“ [14]). Man kann aus diesen Zeilen auf den angegriffenen Gesundheitszustand Balzacs schließen, der schon 1820 seinen Hausarzt Dr. Nacquart dazu veranlaßt, seinem Patienten einen Aufenthalt in der Touraine zu empfehlen. Dauernde, angestrengte Arbeit, der fortwährende Kampf des Schriftstellers um den Broterwerb durch die Feder waren der Anlaß zu zeitweiligen Überreizungen der Nerven, die bekanntlich schließlich im Jahre 1850 zum vorzeitigen Zusammenbruch des Menschen Balzac führten. Oft schoben Überarbeitungen an Manuskripten und Zeitungsartikeln einmal vorgenommene Reisen in die französische Provinz auf oder ließen sie sogar fortfallen. So wird auch ein geplanter Aufenthalt in Bayeux einstweilen verschoben. Noch im Jahre 1822 teilt Honoré seiner Schwester aus Villeparisis mit: „Mon voyage est encore subordonné à des considérations pécuniaires très-sérieuses“ [15]). Und abermals: „Tu m'engages à venir te voir à Bayeux plutôt que d'aller en Touraine: sans doute je le préférerais aussi; mais il faut d'abord savoir si je voyagerai; et cela me paraît fort douteux d'après les choses que j'entreprends. Au surplus sois sûre que, si je fais un voyage, ce sera celui de Bayeux“ [16]). Im Brief vom Juni 1820 an Laure gibt Balzac als Termin für die Reise in die Touraine den 28. oder 30. Juni an. Ob er diese Fahrt tatsächlich ausführte, ist an Hand des vorhandenen Quellenmaterials nicht festzustellen. Wie so oft, ist es auch hier sehr gut möglich, daß der Plan der Reise feststand, jedoch infolge unvorhergesehener Umstände nicht zustande kam. Immer wieder fragt jedoch der Schriftsteller Balzac, der solche Einzelheiten in seinen Romanen gut verwerten kann, gern nach den Örtlichkeiten einer Provinzstadt: „Prie donc Surville de s'informer dans quelle partie de la Normandie est Château-Gaillard ou le château Gaillard. Ensuite, dis-moi s'il y a une bibliothèque à Bayeux ou à Caen“ [17]). Die Rücksicht auf seine Arbeit steht so, wie hier, überall bei Balzacs Provinzreisen im Vordergrund. Manchmal sind es nur Überprüfungen und Verbesserungen von Manuskripten, zum größten Teil aber das Schaffen an neuen Stoffen selbst, das Suchen nach neuen Motiven für seine Romane, die ihn immer wieder aus Paris in die Kleinstadt und ihr Milieu hineinführen, ihm wieder neue Quellen für seine Arbeiten darbieten. Die Provinzstadt allein in ihrer Mannigfaltigkeit und in der Sonderart der Geister vermag dem Schriftsteller das zu geben, was ihm Paris vorzuenthalten scheint: die kleinlichen Verleumdungen und die Kleinstadtklatscherei sowie ihre Geschwätzigkeit, die sich ihrerseits bei ihm wieder zu Gebilden größten Ausmaßes entwickeln.

Es war bereits festgestellt worden, daß Balzac im April/Mai 1820 bei Herrn v. Villers zu Gast war. Für das Jahr 1821 liegt eine weitere Feststellung Arrigons für den Aufenthalt Balzacs in l'Isle-Adam vor: „Dans le courant de mai, Honoré Balzac avait quitté Villeparisis pour se rendre, — en passant par Paris, — à l'Isle-Adam; mais son séjour auprès de M. de Villers lui avait offert moins d'agréments que les années précédentes; la pluie avait achevé d'attrister le jeune auteur ..." [18]). In den ersten Junitagen 1821 ist der Dichter jedoch wieder nach Paris zurückgekehrt.

Noch einmal wird 1821 eine Reise in die Touraine — Balzac hatte schon 1820 auf Anraten Dr. Nacquarts aus Gesundheitsrücksichten möglicherweise eine solche unternommen — ins Auge gefaßt. Laurence, die dem Alter nach auf Laure folgende Schwester Balzacs, schreibt an diese am 10. Juni, daß Honoré in die Touraine gehen werde. „Il devait sans doute se rendre, soit à Saché, auprès de M. de Margonne, soit à Vouvray, auprès de M. de Savary, beau-père de M. de Margonne. Le départ avait été fixé vers la fin de juin 1821" [19]). Arrigon fügt jedoch gleich selbst hinzu: „Aucun document n'établit que le voyage eut réellement lieu." Also ist auch hier wiederum eine sichere Entscheidung nicht zu fällen. Herbst und Winter 1821 und Beginn des Jahres 1822 verläßt Balzac Villeparisis kaum, außer für kürzeste Zeiten, in denen er Paris einen vorübergehenden Besuch abstattet [20]). Während dieser Periode arbeitete er an verschiedenen Romanen; sie nannten sich „L'Héritière de Birague", „Jean-Louis ou la Fille trouvée" und „Clotilde de Lusignac." Keine dieser Schriften hat er mit seinem Namen gezeichnet; er verwandte für diese Arbeiten Pseudonyme verschiedenster Art.

Inzwischen hatte sich zwischen ihm und der Frau v. Berny, mit der die Familie Balzac in ziemlich engen Beziehungen stand, ein Freundschaftsverhältnis angebahnt. Zum ersten Male hatte er die Frau, die er späterhin als „Dilecta" bezeichnete, am 10. Juni und darauf nocheinmal im Juli 1821 gesehen und kennengelernt [21]). Es wurde für ihn, der bald mehr als nur freundschaftliche Zuneigung für die viel Ältere empfand, zur Selbstverständlichkeit, bei seinen Reisen nach Paris auch Frau v. Berny aufzusuchen. Als er Mitte Mai 1822 endlich die schon lange geplante Reise zu seiner Schwester nach Bayeux unternimmt, unterläßt er es nicht, von Villeparisis aus nach Paris zu gehen, um „lui faire, à l'insu des deux familles, ses derniers adieux." In Paris nahm Balzac dann den Postwagen nach Bayeux [22]). Über den Erfolg des Aufenthalts in Bayeux in schriftstellerischer Hinsicht stellt Arrigon fest, daß Balzac damals eine reiche Ernte an interessanten Beobachtungen über die Gesellschaft der kleinen Provinzstadt heimbrachte und die Erinnerungen daran sich später in seinen beiden Romanen „La

Vieille Fille" und im „Cabinet des Antiques" zunutze machte. Der in beiden Werken auftretende Chevalier de Valois verdankt seine Schöpfung wahrscheinlich diesem Aufenthalt des Dichters in Bayeux. „Dans une de ses lettres, Laure Surville énumère les membres de la société de Bayeux avec qui elle et son mari sont en relation, et parmi eux figure un M. de Valois" [23]).

Obwohl sich Balzac, der Sohn der Touraine, in der Normandie nicht recht heimisch fühlte und sich über ihren „ciel froid" beklagte, verweilte er länger dort als er sich vorgenommen hatte. Er macht sogar einen Abstecher nach Cherbourg. Erst am 9. oder 10. August 1822 kehrt er Bayeux den Rücken und wendet sich wieder Paris zu [24]). Er macht sich an die Arbeit des „Vicaire des Ardennes" und führt den „Centenaire", einen weiteren Jugendroman, in der Handlung fort. Beide Romane erscheinen im Herbst 1822. Überdies arbeitet er an der Vollendung des „Wann-Chlore". In die Zeit vom Ende 1822 und Anfang 1823 fällt auch der Beginn des journalistischen Interesses Balzacs, und er knüpft durch den Einfluß Le Poitevin's de l'Égreville Verbindungen mit kleinen Zeitungen und Zeitschriften in Paris an. Solche Erfahrungen seiner Jugendzeit mit der kleinen Pariser Presse überträgt er späterhin in den „Illusions perdues" auf die Provinzpresse.

Im Juli bis August 1823 befand sich der Dichter in der Touraine bei einem Freunde seiner Familie, Herrn v. Savary, der sich im Sommer in Vouvray aufhielt: „Balzac retrouva ces horizons de la Loire qui lui rappelaient son enfance et son adolescence et qu'à tant de reprises il a décrits. A Vouvray se trouvait notamment le château de Montcontour... dont il devait plus tard évoquer le souvenir dans „La Femme de trente ans". Mettant à profit ses loisirs de Touraine, il essaya de composer un grand poème intitulé Fœdora" [25]).

Fernerhin wird sich Balzac, nach der Darstellung Laure Surville's [26]), die in diesem Punkte nicht ganz klar scheint, in demselben Jahre wieder einmal nach l'Isle-Adam begeben haben, und zwar soll er dort die Anregung zu seinem späteren Buche „Le Médecin de campagne" und dessen Hauptheldеn M. Bénassis erhalten haben. „Partout il étudie, villes, villages, campagnes, habitants, recueillant les mots qui peignent un caractère ou résument une situation" [27]). Im Jahre 1823 schreibt Balzac immer noch an „Wann-Chlore" und wählt als Rahmen der Handlung seine Lieblingslandschaften, das Tal von l'Isle-Adam und andererseits die Touraine. A r r i g o n knüpft daran die Vermutung, daß der Schriftsteller möglicherweise die Bilder der Loire und ihrer Hügellandschaft während seines Sommeraufenthalts in Vouvray nach der Natur gezeichnet habe [28]). Im Winter 1824/25 ist die Arbeit an

„Wann-Chlore" fast beendet, sodaß dieser Roman im September 1825 erscheinen kann.

Aber schon wieder hat der nimmermüde Balzac u. a. einen neuen Plan ins Auge gefaßt: die Vorbereitung einer Molière- und Lafontaineausgabe. Er war zu diesem Zweck mit einem Buchhändler und Graveur in Alençon, Godard, in Verbindung getreten, der einige Holzschnitte für die neue Ausgabe vorbereiten sollte. Balzac begab sich im Zusammenhang damit 1825 nach Alençon, wozu er über Sèvres, Versailles, La Queue, Houdan, Marolles, Dreux, Tillières, Verneuil, Mortagne, Le Mêle-sur-Sarthe und Le Ménil-Broust reisen mußte [29]). Er brachte von dieser Fahrt neue Anregungen zu seinem weiteren literarischen Schaffen mit: „Sans doute descendit-il à l'hôtel du Maure, qui était alors le meilleur d'Alençon. Le souvenir de cette auberge de petite ville resta dans son souvenir (sic). Plus tard, dans les „Chouans", il plaça à Alençon plusieurs scènes et c'est à l'hôtel du Maure — devenu l'hôtel des Trois Maures — qu'il fit se rencontrer ... Mlle de Verneuil, Corentin, le commandant Hulot et le marquis de Montauran" [30]).

Weiterhin hat Balzac zusammen mit seiner Mutter, die in Paris wohnte, im Oktober 1825 einen Aufenthalt von einigen Wochen in der Touraine genommen [31]). In den darauf folgenden drei Jahren gab sich der Dichter einer neuen Beschäftigung, nämlich dem Druckereigewerbe hin. Er wollte sich finanziell unbedingt auf eigene Füße stellen und erhoffte von der Betätigung als Druckereibesitzer einen ziemlichen Geldgewinn. Am 4. Juni 1827 übernahm er eine Druckerei in Paris, mußte jedoch schon im selben Jahre, im Winter 1827/28, den Zusammenbruch des Geschäfts erleben. Die Folge davon war die Anhäufung einer riesigen Schuldenlast, die ihn schwer drückte, ihm allerdings auch den Antrieb zu weiterer literarischer Arbeit gab. Einen Eindruck von der Gemütsverfassung Balzacs nach dem finanziellen Bankrott der Druckerei (1827) vermittelt ein Brief Honoré's an seine Schwester Laure in Versailles. Darin heißt es: „Ne me contraignez donc plus à des voyages, à des démarches, à des visites qui me sont impossibles, n'oubliez pas que je n'ai plus que le temps et le travail pour richesse, et que je n'ai pas de quoi faire face aux dépenses les plus minimes" [32]). Im April 1828 zieht sich der Dichter in die rue Cassini in Paris zurück. Man hat festgestellt, daß im Frühling und Sommer 1828 Balzac „s'imprégna de cette littérature vendéenne et chouanne" [33]). Es war der Auftakt zum Schaffen eines neuen Romans, „Les Chouans". Weiterhin verspricht er 1828 der Frau Carraud in Saint-Cyr (Seine-et-Oise), die er, wie schon erwähnt, um 1826 kennengelernt hatte: „dans le mois de juillet ou d'août, je reviendrais par Issoudun ... Si je ne reviens pas par Issoudun, je reviendrai toujours par Saint-Cyr" [34]).

Balzac plante, wie gesagt, 1828 einen Roman, der den Krieg der Republikaner gegen die Chouans im Jahre 1799 in der Bretagne zum Gegenstand haben sollte. Durch ein genaues Studium an Ort und Stelle wollte er sich von den Tatsachen dieses Kampfes überzeugen. Deshalb schreibt er am 1. September 1828 einen Brief an den General Pommereul in Fougères, der ein Freund des Vaters von Honoré war, und bittet ihn darin für einige Zeit um Gewährung von Gastfreundschaft in seinem Hause. Pommereul sagt gern zu, und 14 Tage später macht sich Balzac über Alençon in die Bretagne auf den Weg. Fast zwei Monate verweilt er in Fougères „se levant de bon matin, battant les environs, amassant notes et souvenirs, se dessinant dans la mémoire la carte des chemins, des haies, des champs, des odeurs“ [35]). Abends nach getaner Arbeit läßt er sich von dem General selbst oder von alten Einwohnern, die die Tage des Krieges mit den Chouans noch miterlebt hatten, wahre Tatsachenberichte darüber erzählen [36]).

Balzac bewohnte in Fougères ein Zimmer, von dem aus er das Tal des Couesnon, das von der Stadt und dem Schloß beherrscht wird, überblicken konnte, „vaste paysage composé de prairies, de rochers sauvages ...“ [37]). Schon früh morgens machte er sich auf, die Stadt Fougères und ihre Umgebung genau zu durchforschen. Dabei ließ er sich Aufschlüsse über die Sitten und Gebräuche des Landes geben. Er brachte alles das, was er gesehen und erlebt hatte, zu Papier. Der Dichter kehrte dann wahrscheinlich Ende Oktober 1828 wieder nach Paris zurück [38]). Aber es dauerte noch eine Weile, ehe die „Chouans“ vollendet wurden. Erst Ende Februar oder Anfang März 1829 ist diese Arbeit vollbracht, sodaß der Roman unter dem Titel „Le dernier Chouan ou la Bretagne en 1800“ Mitte März 1829 erscheinen kann.

Dieser Zeitpunkt des Erscheinens der „Chouans“ ist für die Lebensgeschichte Balzacs insofern wichtig, als für ihn von hier ab eine neue, seine eigentliche Schaffensperiode beginnt. Von nun an zeichnet er seine sämtlichen Romane mit seinem Namen, ein deutlicher Ausdruck dafür, daß er jetzt selbst sein Schaffen im Gegensatz zu seinen Jugendwerken, die er mit Decknamen versah, seines Namens würdig genug erachtete.

Im Januar 1829 entschuldigt sich Balzac bei Frau Carraud, daß er bis jetzt infolge geschäftlicher Abhaltungen sie nicht in Saint-Cyr besuchen konnte. Aber er beruhigt sie, indem er ihr mitteilt: „... j'irai du 3 au 6 à Saint-Cyr, vous rendre ma tardive visite du jour de l'an“ [39]). Aus einem Brief Balzacs an Latouche vom 25. Mai 1829 ist weiterhin zu ersehen, daß der Dichter am 6. Juni 1829 für einige Wochen eine Reise in die Touraine nach Saché zu Herrn v. Margonne plante. Er gedachte dort einen neuen Roman „Paix du ménage“ zu verfassen [40]).

Im folgenden Monat, im Juli, befindet er sich als Gast bei Frau v. Berny in der „Bouleaunière", ca. 4 Kilometer von Nemours (Seine-et-Marne) entfernt [41]). Dieses Häuschen hatte Frau v. Berny schon vor 1829 gemietet. Über den Ort selbst gibt uns A r r i g o n [42]) Aufschluß: „La Bouleaunière ... était isolée en pleine campagne. A environ cinq cents mètres, vers Fontainebleau, s'abritait, dans une dépression de terrain, le petit hameau d'Hulay, avec son moulin élevé sur les bords du Loing. D'une éminence, qui domine à l'ouest le hameau, la vue s'étend sur un immense panorama. Au nord on aperçoit les hauteurs crayeuses qui forment les lisières de la forêt de Fontainebleau; au nord-est, les collines qui s'étendent au delà de la Seine, entre Montereau et Provins. De tous côtés, des horizons accidentés, des coteaux boisés ..." Hier also schreibt Balzac „La Paix du ménage".

Im selben Jahre, also 1829, im Laufe des September stattet er seinem Kollegen H. de Latouche in Aulnay einen Besuch ab. Von Sceaux aus begibt er sich auf den Weg über Robinson nach Aulnay (Seine-et-Oise): „Bientôt apparaissent les maisons du hameau d'Aulnay, entouré de vastes parcs. A Aulnay, qui, à cette époque, se trouve en pleine campagne, les belles habitations sont nombreuses. Le grand parc de la Vallée-aux-Loups ... déploie ses accidents de terrains et étend ses ombrages où règne „une verte nuit" [43]). Die Dauer des Aufenthalts bei Latouche ist nicht auszumachen, jedoch steht fest, daß Balzac in Unfrieden von seinem Kollegen schied. Lange kann er sich in Aulnay nicht befunden haben, denn noch in der zweiten Hälfte des September 1829 begibt er sich schon wieder nach Saché in die Touraine [44]). Saché ist „une belle propriété", die 7 Meilen von Tours entfernt liegt und Herrn v. Margonne gehört; „Honoré trouva aussi chez lui en tout temps la plus noble hospitalité unie à la plus constante affection" [45]). Balzac arbeitete dort an einigen seiner besten Werke wie „Louis Lambert", „Le Lys dans la vallée" und „La Recherche de l'absolu." Von hier aus schreibt er gleich im September 1829 in einem Brief an die Herzogin von Abrantès: „... je serai à Versailles le 5 ou 6 octobre .. Je t'aurai montré ma vallée, nous aurions parcouru ces bords que tu ne dois pas connaître, car il me semble que la Flèche est du côté de Saumur, et de Saumur à Tours les levées sont divines .. Je ne partirai pas d'ici avant le 4 octobre" [46]).

Auch wiederum im Oktober desselben Jahres befindet sich die Herzogin auf dem Schloß von Maffliers (Seine-et-Oise), das sich in der Nähe des Waldes von l'Isle-Adam befindet, und Balzac besucht sie dort [47]). Diese Gegend war ja dem Dichter schon seit längerer Zeit vertraut, da er in seinen Jugendjahren in l'Isle-Adam bei

Herrn v. Villers-La-Faye zu Besuch war. In Maffliers schreibt Balzac „La Maison du Chat-qui-pelote". Er unternahm auch Fußwanderungen nach Nerville und in die sonstige Umgebung von Maffliers. Diese Erlebnisse lieferten ihm den Rahmen für den Anfang eines anderen Romans: „Le Devoir d'une femme", der später in „Adieu" umbenannt wurde. Darin beschreibt Balzac auf den ersten Seiten das ehemalige Kloster „des Bonshommes", das sich nahe bei Maffliers befindet und alsbald in ein Schloß umgewandelt wurde.

Der Winter 1829/30 ist vergangen, und Balzac will sich nach angestrengter Arbeit eine Erholung gönnen. Wahrscheinlich unter dem Einfluß der Frau v. Berny verläßt er für kurze Zeit Paris, wo sich sein ständiger Wohnsitz befindet, um sich mit ihr im Laufe des Mai 1830 in die Touraine zu begeben [48]). Schon von früh an hielt sich Balzac, wie wir sahen, mit Vorliebe in seiner Heimat, der Touraine, auf. Wir sehen, wie er in „Le Centenaire" und „Wann-Chlore" zum ersten Male den Versuch macht, Romanbilder durch Tourainelandschaften zu beleben. Er erinnerte sich eines hübschen Landhäuschens in der Nähe von Tours, an den Hügeln der Loire gelegen, das sich „Grenadière" nannte. Es war gerade zu vermieten, und Balzac machte sich diese Gelegenheit zunutze. Aber schon packt ihn wieder das Reisefieber; ihn hält es auch in der Touraine nicht, und am 4. Juni 1830 [49]) schiffen sich Balzac und Frau v. Berny auf einem Loire-Dampfer nach Angres ein. „Peut-être", sagt der Balzacforscher A r r i g o n, „s'arrêtèrent-ils à Saumur, et Balzac prit-il un premier aperçu des lieux où il devait, trois ans plus tard, situer l'action d' Eugénie Grandet. A Angers ils montèrent à bord d'un vapeur qui assurait le service entre cette ville et Nantes; ... A partir de Nantes, un autre bateau à vapeur longeait le rivage de l'estuaire jusqu'à Saint-Nazaire ... Puis, de Saint-Nazaire, ils gagnèrent le Croisic" [50]). Die Reise, die beide nach le Croisic unternahmen, erzählt Balzac später in seinem Roman „Un drame au bord de la mer". Vielleicht suchten sie auch noch Guérande bei dieser Gelegenheit auf. Auf der Rückfahrt nahmen beide denselben Reiseweg wie bei der Hinfahrt, und am 25. Juni sind sie wieder in der „Grenadière" [51]).

Balzac hatte das Landhäuschen bis zum Monat November 1830 gemietet. Er erfreute sich dort in aller Einsamkeit der Ruhe, die ihm in Paris fehlte. Tours dehnte sich am anderen Ufer der Loire hin, und man konnte die Glockentürme der Stadt und die Kathedrale Saint-Gatien sehen. Von der landschaftlichen Schönheit dieses Erdenfleckchens der französischen Provinz berichtet Balzac noch einmal in einem Brief an Victor Ratier, den Direktor der „Silhouette", einer Zeitschrift, in Paris. Der Brief ist vom 21. 7. 1830 in der „Grenadière" datiert: „Oh! si vous saviez ce que c'est que

la Touraine!... La Touraine me fait l'effet d'un pâté de foie gras où l'on est jusqu'au menton, et son vin délicieux, au lieu de griser, vous bêtifie et vous béatifie... je ne veux revoir ce luxurieux Paris qu'armé de provisions littéraires" [52]). Außerdem spricht Balzac in dem Briefe in den höchsten Tönen über seine Reise in die Bretagne. Aber er sollte sich der Ruhe in der Touraine bis November nicht erfreuen! Schon Mitte September 1830 muß er sich nach Paris begeben, um für den „Voleur" einen „Lettre sur Paris" zu schreiben [53]). Überhaupt wendet er sich von nun ab in weiterem Maße dem Journalismus zu. Er kann Ende des Jahres nicht mehr die Zeit aufbringen, Zulma Carraud in Saint-Cyr zu besuchen; er verspricht ihr aber, an einem Tage Ende des Jahres 1830 bei ihr zu erscheinen [54]). Um seinen Roman „La Peau de chagrin" zu vollenden, begibt sich Balzac nach Nemours und der „Bouleaunière". Seit dem 23. März 1831 befindet er sich dort in angestrengter Arbeit. Ende April kehrt er noch einmal nach Paris zurück; aber seit dem 6. Mai ist er schon wieder in Nemours [55]). Im Mai 1831 teilt er M. Ratier von Nemours aus seine Anschrift mit: „à Nemours, poste restante, jusqu' au 22, jour auquel je partirai" [56]). Außer an dem „Peau de chagrin" arbeitet Balzac zur gleichen Zeit an „L'Auberge Rouge". Er zieht hier auch wieder Erkundigungen über die historischen Tatsachen bei dem derzeitigen Direktor der „Revue de Paris", Charles Rabou, ein: „... en quel mois, en quelle année, et sous quel général républicain les Français ont pénétré, au commencement de la Révolution en Allemagne, à Dusseldorf..." [57]). Er bleibt erneut ungefähr drei Wochen in der „Bouleaunière": am 24. Mai begibt er sich zurück nach Paris; sein Roman „Peau de chagrin" ist jedoch dort noch nicht beendet worden [58]).

Aus zwei Briefen, aus einem von Herrn v. Margonne an Balzac vom 10. August 1831 und aus einem anderen Balzacs an die Herzogin v. Abrantès vom 5. Oktober geht hervor, daß der Dichter in der zweiten Hälfte des September sich ungefähr auf acht Tage in die Touraine, nach Saché, begibt und noch Ende desselben Monats oder Anfang Oktober wieder nach Paris zurückgekehrt ist [59]). Ende Oktober desselben Jahres geht er aber von neuem nach Saché zurück, um am ersten Band der „Contes drolatiques" zu arbeiten [60]). Im Winter, Anfang Dezember, tauscht er den Wohnsitz Herrn v. Margonnes wieder mit Paris ein [61]). Mitte Dezember verreist Balzac nocheinmal, ungefähr für eine Woche, nach Angoulême, wo seit dem 30. Juli 1831 Herr Carraud Aufseher der Pulverfabrik ist [62]). Diese befindet sich nahe bei der Stadt, am Ufer der Charente, inmitten einer reizvollen Landschaft. Am 25. Dezember verläßt Balzac Angoulême und macht in Tours vom 26.—28. Dezember Halt. Darauf begibt er sich nach Paris zurück [63]). Dort

erwarteten ihn Streitigkeiten mit Verlegern. Ende Februar 1832 stellt Balzac endlich die Identität seiner Korrespondentin, die ihm seit Oktober 1831 schon Briefe zusendet, fest. Es ist eine gewisse Mme de Castries, die in Paris Wohnung hat. Auf ihre Einladung hin besucht er sie am 28. Februar 1832 [64]). Von April ab werden die Besuche Balzacs bei dieser neuen Bekanntschaft regelmäßiger, und fast täglich kann man ihn abends bei ihr einige Stunden verbringen sehen. Dieser Umgang mit einer Frau, die sich zum Legitimismus in der Politik bekannte, ist nicht ganz ohne Einfluß auf die politische Haltung Balzacs geblieben. Es entstanden infolgedessen gewisse persönliche Spannungen zwischen Balzac einerseits und seinen Provinzfreundinnen Frau v. Berny und Frau Carraud andererseits. Besonders war dies jedoch bezüglich der letzteren der Fall, da sie sich eifrig zur demokratischen Regierungsform bekannte. Diese politischen Einflüsse des Jahres 1832 bewogen Balzac auch, sich des öfteren in einem Wahlkreis als Kandidat des Legitimismus aufstellen zu lassen. Erfolge hatte er jedoch in dieser Richtung nie zu verzeichnen [65]).

Anfang Mai 1832 ist Balzac Gast bei Frau v. Berny in Saint-Firmin, einem Besitztum der Familie Berny [66]). In der Nähe befindet sich das Schloß Chantilly (nördlich von St.-Denis im Dép. Oise) mit seinem Park und Forst. Hier schreibt er den „Curé de Tours" und den Schluß der „Femme de trente ans". Wann er sich wieder nach Paris begeben hat, ist ungewiß. Fest steht, daß er am 6. Juni nach Tours und Saché aufgebrochen ist [67]). Folgender Bericht veranschaulicht Balzacs Aufenthalt in Saché: „... il traversait Saché, descendait vers l'Indre ... Loin sur la gauche, dans la direction de Langeais, au-delà d'Azay-le-Rideau et de la dépression du grand fleuve, le regard se perdait vers les coteaux, au nord de la Loire, enveloppés d'un bleu poudré d'or. Et quand Balzac s'en revenait vers Saché, il voyait les cimes du parc qui couronnaient les premières maisons du village ..." [68]). Hier denkt er daran, die „Souffrances de l'inventeur" und „La Recherche de l'absolu" zu schreiben. Auch das Manuskript von „Louis Lambert" ist am 15. Juli beendet worden. Er unternimmt von Saché aus Wanderungen in die Umgebung. Er begibt sich zu Fuß nach Méré. In ungefähr 1500 Meter Entfernung von Saché läßt er das Schloß Valesne links liegen, geht auf Pont-de-Ruan zu und erreicht Méré, „proche de l'église de Pont-de-Ruan et à deux pas de l'Indre" [69]). In einem Brief an Frau Carraud teilt er ihr von Saché aus die Vollendung des vierten Bandes der „Contes philosophiques", die Durchsicht der „Chouans" und die Vorbereitung der „Bataille" mit. Er fügt noch hinzu: „Je suis ici pour quinze jours; si je puis, si vous êtes à la Poudrerie, si ... si ... J'essayerai enfin" [70])! Balzac kündigt ihr

hier schon die Reise nach Angoulême an, die er tatsächlich am 16. Juli unternimmt. Seiner Mutter teilt er als Grund des Aufenthaltswechsels mit: „alors, je vais aller à Angoulême pour ne pas être six mois chez M. de Margonne“ [71]). Im Oktober will er wieder in die geliebte Touraine zurückkommen. Am 16. Juli begibt er sich von Saché aus zu Fuß nach Tours und nimmt dort einen Postwagen nach Angoulême. Am nächsten Tage gegen Abend erreicht er sein Ziel. Auch hier in Angoulême arbeitet er unentwegt an der „Bataille“, und Ende Juli bis Anfang August ist die Arbeit an „Louis Lambert“ getan [72]).

Die Bekanntschaft mit Frau v. Castries veranlaßt Balzac im August 1832, von Angoulême aus sie in Aix-les-Bains zu besuchen, wo sie sich zur Erholung befand. Eine solche Reise, die den Dichter in eine ihm noch unbekannte, schöne Bergregion Frankreichs, nach Savoyen, führte, erforderte in jener Zeit ungefähr sechs Tage. Balzac gibt selbst in seinem Briefwechsel zweimal den 20. August als letzten Termin seines Aufenthalts in Angoulême an [73]). Und kurz vor seiner Abfahrt teilt er seiner Mutter die beabsichtigte Reiseroute mit: „Donc, je pars demain 22 pour Lyon et n'y serai que le 25 ... Le 25, je serai à Lyon, où je resterai au moins deux jours“ [74]). Am 22. August verläßt Balzac also in einer alten Landkutsche Angoulême und fährt die ganze Nacht durch, bis am anderen Morgen Limoges erreicht wird. Er sieht sich die Stadt der Keramiken und ihre alten Häuser genau an und bleibt vor einem derselben, das vielleicht schon aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammt, stehen. Möglicherweise hat er sich später, als er die Wohnung Sauviats im „Curé de village“ beschrieb, dieses Hauses in Limoges erinnert. Die Fahrt geht weiter durch die Heimat der Troubadours, die Täler des Limousin und durch die landschaftlich reizvolle Auvergne auf Lyon zu. In Thiers erleidet Balzac einen kleinen Unfall beim Einsteigen in den Wagen [75]). Darüber berichtet er auch an seine Mutter von Lyon aus [76]). Die Fahrt geht nun direkt nach Aix weiter. Dieses Städtchen von (damals) 1900 Einwohnern machte noch einen ziemlich ländlichen Eindruck [77]). Schon vom ersten Tage an, den er bei Frau v. Castries verbrachte, beginnt Balzac nach seiner stets geübten Gast-Praxis mit der Arbeit. „J'ai tant à travailler que je ne puis voir personne“ [78]). So schreibt er an seine Mutter. Er beschäftigt sich jetzt mit der Arbeit an drei „Contes drolatiques“ und mit dem Roman „La Bataille“, den er immer wieder überprüft. Von seinem Zimmer in Aix hatte er einen Überblick über das Tal des Städtchens: „à l'horizon, des collines, la haute montagne de la Dent-du-Chat et le délicieux

lac du Bourget“ [79]). Er und Frau v. Castries unternehmen viele Spaziergänge in die Umgegend von Aix; Anfang September fahren sie im Wagen bis zum „lac du Bourget“ und darauf machen sie beide einen längeren Ausflug hinauf in die Bergeinsamkeit der „Grande-Chartreuse“ [80]). Bei dieser Gelegenheit kommen sie auch nach Voreppe, wo der Graf Charles d'Agoult (der Gatte der Mutter Cosima Wagners), das Schloß Beauplan besitzt. Vielleicht führte die Gräfin, die Frau v. Castries kannte, Balzac selbst zu dem Doktor Rome, der in Voreppe sehr bekannt war und eines der Modelle für den Doktor Bénassis in Balzacs Roman „Le Médecin de campagne“ lieferte [81]). Gegen den 20. September besteigt Balzac die Berge des Dent-du-Chat, von wo aus er einen schönen Blick auf den Lac du Bourget hat. In Aix arbeitet er emsig an seinem „Médecin de campagne“. Aber lange hält er es auch hier nicht aus. Er hat sich für den 10. Oktober [82]) zusammen mit Frau v. Castries und dem Herzog Fitz-James eine Reise nach Italien vorgenommen, die sie über Genf nach Genua, Neapel und Rom führen sollte [83]). In den ersten Tagen des Oktober wurde die Fahrt nach Genf angetreten, aber hier erfolgte noch vor dem 10. Oktober eine kleine Auseinandersetzung zwischen Balzac und seiner Freundin Frau v. Castries [84]). Daraufhin kehrt er kurz entschlossen nach Frankreich zurück. „Il est plus sage à moi“, schreibt er an seine Mutter, „de rentrer pour trois mois en France“ [85]). Aber er will nicht nach Paris zurück, weil er den Ansturm der Verleger erwartete, denen er nicht zu haltende Versprechen gegeben hatte. Überdies ist der „Médecin de campagne“ noch nicht beendet. Er entschließt sich endlich, über Dijon in die „Bouleaunière“ zur getreuen Frau v. Berny zu fahren [86]). In den ersten Tagen des Dezember befindet er sich wieder in Paris, rue Cassini [87]).

Im nun folgenden Winter gibt er sich ganz der Arbeit am „Médecin de campagne“ hin. Im Januar 1833 sieht er noch einmal seinen Roman „Peau de chagrin“ durch und fügt noch Beschreibungen Savoyens und der Auvergne hinzu, die er aus der Erinnerung seiner letzten Reise nach Aix schöpft [88]). Im folgenden Monat heißt es in seinem Briefwechsel: „Mais, à coup sûr, après ces travaux, il faudra le repos le plus absolu; j'irai le chercher ou à Angoulême ou en Berry, toujours dans quelque campagne; j'irai peut-être aux eaux d'Aix, pour mon compte; j'attends pour cela une décision de M. Nacquart“ [89]). Und im März teilt er der Frau Carraud mit: „J'espère que le 10 de mars je serai à la Poudrerie“ [90]). Aus Gesundheitsrücksichten begibt er sich Mitte April wieder nach Angoulême [91]). Gegen den 20. Mai ist er nach Paris zurückgekehrt [92]). Ungefähr am 20. Juli ist der „Médecin de campagne“ beendet, sodaß er Anfang September erscheinen kann.

Wir haben schon gesehen, daß das Verlangen, seine Freundinnen zu sehen, Balzac oft zu irgendwelchen Reisen veranlaßte. In noch größerem Maße geschieht das seit 1833. Ende Februar 1832 hatte er zum ersten Male einen Brief von einer Unbekannten aus Odessa erhalten, in dem sie zu den letzthin erschienenen Werken des Dichters Stellung nahm. Es entspann sich der berühmte Briefwechsel, und Ende September 1833 treffen sich beide, der Dichter und die Unbekannte, in Neuchâtel.

Am 22. September begibt sich Balzac in die Franche-Comté, nach Besançon, wo er kurze Zeit Rast macht, um wegen einer Papierangelegenheit mit Charles de Bernard zu verhandeln [93]). Vom 25. September bis 1. Oktober hält er sich in Neuchâtel bei Frau Hanska, deren Namen er inzwischen ermittelt hat, auf [94]). Ende September 1833 schreibt Balzac an den genannten Bernard: „J'aurai le plaisir de vous revoir mercredi, 2 octobre" [95]). Am 1. Oktober reist er von Neuchâtel ab und ist schließlich am 5. Oktober wieder in Paris. Schon im Dezember 1833 teilt Balzac eine beabsichtigte Reise nach Genf der Frau Carraud mit [96]). Im Januar hält er sich tatsächlich dort auf, und Anfang Februar 1834 muß er von dort durch das „langweilige Burgund" wieder nach Paris zurückgekehrt sein [97]). Mitte April wird noch einmal eine Reise Balzacs erwähnt. Der Aufenthaltsort ist jedoch nicht bekannt [98]). Vielleicht ist es die Reise, die er Frau Carraud am 30. Januar 1834 verspricht, wenn er sagt: „après avril, oui, je pourrai être à Frapesle". Aber der Datumsunterschied kann ebenso gut dagegen sprechen. Indessen steht ein längerer Aufenthalt Balzacs in Saché im September 1834 wieder fest. Eines Morgens, Ende September 1834, empfängt Herr v. Margonne in Saché einen Brief von Balzac, in dem zu lesen steht, daß der Hausarzt des Dichters seinem Patienten einen Erholungsaufenthalt in der Touraine empfohlen habe [99]). Am selben Tage noch reiste er nach Saché ab. In Tours angekommen, wanderte er zu Fuß zum Landsitz des Herrn v. Margonne weiter. Er unternahm dann dort drei Tage lang Spaziergänge in die Umgebung und besichtigte u. a. auch „Moulin-Rouge" [100]). Hier in der Touraine will er außerdem nach eigner Angabe seinen Roman „Père Goriot" beendigen und „La Recherche de l'absolu" noch einmal durchsehen [101]). Wann er sich von Saché nach Paris zurückbegab, ist nicht festzulegen, jedoch wissen wir, daß er im November 1834 wieder in Paris in der Rue des Batailles gewohnt hat. Er will sogar im selben Monat noch einmal Frapesle einen Besuch abstatten, wird aber sicherlich nicht mehr dorthin gelangt sein [102]). Den ganzen Winter widmet Balzac nun der Arbeit an seinem Werk „Le Lys dans la vallée" und im März 1835 teilt er der Herzogin v. Castries mit, daß er beim Schreiben dieses

Romans sich selbst beim Weinen überrascht habe[103]). Aber noch ein anderes Werk schuf ihm Kopfzerbrechen: „Séraphita". „Il faut, je crois, changer d'air, et cesser les travaux, à mon grand chagrin .. Aussitôt que j'aurai publié „Séraphita", j'irai prendre une dizaine de jours de liberté dans le Frapeslois. Du moins, tel est mon projet, car je suis soumis à tant de causes dominatrices, que je ne puis pas dire: Je ferai cela, d'une manière certaine et positive"[104]). Da Balzac am 11. August 1835 an Eva Hanska mitteilt, daß er Frau Carraud in Berry besucht hat, ist anzunehmen, daß er den geplanten Aufenthalt bei ihr wirklich durchgeführt hat[105]). Im September hält er sich wieder in Paris auf. Im folgenden Monat befindet sich Balzac bei Frau v. Berny in der „Bouleaunière". Hier arbeitet er an seinem Roman „La Fleur-des-pois" (Contrat de mariage). Mindestens am 18. Oktober ist er jedoch wieder nach Paris zurückgekehrt[106]). Im November 1835 unternimmt er eine neue Auslandreise nach Wien, wo er schon im Mai desselben Jahres geweilt hatte. Innerhalb 14 Tagen will er wieder in Paris sein[107]). Bis Mitte des Jahres 1836 wird er sich fleißig in Paris der Arbeit gewidmet haben; im Juni weilt er erneut bei Herrn v. Margonne in Saché. Davon gibt der Dichter selbst folgende Darstellung: „Je suis arrivé lundi à Saché; je me suis reposé mardi; mercredi, on m'a fait faire une partie de campagne, et la Touraine m'avait si bien ravitaillé, que jeudi, vendredi, samedi et dimanche, j'ai conçu les „Illusions perdues", et j'en ai écrit les quarante premiers feuillets ... En attendant, sérieusement, je ne serai pas avant le 8 juillet à Paris"[108]). Er zieht von Saché aus Erkundigungen, die er für seine „Illusions perdues" benötigt, über Angoulême bei Frau Carraud ein und fügt hinzu: „Il faut être à Paris avant le 10 juillet"[109]).

Im Juli soll Balzac den Grafen und die Gräfin von Visconti in Turin in einem Prozeß vertreten. Er nimmt diese Aufforderung an und bleibt von Paris vom 25. Juli bis 22. August abwesend[110]). Sein Reiseweg hat nach den damaligen Postverhältnissen möglicherweise von Paris über Auxerre, Mâcon, Lyon und Chambéry in Savoyen nach Turin geführt[111]). Während seines Aufenthalts in Italien erhält er die Kunde vom Tode seiner geliebten Freundin, Frau v. Berny. Das war gegen Ende Juli 1836. Er ist im ersten Augenblick über den schmerzlichen Verlust untröstlich; seine „Dilecta", die ihm mehr als eine Mutter im Leben war und die ihm bei der Durchsicht seiner Manuskripte stets mit Rat und Tat zur Seite stand, war nun für immer von ihm genommen worden. Immer wieder in seinen Briefen jener Zeit an die Gräfin Hanska nach Wierzchownia bricht die trübe Gemütsverfassung des Schriftstellers infolge dieses Verlustes hindurch. Nun erst ersah er als

Ersatz der „Dilecta" die Mme Hanska, seine Eva, aus. Seine Briefe an sie nehmen oft einen ungewöhnlichen Umfang an, und er bestürmt seine Freundin häufiger, ihm das zu sein, was ihm einst Frau v. Berny war: eine treue und gewissenhafte Kritikerin und Ratgeberin in literarischen Dingen. Der Mittelpunkt seines Interesses und seiner Neigung verschiebt sich seitdem immer mehr nach Wierzchownia, um gegen Ende seines Lebens sich fast ganz nach dorthin zu verlagern.

Aber jetzt befinden wir uns noch im Jahre 1836. Im Oktober dieses Jahres, also nach dem Tode der Frau v. Berny, muß sich der Dichter nocheinmal in ihrer „Bouleaunière" bei Nemours aufgehalten haben [112]). Noch im selben Monat ist er aber wieder nach Paris zurückgekehrt, denn er teilt von hier aus der Gräfin Hanska mit, daß er das Manuskript des Romans „Le Lys dans la vallée" in Saché verfertigt und in der „Bouleaunière" durchgesehen habe [113]). Dann hält er sich in der französischen Hauptstadt während des ganzen Winters auf.

Im Frühling 1837 weilt der Schriftsteller wiederum einmal zwei Monate in Oberitalien. Dabei wählt er wahrscheinlich wieder den Reiseweg von Paris über Lyon innerhalb Frankreichs und fährt dann weiter nach Mailand, Venedig, Genua und Florenz [114]). Bei Frau Carraud wird er in diesem Jahre auch nocheinmal gewesen sein, denn er schreibt unter dem 28. August 1837 an sie: „Les huit jours de Frapesle ont été d'un bien bon repos pour moi" [115]). Aber noch eine große Absicht hatte Balzac schon seit 1835: er wollte sich ein eigenes Heim in der Provinz schaffen. Zuerst dachte er daran, die „Grenadière" zu kaufen. Aber nach und nach kommt er davon ab und erwirbt statt dessen Anfang Oktober 1837 ein Fleckchen Land bei Sèvres (Seine-et-Oise) in Ville-d'Avray, wo er sich unter Leitung seines Schwagers Surville ein Landhäuschen errichten läßt [116]). Es sollte im Januar 1838 fertig werden und den Namen „Les Jardies" erhalten. Während an dem Heim Balzacs gebaut wird, begibt er sich selbst auf Reisen. Er besucht 1838 die Schriftstellerin George Sand in Nohant (Berry, Dép. Cher), und im März 1838 macht er sich nach Italien auf [117]). Von Marseille schreibt er an Frau Carraud am 20. März: „Je pars demain pour Toulon, et, vendredi, je serai à Ajaccio. D'Ajaccio je verrai à passer en Sardaigne" [118]). Er begibt sich also nach Korsika und Sardinien, wo er durch Ausbeutung großer, unerschlossener Silberminen zu Geld zu kommen vorhat. Aber er wurde schwer enttäuscht. Er kam für sein Vorhaben etwas zu spät, und eine andere Handelsfirma hatte bereits die günstige Gelegenheit ausgenutzt. Bis Anfang Juni 1838 hält er sich dann in Mailand auf [119]). Gegen den 8. Juni ist

er wieder in Paris zu finden [120]). Dort will er „Illusions perdues" vollenden.

Über sein Haus „Les Jardies", das er nun endgültig seit Juli 1838 bezieht [121]), berichtet er an Zulma Carraud, es liege inmitten des Tales von Ville-d'Avray: „A cinq cents pas des Jardies commencent les bois de Versailles, où je vais à pied en me promenant... Maintenant que je vais imiter Frapesle, je n'irai plus me reposer là; mais j'irai vous voir et j'aurai le mérite d'y aller bien entièrement pour vous" [122]). Hier arbeitet er am „Curé de village" und Anfang Februar 1839 an „Béatrix". Aber schon im März 1839 brechen die Mauern seines Hauses infolge eines Konstruktionsfehlers zusammen [123]), und Balzac ist zeitweilig ganz untröstlich. Die Schuldenlast, die sich im Laufe der Jahre aufgehäuft hat, wird durch diesen neuerlichen Schicksalsschlag noch vergrößert. So muß er eine Weile seine Arbeitsstätte verlassen und sich nach Paris begeben, wo er sich im April 1839 aufhält. Im Juli muß das Landhaus jedoch schon wieder einigermaßen hergestellt gewesen sein, denn am 19. dieses Monats lädt Balzac den „maître" Victor Hugo zu einer Besprechung nach „Les Jardies" hinaus ein [124]). Auch Théophile Gautier, Gozlan, Lassailly, Laurent-Jan waren bei ihm zu Gast, „d'abord à déjeuner, ensuite à entendre la lecture d'une comédie qu'il venait de terminer, qui s'appelait les Mercadets" [125]). Vom 6. bis 15. September 1839 fährt Balzac dann zusammen mit dem Karikaturisten Gavarni nach Belley; er glaubte dort für seinen Bekannten Peytel, den man verurteilt hatte, beim Gericht ein gutes Wort einlegen zu können.

Vom Ende des Jahres 1839 ab werden Balzacs Reisen in die französische Provinz, die sich, wie wir sahen, zeitweilig zu einer für damalige Verhältnisse erstaunlichen Häufigkeit gesteigert hatten, immer seltener. Unter dem Einfluß der Frau Hanska, deren Beziehungen zu Honoré sich immer enger gestalteten, begibt er sich viel öfter als bisher ins Ausland. Schon im Zeitraum 1834/38 hat er gelegentlich die französische Grenze überschritten, um nach Wien, in die Schweiz oder nach Italien zu fahren. Von 1839 ab hält sich der Dichter nun des öfteren in Deutschland, Holland, Italien oder in Rußland auf. Manchmal suchte er die geliebte Eva in ihrer Heimat auf; ein anderes Mal fuhr er ihr entgegen, um sich mit ihr an einem gemeinsamen Punkte zu treffen. Die letzten drei Jahre seines Lebens, bis 1850, verbrachte er fast vollständig in Rußland bei Eva Hanska.

Im März 1841 erfährt Balzac die Nachricht vom Tode des Grafen Hanski, des Gatten seiner Eva. Am 15. Juli desselben Jahres verkauft der Dichter sein Haus „Les Jardies" [126]) und macht sich an den Entwurf eines neuen Romans: „Albert Savarus" [127]). Um sich dieser

Arbeit ganz widmen zu können, läßt er sich verstohlen in der Pariser Vorstadt Passy nieder. „C'était à trois cents mètres de la Seine, sur le coteau, qui avait été taillé en terrasses, et bâti à toutes les hauteurs" [128]). Hier zieht er zwei Monate nach dem Tode des Grafen Hanski ein. Im Jahre 1842 befindet sich Balzac kurze Zeit in Arcis-sur-Aube (Champagne, Dép. Aube) und am 4. Juni 1843 wegen Druckereiangelegenheiten in Lagny (28 Kilometer östlich von Paris im Dép. Seine-et-Marne), wo er erst am 7. Juli wieder abreist [129]).

Dann folgen wieder eine Reihe von Auslandsreisen Balzacs, die in unserem Zusammenhange geringes Interesse haben. Am 29. Juli 1843 bis Ende September desselben Jahres hält er sich in Petersburg bei Frau Hanska auf; auf der Rückreise berührt er Tilsit, Berlin, Dresden, Mainz und Köln. In Belgien, dem er auch einen Besuch abstattet, verweilt er vier Tage [130]). Aus einem Brief an Eva vom 17. Oktober 1843 geht hervor, daß er gegen den 10. November wieder in Passy sein will [131]). Durch Balzacs Korrespondenz läßt sich ferner nachweisen, daß er vom 5. bis 18. Februar 1844, im Juni 1844, vom 11. bis 17. Oktober, am 21. Oktober desselben Jahres, am 15. Februar 1845 und vom 18. März bis 2. April 1845 in Passy ansässig ist [132]). Das Jahr 1844 sieht ihn bei der Arbeit an „César Birotteau" und am Roman „Modeste Mignon". Im Mai des folgenden Jahres verläßt Balzac abermals Frankreich, um Eva zu treffen. Er geht nach Dresden, wo sich Frau Hanska für einige Monate mit ihrer Tochter niedergelassen hat, und gemeinsam sind sie auf Reisen und trennen sich erst in Brüssel wieder voneinander [133]). Im Herbst desselben Jahres (1845) trifft Balzac Eva in Châlons-sur-Saône, und am Ende Oktober begeben sie sich über Marseille nach Neapel. Doch Balzac muß innerhalb drei Wochen wieder in Paris sein; am 18. November 1845 finden wir ihn abermals in Passy vor. Am 4. Dezember weilt er dort immer noch [134]). Im Jahre 1845 arbeitet er an seinem großen sozialen Buche „Les Paysans" und an den „Parents Pauvres" („Cousin Pons" und „Cousine Bette"). Noch Ende desselben Jahres unternimmt der Dichter eine Reise nach Rouen [135]). Im Januar und Februar 1846 befindet er sich wieder in Passy. Am 7. März 1846 teilt Balzac einem gewissen Herrn Méry in Marseille mit, daß er dort am 20. des gleichen Monats eintreffen werde. Sein Reiseweg führt ihn dabei über Lyon [136]). Noch in demselben Jahre kauft Balzac in Paris in der Rue Fortunée das Hotel „Beaujon", „un reste des habitations luxueuses du financier Beaujon" [137]). Hier war es auch, wo er 1850 starb.

Von November 1847 ab weilt der Dichter lange Zeit in Wierzchownia bei Eva. Erst Ende Februar 1848 kehrt er wieder nach

Paris zurück [138]). Ein halbes Jahr darauf befindet er sich jedoch schon wieder in der Ukraine, wo er infolge seines zunehmenden Krankheitszustandes während des ganzen Jahres 1849 festgehalten wird [139]). Nach seiner Verheiratung mit seiner geliebten Eva Hanska ist Balzac Ende April 1850 gesundheitlich soweit wiederhergestellt, daß er zusammen mit ihr nach Paris zurückkehren kann [140]). Uns interessieren diese Auslandsaufenthalte in unserem Zusammenhange natürlich nur wegen der gelegentlichen Fahrten durch französische Landschaften, die sie voraussetzen. — Nicht mehr lange jedoch erfreut sich Balzac des Lebens. Am 18. August 1850 rafft ihn der Tod dahin [141]).

Beim Überblick über die Darstellung der von Balzac unternommenen Reisen in die französische Provinz wird uns folgendes klar: der Schriftsteller reiste in seinem Leben ziemlich oft in der französischen Provinz herum, und zwar geschah es zumeist aus zweierlei Gründen:

1. wenn er eine größere Arbeit an Romanen vorhatte, zu der er Ortsveränderung, Zeit und Ruhe brauchte, oder
2. wenn er von einer seiner Freundinnen aufs Land eingeladen wurde, wobei derartige Anlässe oft durchaus auch im Dienste einer intensiven Arbeit an seinen Büchern standen.

Allmählich bildete sich, wie wir schon sahen, die Bevorzugung verschiedener Gebiete Frankreichs bei seinen Reisen heraus. So weilt er z. B. immer wieder gern als Gast der Frau v. Berny in der „Bouleaunière" bei Nemours. Dort befindet er sich im Juli 1829, im März, April und Mai 1831, im Oktober und November 1832, im Oktober 1835 und im Oktober 1836. Auch seine Heimat, die Touraine, bildet für Balzac ständig einen der Reiseanziehungspunkte. So konnten wir nicht weniger als dreizehn uns bekannte Aufenthalte des Dichters innerhalb der Jahre 1820/36 in dieser französischen Provinz feststellen. Dabei hält er sich abwechselnd in Tours, in der „Grenadière", in Saché oder Vouvray auf. Daneben werden vom Dichter Angoulême, Frapesle in Berry und in den späteren Jahren seines Lebens auch Sèvres mit „Les Jardies" immer wieder bevorzugt aufgesucht. Einige seiner besten Romanerzählungen sind aus diesen Provinzaufenthalten Balzacs hervorgegangen.

Daneben hat er flüchtiger alle möglichen anderen Landesteile Frankreichs besucht; so kannte er, nach unseren Feststellungen, außerdem noch die Normandie, die Bretagne, die Franche-Comté, Savoyen, die Champagne, Limousin, die Auvergne, die Dauphiné und die Provence.

Die hohe Stufe realistischer Darstellungsweise im Roman der französischen Provinz erreicht zu haben, ist nicht zuletzt diesen

unaufhörlichen Besuchen und Reisen Balzacs in allen Gegenden Frankreichs zuzuschreiben. Dabei konnte er sich an Ort und Stelle über Eigenheiten dieser und jener Provinz und über historische Tatsachen und Geschehnisse unterrichten.

Es ist die Aufgabe des nächsten Teiles der Arbeit zu zeigen, wie und in welchem Maße er diese Feststellungen für seine Romane, die in der französischen Provinz spielen, auswertete.

Übersichtsplan.

Bekannte Reisen Balzacs in der französischen Provinz.

Aufgenommen sind nur Reisen, bei denen ein Aufenthalt innerhalb Frankreichs nachzuweisen ist, nicht Reisen, die nach Genf, Oberitalien usw. führten.

Zeit	Ort	Provinz	Dauer
1817 ?	L'Isle-Adam	Ile-de-France (Seine-et-Oise)	einige Wochen
Anfang April —18. 5. 1820 ?	L'Isle-Adam	Ile-de-France (Seine-et-Oise)	ca. 6 Wo.
28. oder 30. Juni 1820 ?	?	Touraine	?
Mai—Anfang Juni 1821	L'Isle-Adam	Ile-de-France (Seine-et-Oise)	ca. 2 Wo. ?
Ende Juni 1821 ?	Saché oder Vouvray	Touraine (Indre-et-Loire)	?
Herbst und Winter 1821/2	Villeparisis	Ile-de-France (Seine-et-Marne)	?
Mitte Mai—9. od. 10. Aug. 1822	Bayeux, Cherbourg, Carentan	Normandie	ca. 11 Wo.
Juli—Aug. 1823	Vouvray	Touraine (Indre-et-Loire)	ca. 3 Wo.
1823 ?	L'Isle-Adam	Ile-de-France (Seine-et-Oise)	?
1825	Alençon	Normandie	?
Okt. 1825	?	Touraine	einige Wo.
Mitte Sept.— Ende Okt. ? 1828	Fougères	Bretagne	6 Wo.
Juli 1829	Nemours (Bouleaunière)	Ile-de-France (Seine-et-Marne)	?
Sept. 1829	Aulnay	Ile-de-France (Seine-et-Oise)	?
Zweite Hälfte Sept. 1829	Saché	Touraine (Indre-et-Loire)	?

Zeit	Ort	Provinz	Dauer
Okt. 1829	Maffliers, Nerville	Ile-de-France (Seine-et-Oise)	?
Mai 1830	Grenadière	Touraine	?
4.—25. Juni 1830	Angers (über Saumur?), Nantes, Saint-Nazaire, le Croisic, Guérande?	Bretagne	3 Wochen
25. Juni—Mitte Sept. 1830	Grenadière	Touraine	ca. 10 Wo.
23. März—Ende April 1831	Nemours (Bouleaunière)	Ile-de-France (Seine-et-Marne)	ca. 5 Wo.
6.—24. Mai 1831	Nemours (Bouleaunière)	Ile-de-France (Seine-et-Marne)	ca. 3 Wo.
Zweite Hälfte Sept.—Ende Sept. 1831	Saché	Touraine (Indre-et-Loire)	ca. 1 Wo.
Ende Okt.—Anfang Dez. 1831	Saché	Touraine (Indre-et-Loire)	ca. 4—5 Wo.
Mitte Dez.—25. Dez. 1831	Angoulême	Angoumois (Charente)	ca. 1 Wo.
26.—28. Dez. 1831	Tours	Touraine	3 Tage
Anfang Mai 1832	Saint-Firmin	Ile-de-France (Oise)	?
6. Juni—ca. 16. Juli 1832	Tours, Saché, Méré	Touraine	ca. 5 Wo.
17. Juli—22. Aug. 1832	(über Tours) Angoulême	Angoumois (Charente)	ca. 5 Wo.
22. Aug.—Anfang Okt. 1832	(über Limousin, Auvergne, Lyon) Aix-les-Bains	Savoyen	ca. 5—6 Wo.
12. Okt.,—Ende Nov. 1832	(über Dijon) Nemours (Bouleaunière)	Ile-de-France (Seine-et-Marne)	ca. 6 Wo.
Mitte April—20. Mai ? 1833	Angoulême	Angoumois (Charente)	ca. 5 Wo.
23./24. Sept. 1833	Besançon	Franche-Comté	1 Tag
2. Okt. 1833 ?	Besançon	Franche-Comté	?
Mitte April 1834	Frapesle	Berry (Indre)	?
Ende Sept.—ca. Nov. 1834	(über Tours) Saché	Touraine (Indre-et-Loire)	ca. 4—6 Wo.
Sommer 1835	Frapesle	Berry (Indre)	ca. 10 Tage
1.—ca. 18. Okt. 1835 ?	Nemours (Bouleaunière)	Ile-de-France (Seine-et-Marne)	ca. 2 Wo.

Zeit	Ort	Provinz	Dauer
Juni—ca. 8. Juli 1836	Saché	Touraine (Indre-et-Loire)	ca. 4—5 Wo.
Okt. 1836	Nemours (Bouleaunière)	Ile-de-France (Seine-et-Marne)	ca. 2 Wo. ?
Aug. 1837 ?	Frapesle	Berry (Indre)	1 Wo.
Anfang 1838	Nohant	Berry (Cher)	?
20.—21. März 1838 ?	Marseille, Toulon	Bouches-du-Rhône Provence (Var)	2 Tage ?
Juli 1838—März 1839	Sèvres (Ville-d'Avray)	Ile-de-France (Seine-et-Oise)	ca. 9 Mo.
Juli 1839	Sèvres (Ville-d'Avray)	Ile-de-France (Seine-et-Oise)	?
6.—15. Sept. 1839	Belley	Bugey, Bourgogne (Ain)	ca. 1 Wo.
1842	Arcis-sur-Aube	Champagne (Aube)	?
4. Juni—7. Juli 1843 ?	Lagny	Ile-de-France (Seine-et-Marne)	ca. 5 Wo. ?
Februar, Juni, Okt. 1844	Passy	Ile-de-France (Seine)	?
Februar, März, April 1845	Passy	Ile-de-France (Seine)	?
Okt. 1845	Châlons-sur-Saône	Bourgogne (Saône-et-Loire)	?
29.—30. Okt. 1845	Marseille	Bouches-du-Rhône	ca. 2 Tage
12.—13. Nov. 1845	Marseille	Bouches-du-Rhône	ca. 2 Tage
Ende Nov.—Anfang Dez. 1845	Passy	Ile-de-France (Seine)	?
26. Dez. 1845	Rouen	Normandie (Seine-Inférieure)	?
Ende Dez. 1845, Januar, Februar 1846	Passy	Ile-de-France (Seine)	?
20. März 1846 ?	Marseille	Bouches-du-Rhône	?

II. Hauptteil.

Die französische Provinz in Balzacs „Comédie Humaine."

Allgemeines.

Die bisherige Forschung hat zweifellos das ungeheure Verdienst Balzacs als des Entdeckers der französischen Provinz im Roman des 19. Jahrhunderts grundsätzlich anerkannt und in ihrer Kritik entsprechend gewürdigt. Es sind weiterhin die wichtigsten Faktoren, die bei der Arbeit an der Comédie Humaine und, innerhalb dieser, bei der Darstellung der Provinzszenen für den Dichter unentbehrlich waren, ins rechte Licht gerückt worden. Man hat die Bedeutung des Milieus und seine Verwendung im Romanschaffen Balzacs klar erkannt und infolgedessen die Einwirkung der Umgebung, wie z. B. der Landschaft oder der sozialen Gesellschaft auf den Einzelmenschen einer Prüfung unterzogen. Das Ergebnis war aufschlußreich genug. Man stellte nämlich fest, daß der Schriftsteller bei der Arbeit an seinen Romanen nach einem fast ständig wiederkehrenden Prinzip verfuhr. Die Methodik dieser Arbeitsweise wird besonders in den Werken, die die französische Provinz zum Gegenstand der Handlung haben, deutlich spürbar. Der Grundsatz, den Balzac vor allen anderen betont wissen wollte, ist der: der Rahmen (cadre) der Handlung soll vor den Einzelbildern (portraits) erscheinen. Dieser Kunstgriff bewirkt die Verdeutlichung der im Roman erst später auftretenden Personen durch die vorweggenommene, eingehende Schilderung der Landschaft und ihrer Eigenarten; ja, man kann sogar sagen, daß die Menschen irgendeiner Gegend Frankreichs durch diese selbst in ihrer ureigensten Wesensart vorausbestimmt sind und ohne sie garnicht richtig begriffen werden können. Ist man sich über die grundsätzliche Frage der Einwirkung der Umgebung auf die Individuen weitgehend einig geworden, so gibt immer noch die Landschaftsschilderung als solche bei dem Dichter zu negativen Beurteilungen in der Kritik Anlaß. Besonders scharf hat Gustave Lanson[1]) seinen Standpunkt hierüber formuliert: „Puis, absence totale du sentiment de la nature: ses paysages sont de l'écriture quelconque, des inventaires d'homme du métier qui

applique sa vision; devant les champs et les bois, ce grand peintre a des émotions de commis-voyageur."

Ähnlich, jedoch in abgeschwächter Form, bekundet auch André Bellessort[2]) seine Ansicht. Er, der Balzac vorwiegend als einen Zeichner der menschlichen Gesellschaft ansieht, räumt auch der sozialen Schichtung der Menschheit einen größeren Einfluß auf das Individuum ein als ihn etwa die Landschaft allein bewirken könnte. Elisabeth Sulzer[3]), die die Landschaft bei Balzac als „Seelenspiegelung" auffaßt, will die Menschen des Dichters als sein Werk anerkennen, die Natur jedoch scheint ihr „anderen Naturbildern der romantischen Zeit" ähnlich zu sein. Man sieht in der dichterischen Landschaftsschilderung oft eine Übertreibung der tatsächlichen Verhältnisse. Selbstverständlich sind aus des Dichters Mund bei der Schilderung einer Gegend Frankreichs oftmals Wendungen wie „beautés inouïes" oder „oppositions inattendues" entschlüpft, aber können solche kleinen Übertreibungen wirklich der Wahrhaftigkeit der übrigen Naturdarstellung einen Abbruch tun? Oder gehören sie nicht vielmehr zu jener Freiheit, mit der ein Schriftsteller einen einmal festumrissenen Stoff beleben und deutlicher herausstellen darf?

Nach meiner Ansicht wird die Genauigkeit und Treue der Darstellung durch gelegentlich unwahrscheinlich klingende Ausmalungen einer Provinz keineswegs beeinträchtigt, sofern nur der allgemeine Rahmen der Örtlichkeit, die beschrieben werden soll, richtig erfaßt wurde. Diesen Ruhm jedoch müssen wir Balzac schon zusprechen, der, wie wir im ersten Hauptteil der Arbeit sahen, fast das ganze Frankreich seiner Zeit bereiste und für seine dichterische Tätigkeit nutzbar machen wollte. Überdies geht die tiefe Kenntnis der französischen Landschaft und ihrer Menschen nicht nur aus den Provinzromanen des Dichters hervor, sondern drückt sich auch in seinem Bestreben aus, sich möglichst genauen Aufschluß über die Eigenart der Provinz, über das Vorhandensein dieser oder jener Straße zu holen oder geben zu lassen.

Der nun folgende Teil der Abhandlung knüpft an den ersten an, indem er die Einordnung der festgestellten Reisen und Aufenthalte Balzacs in der französischen Provinz in sein Romanschrifttum betrachtet und auf ihren Niederschlag im literarischen Schaffen des Dichters hinweist.

1. Die Bretagne.

In drei Romanen der „Comédie Humaine" hat Balzac über Land und Leute der Bretagne seine Beobachtungen niedergelegt; dies sind „Les Chouans", „Béatrix" und „Un drame au bord de la mer". Alle diese Werke gehören nicht zu den „Scènes de la

vie de province"; sie sind unter anderen Gruppen der „Menschlichen Komödie" zusammengefaßt worden. Dennoch vermitteln sie uns ein anschauliches Bild von der bretonischen Landschaft, dem Volk und seinen Sitten. Die Anregung zu dem Rahmen der Handlung in den Romanen gaben, wie wir gesehen haben, Balzacs eigene Reisen der Jahre 1828 und 1830 in dieser französischen Provinz. Seine Eindrücke von Fougères sind in „Les Chouans", die von Guérande und Umgebung in „Béatrix" und die Erlebnisse in le Croisic und Batz in „Un drame au bord de la mer" aufgezeichnet und festgehalten.

Der Dichter läßt vor unserem geistigen Auge Fougères, die Täler des Pèlerine-Gebirges, das Tal des Couësnon und das des Flüßchens Nançon erstehen. Die Gegend von Guérande, le Croisic und Batz mit dem weiten Blick über das Meer gibt dem Schriftsteller Gelegenheit, über Geheimnisse des menschlichen Gefühlslebens, wie z. B. über die Liebe, zu philosophieren. Welche Fülle von Erscheinungen der bretonischen Landschaft hat er genau aufzuzeichnen gewußt oder in seinem Gedächtnis bis zur Überlieferung bewahrt! Überall, wo Balzac an die Schilderung einer Landschaft oder auch an die Darstellung der handelnden Personen geht, geschieht dies mit größter Genauigkeit und manchmal sogar mit kleinlicher Pedanterie. In noch weiterem Maße als dies bei der Naturschilderung der Fall ist, spielt bei der Zeichnung seiner Menschen die gründliche Détailschilderung eine wesentliche Rolle. Sie läßt den künstlerischen Realismus des Dichters am deutlichsten in Erscheinung treten.

Über die Lage von Fougères gibt er einen klar umrissenen Bericht[1]). Die Stadt liegt auf einem Schieferfelsen und ist von den Bergen, die das Tal des Couësnon nach hinten abschließen, durch eine Schlucht getrennt, durch die der Nançon hindurchfließt. Von einer Stelle des Berges aus kann man zugleich einen Teil des Couësnontales und die Biegungen eines anderen kleinen Tales betrachten. Dieses Plateau benutzen die Einwohner der Stadt als Promenade. Am Ende des Felsens befindet sich eine gotische Kapelle, die dem hl. Léonard geweiht ist. Ein kleiner Weg, „l'Escalier de la Reine" genannt, führt zu einer über den Nançon gebauten Brücke. Unterhalb dieses Weges sind bis zum Fluß hinab Gärten terrassenförmig angelegt. Die Berge von Saint-Sulpice, die mit dem Namen der Vorstadt von Fougères benannt sind, dehnen sich am Fluß entlang und beschreiben im Tal des Couësnon eine plötzliche Krümmung nach Norden. Nach Süden hin, wo die Vorstadt Saint-Léonard beginnt, wird der Felsen von Fougères niedriger und folgt dem Nançon, der sich in den Couësnon ergießt. Diese Hügelgruppe nennt sich Nid-aux-crocs, das Tal heißt val de Gibarry. Die fetten Wiesen der Gegend liefern

einen großen Prozentsatz der benötigten Butter. Hervorragende Bauwerke des Landes werden mit der einem Balzac eigenen Genauigkeit wiedergegeben.

Auf einem aus Granit bestehenden Berghügel sind die alten Zinnen und Türme des Schlosses von Fougères sichtbar. Dieses gehört zu den umfassendsten Bauten, die von den Herzögen der Bretagne aufgeführt wurden. Seine Mauern sind 15 Klafter hoch und 15 Fuß dick. Das Schloß, die Stadt und der Felsen bilden die Form eines weiten Hufeisens. Hier und da sickert Wasser durch offene Felsstellen; verkrüppelte Bäume stehen daneben und zeigen durch die Art ihrer Wurzelbildung ihr hohes Alter an. Die dem Nançon zufließenden Gewässer verleihen der Landschaft einen unregelmäßigen Charakter. Dieses ganze Bild, das uns der Dichter von Fougères entworfen hat, die Vororte und Kirchen der Stadt, selbst die Berge von Saint-Sulpice sind von den Anhöhen von Rillé eingerahmt. Sie bilden einen Teil des Gürtels, von dem das Tal des Couësnon umgeben ist. Für Balzac ist dieses rauhe, zerklüftete Land mit seinen klaren Gewässern und seinen schroffen und düsteren Felsen das Land der unerhörten Gegensätze. Es bietet den Hintergrund für die dramatischen Kämpfe der Republikaner gegen die Chouans, die Vertreter des legitimen Königtums in der Bretagne. Schauplatz der Feindseligkeiten zwischen den beiden politischen Richtungen ist die Hochfläche des Pèlerine-Gebirges. Als Mlle de Verneuil sich nach dem genannten Gebirge erkundigt, erklärt ihr der Offizier Merle, daß es auf der Grenze der beiden Provinzen Bretagne und Maine gelegen sei [2]). Da der Kampf der Chouans gegen die Soldaten der Republik sich auf der Hochfläche dieses Gebirges abspielt, ist es für den Verteidiger der Theorie, daß jegliche Umgebung von bestimmendem Einfluß auf die Menschen der Landschaft sein muß, unerläßlich, das Pèlerine-Gebirge und die örtliche Eigentümlichkeit der Gegend einer ausführlichen Betrachtung zu unterziehen. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten, von denen ja des Dichters Schilderungen voll sind, in dieser Hinsicht anzuführen [3]). Aber immerhin müssen doch einige wesentliche Punkte dabei hervorgehoben werden. Balzac versteht es in ausgezeichneter Weise, dem Leser neben der Weite seiner Landschaftsschilderungen und neben der fast romantisch anmutenden Beschreibung seiner Novembermorgenstimmung [4]) auch in echt realistischer Kleinarbeit mancherlei Einzelheiten des Geländes darzubieten. Die Hecken (haies), die für die bretonische Landschaft charakteristisch sind, werden uns mit ihrer Bedeutung für die damalige Kriegführung dargestellt [5]). Sie bilden eine Art Erdwall, der aus jedem Feld eine kleine Festung für sich macht und den Angreifern in diesem ihnen unbekannten Gelände beim Kampf einen erheb-

lichen Nachteil einbringen kann. Bei Mortagne, das auf dem Wege von Fougères nach Alençon liegt, und ungefähr eine Meile von der letzteren Stadt entfernt ist, bietet sich dem Beschauer auf der linken Seite des Weges der malerische Anblick der Wiesen. Zur rechten Hand bemerkt man den Wald von Menil-Broust. Die Dammwege sind durch Gräben eingeengt, deren Erdreich auf die Felder geworfen ist. Es entstehen dadurch hohe Böschungen, die mit Stechginstern (ajoncs) bewachsen sind. Dieser Strauch wächst in dichten Büschen und liefert im Winter die Nahrung für die Tiere, aber er dient auch den Eingeborenen des Landes als Versteck bei kriegerischen Auseinandersetzungen [6]). Nocheinmal später kommt Balzac auf die eigentümliche Sicherung der bretonischen Felder durch Erdwälle genauer zu sprechen. Diese Erdwälle sind, so meint der Dichter, schon seit undenklicher Zeit von den Bauern um ihre Felder errichtet worden und haben eine Höhe von 6 Fuß und die Form eines Prismas. Darauf wachsen Kastanienbäume, Eichen oder Buchen. Die Wege ziehen sich wie Gräben durch diese Erdhügel, sodaß Wagen oder Fußgänger oft Schwierigkeiten haben, durch den Wust von Gestrüpp hindurchzukommen. Teilweise sind sie dermaßen morastig, daß für die Fußgänger noch besondere Pfade geschaffen werden mußten, die sich an dem Erdwall entlang ziehen und „rotes" genannt werden. Außerdem hat jedes Stück Land seinen eigenen Verschluß. Diesen nennt man in der Bretagne „échalier". Er wird durch einen starken Baumzweig, der in ein anderes Stück Holz eingelassen ist und ihm als Angelpunkt dient, gebildet. Durch diese Feldumzäunungen erhält der Boden das Aussehen eines Schachbrettes; Apfelbäume und Ginstersträucher wachsen dort überall. Mit Moos und Farn bewachsene Steinhänge und Granitfelsen geben der Landschaft des Westens ihre besonderen Reize [7]).

Der Dichter zeichnet bevorzugt die düstere Melancholie der Landschaft, die in der unendlichen Weite und Stille des Gebiets begründet liegt [8]). Nacht- und Nebelstimmungen sind bei Balzacs Schilderungen der Bretagne nicht selten [9]). Über die Örtlichkeiten von Guérande und le Croisic geben „Béatrix" und „Un drame au bord de la mer" Aufschluß. Guérande ist „une ville à part, essentiellement bretonne, catholique fervente, silencieuse, recueillie, où les idées nouvelles ont peu d'accès" [10]). Die geographische Lage erklärt die Eigenart mittelalterlicher Verträumtheit und Rückständigkeit dieses Städtchens. Es liegt am Ende des französischen Festlandes und wird deshalb nur selten von Reisenden aufgesucht. Zwei Wege lediglich verbinden Guérande mit der modernen Zivilisation, nämlich der, welcher nach Savenay geht und der, welcher über Vannes in den Morbihan führt. Saint-Nazaire hält die Wasserverbindung nach Nantes aufrecht, und

dieser Weg ist auch der meist benutzte nach dorthin. Die Dampfschiffahrt in Saint-Nazaire ist von der Springflut abhängig; es gab dort 1829, wie uns der Dichter lehrt, nicht einmal eine Landungsbrücke, und die Reisenden mußten bei Seegang mit kleinen Barken an Land fahren oder bei schönem Wetter über die Granitfelsen hinwegsteigen. Einige Male spricht Balzac sogar von dem üppigen Pflanzenwachstum der Umgegend von Guérande und nennt sie eine „riche nature“ [11]). Diese reiche Vegetation steht ganz im Gegensatz zu der öden Landschaft der Salzteiche (marais salants), die in dieser Gegend sehr zahlreich vorhanden sind. Sie geben dem Gebiet ein eigentümlich monotones und düsteres Gepräge. Trotz allem lobt der Dichter aber die hübsche und eindrucksvolle Landschaft, die rechts von le Croisic und links von Batz begrenzt ist, und er meint, sie hätte nicht ihresgleichen in ihrer Art in Frankreich. Mittelalterliches Feudalsystem hat seine Spuren in den gewaltigen Mauern der Stadt mit ihren Wassergräben, in den Zugbrücken und alten Häusern hinterlassen. Einige Bauten ruhen noch auf Holzpfeilern. Sie sind klein und niedrig und durchweg mit Schiefer gedeckt. Die Straßen haben noch genau das Aussehen von vor 400 Jahren. Eine Promenade schließt die Stadt zum Meere hin ab. Eine alte Landkutsche hält den Waren-, Personen- und Briefverkehr zwischen Saint-Nazaire und Guérande und umgekehrt aufrecht. Einige hundert Schritte von Guérande entfernt hört der Boden der Bretagne auf, und die Salzteiche und Dünen beginnen. Eine Wüste von Sand hat das Meer an den Strand gespült. Einige Bäume ohne Zweige künden von den Stürmen, die zuweilen über das Land hinbrausen; sie bereiten den seltsamen Anblick der Salzteiche und Dünen vor. Auch die Häuser der Gegend sind auf die allgemeine Stimmung der Bretagne eingestellt. Sie haben eine graue Farbe und meist auch ein fahles Innere. Das Meer und die Sonne lassen den Himmel in glänzender Klarheit erscheinen und die Landschaft einen orientalischen Schleier tragen. Allein die Wogen unterbrechen die Stille des Landes [12]). Das Meer in seiner Tiefe und Aufgewühltheit tritt oft in Beziehungen zu seelischen Stimmungen der Menschen. So vergleicht es Calyste mit seiner Liebe zu Béatrix [13]). Es vermittelt auch das getreue Bild des Unendlichen, mit einem Wort, des Göttlichen [14]). Noch stärker drückt sich dieses Unendlichkeitsgefühl in der Novelle „Un drame au bord de la mer“ aus. Hier sind es die drei Werte, l'eau, l'air und les sables [15]), die den Dichter dauernd beschäftigen. Die Landschaft um le Croisic wird von drei Farben überwiegend beherrscht: das glänzende Gelb des Sandes, das Blau des Himmels und das Grün des Meeres. Das Land ist „immense“ und „monotone“ [16]). Die Salzteiche sind voll von Brackwasser, an dessen Oberfläche sich das

Salz ablagert. Die Arbeiter sind mit Rechen ausgerüstet, womit sie die Salzlake abschöpfen und das Salz auf einen Haufen (mulon) legen. Hier in der Gegend erstickt das Salz jegliche Vegetation und nur einige Arbeiter an den Teichen (paludiers) kann man bei der Arbeit beobachten. Sie tragen eine besondere, weiße Kleidung, die im Gegensatz zu den blauen und braunen Farben der Bauern und dem eigentümlichen traditionellen Schmuck der Frauen stehen [17]). In dem Sumpfland gedeiht kein Pflanzenwuchs, erst am Strande ist wieder eine spärliche Vegetation anzutreffen [18]). An der Meeresseite ist die Halbinsel von le Croisic durch Granitfelsen eingeschlossen. Kleine Buchten und Aushöhlungen im Stein verleihen der Landschaft ein rauhes Aussehen [19]).

Wir haben nach dieser Schilderung gesehen, daß für Balzac die Landschaften von und um Guérande, le Croisic und Batz und die um Fougères eine Einheit bilden und mancherlei Wesensverwandtschaften aufweisen, die sich vielleicht in drei Schlagworte fassen lassen: Unendlichkeit, Stille und Ernst der Bretagne. Was hat uns der Dichter nun über die menschliche Gesellschaft jenes Teiles von Frankreich zu sagen?

Nach der Bedeutung, die dem Begriff „Milieu" bei Balzac zukommt, ist leicht im voraus zu schließen, daß die handelnden Personen von der Stimmung der Landschaft und den Gefühlen der Tradition, die ja in der Bretagne einen besonderen Platz einnehmen, beeindruckt sind. Ist es in den „Chouans" eine ganze Gruppe von Menschen, die dem althergebrachten System des „ancien régime" huldigen, so konzentriert sich in „Béatrix" die Liebe und das Festhalten an altüberlieferten Sitten in der Familie der du Guénic. „Vieux comme le granit de la Bretagne, les Guaisnic ne sont ni Francs ni Gaulois, ils sont Bretons, ou pour être plus exact, Celtes" [20]). Das Wort „Bretons" schließt auch gleich die seelischen Anlagen dieser Menschen in sich. Sie besitzen alle Charaktereigenschaften der Kelten ebenso wie ihre Verwandten in Wales, wie die Iren oder die Gälen in Schottland. Sie sind hartnäckig im Kampfe für ihr Volk und besitzen die zähe Ausdauer, die den Chouans eigen ist. Verschlossenheit und eine der Mystik nahe Träumerei sind in ihrem Charakter scharf ausgeprägt. Daher rührt auch neben der harten Widerstandsfähigkeit, die landschaftlich ihre Parallele in den Granitfelsen der Gegend hat, der Sinn für Melancholie und ernste Beschaulichkeit im Dasein des bretonischen Menschen. Der eingeborene Bretone Marche-à-terre in „Les Chouans" und der Stallknecht Gasselin in „Béatrix" bieten uns das Urbild alles Bretonentums. Sie sind von breiter und gedrungener Körpergestalt, besitzen schwarzes Haar, braune Augen und haben infolge der rauhen Witterung eine leicht gebräunte Gesichtsfarbe. Schweigsamkeit und stille

Verrichtung ihrer übernommenen Pflicht zeichnen sie in erster Linie aus[21]). Eine Art Leinen-Bluse (sarreau) bedeckt die obere Hälfte des Körpers; daran schließt sich die peau de bique oder die peau de chèvre, die die Beine bedeckt. Zuweilen trifft man auch die grobgewebte Leinenhose als Beinkleidung an[22]). An den Füßen tragen die Bretonen Holz- (sabots) oder mit Eisen beschlagene Schuhe; manchmal gehen sie auch barfuß. Ihre Köpfe zieren schmutzige Barette aus rotem Leinen[23]). Langes, bis auf die Schultern herabfallendes Haupthaar macht sie zu echten Erscheinungen rückständigen Barbarentums. Sie alle tragen das Kennzeichen einer tiefen Melancholie, die undurchdringlich ist. Weiterhin ist die stupide Unwissenheit und Intelligenzlosigkeit der Bretonen nach Balzac ein Merkmal der Söhne des westlichen Frankreich. Man beobachte einmal in der Darstellung des Marche-à-terre die völlige Gleichgültigkeit, mit der er z. B. aus seinem Wams „quelques morceaux d'une mince et noire galette de sarrasin", übrigens die Nationalspeise in der Bretagne, hervorzieht und sich anschickt, sie zu verspeisen[24]). Ebenso wie der Hausstaat des verarmten Barons du Guénic gehören auch die Anschauungen dieses alten Aristokraten einer vergangenen Zeit an. Die Devise seines Wappenschildes, „fac!", läßt einen Mann von Adel, innerer Größe und bedingungsloser Glaubenstreue ahnen[25]). Die Wetterfahne auf seinem mittelalterlichen Haus ist das sichtbare Zeichen dieser Vornehmheit. Der Dichter hat hier in der Beschreibung des Hausinnern alle Kunst des französischen Wortschatzes aufgeboten, um den Eindruck von der Altertümlichkeit des Gebäudes und von den ihm innewohnenden Grundsätzen dem Leser zu vermitteln[26]). So ist auch das Haus des Barons der Treffpunkt aller Elemente, die ähnlichen Anschauungen wie Herr v. Guénic huldigen. Ihnen allen haftet das nicht wegzuleugnende Provinzlertum in Haltung und Gebärde an. Mlle Zéphirine, die Schwester des Barons, bietet das Bild einer bleichen Greisin aristokratischen Standes. Sie trägt einen „casaquin", der in der Bretagne volkstümlich ist[27]). Der Chevalier du Halga verkörpert die Idee einer längst verstaubten Galanterie[28]). Jacqueline de Pen-Hoël zeichnet sich durch ihre „fierté bretonne" aus[29]); sie ist reich und geizig, denn schon das Abbrennen einer Kerze erscheint ihr als ein empfindliches Opfer[30]). Sie bietet außerdem einen rückständigen Anblick insofern, als sie noch einen alten Stock, den die Frauen schon zu Beginn der Herrschaft Ludwigs XVI. trugen, benutzt. Das Milieu färbt stets auf die Personen ab. Die Gestalt des Barons v. Guénic ist hager und sein Gesicht „ridé"; er ist „illettré" wie ein Bauer. Außer seinem Gebetbuch kennt er nichts von der zeitgenössischen Literatur. Er hat keine Ahnung von den Fortschritten der Wissenschaft und

Kultur [31]). Seine Frau ist Irin und hat etwas Liebenswürdiges in ihrer Gestalt; sie hebt sich sympathisch von den übrigen Vertretern der hergebrachten Tradition in der Bretagne ab. Infolge der „Mittelmäßigkeit" der Gäste im Hause des Barons hat dort auch eins der einfachsten und am wenigsten Nachdenken erfordernden Spiele die Herrschaft inne. Es trägt den Namen „mouche" und wird jeden Abend von Neuem gespielt. Da es in diesem Spiele um einen kleinen Geldeinsatz geht, entwickelt sich dabei auch in der Miene der Menschen die natürliche Begierde nach Gewinn [32]). Als der Vicomte de Kergarouët statt dessen Whist und Boston als interessantere Spiele einführen will, da lehnt sich alles gegen solche Neuerungen auf: „chacun préférait sa chère mouche, sa petite et agréable mouche" [33]). Gegen solche „médiocrité" im Hause des Vaters hebt sich das Bild des Sohnes Calyste erfreulich ab. Er, der bei dem abbé Grimont eine religiöse Jugenderziehung ganz im Sinne der engstirnigen Gedankenwelt des Vaters genossen hatte, wendet sich den geistreichen Damen Mlle des Touches und Béatrix zu und verleugnet so nach der Ansicht seiner Eltern seine Erziehung. Auch die Baronin, seine Mutter, ist ganz in das Fahrwasser der provinzialen bretonischen Kleinherzigkeit gekommen, wenn sie auf dem Standpunkt steht, daß eine Frau schon Sünden begeht, wenn sie das Theater besuche [34]). Auch Mlle des Touches, in der Dichterwelt unter dem Namen Camille Maupin [35]) bekannt, ist von Geburt Bretonin und besitzt deren Eigenschaften: sie ist still und abwartend in ihrem Temperament und hat einen tiefen Blick von gewisser Bestimmtheit [36]). Das Bild, das der Dichter von ihr entwirft, versöhnt uns einigermaßen mit der meistens als rückschrittlich gezeichneten Gesellschaft der Bretagne. In ihr erlebt der neue Geist einer modernen Schriftstellerin seine glänzende Darstellung. Bei Béatrix dagegen, die auf der Grenze zwischen Bretagne und Normandie das Licht der Welt erblickte, ist die Boshaftigkeit der Normannen entwickelt [37]).

„Un drame au bord de la mer" bietet uns das Bild eines einfachen bretonischen Fischers bei seiner schweren Arbeit. Auf seinem Gesicht zeichnen sich Resignation und Geduld ab. Sein Einkommen ist so gering, daß zwei Personen täglich mit 12 Sous auskommen müssen. Ihre Mahlzeiten bilden hauptsächlich Brot von Buchweizen (galette de sarrasin) und Muscheln (bernicles), die erst vom Felsen abgelöst werden müssen [38]). Die Kleidung der Leute ist dort sehr ärmlich und oft zerschlissen. Dieser Fischer ist es, der in seiner einfachen Sprache und Ausdrucksweise die tragische Geschichte von Cambremer, dem in einer Felsengrotte zwischen le Croisic und Batz lebenden Einsiedler, erzählt. Die Armut des Landes beweist die Sitte, aus getrocknetem Kuhmist

(bouse de vache) brennbares Heizmaterial für den Winter herzustellen [39]). Eine nicht zu übersehende Eigenschaft der Bretonen ist ihre Gottgläubigkeit. Den eindrucksvollsten Bericht gibt Balzac davon wohl in „Les Chouans". Es wird dort eine Messe im Walde unter freiem Himmel von dem abbé Gudin vor etwa hundert Chouans gelesen. Drei ungeheure Druidensteine, die als Altar dienen, auf dem die Waffen der in den Kampf ziehenden Bretonen geweiht werden, stehen dort. Die ganze gottergebene Stille der Landschaft liegt über diesem Bild, und nur die aufreizenden Worte des Priesters, den bewaffneten Kampf gegen die Republik aufzunehmen, hallen im Walde wider. Die Bauern stehen während der ganzen Zeit unbeweglich und aufrecht. Es liegt etwas Geheimnisvolles und Unfaßliches in dieser tiefen Religionsauffassung der Bretonen [40]). Der sich fast zum Fanatismus steigernde katholische Glaube der Bretonen hat seine Vertreter besonders in den ungebildeten Volksschichten, die leicht durch Priester zum Kampf für bretonische Freiheit, König und Glaube aufgewiegelt werden können. Oft wird auch in „Les Chouans" die heilige Anne d'Auray von den handelnden Personen angerufen [41]). Man betet zu ihr und erhofft von ihr z. B. eine glückliche Reise [42]). Eine spätere Herzogin der Bretagne, die den Namen Anne trug, verheiratete sich 1491 mit dem französischen König Karl VIII. (später mit dessen Nachfolger) und verschaffte ihrem Lande besondere Freiheiten und Gesetze. Daher rührt auch die tiefe Verehrung ihrer Landsleute für sie [43]).

Pille-miche und Marche-à-terre geben Balzac zuweilen Gelegenheit, die Mundart des bas-breton in den „Chouans" zu verwenden. Aber auch bei anderen Gestalten findet sich dieser Versuch des Dichters wieder. So wird oft „rin" für „rien" [44]), „ben" für „bien", „Pérotte" für „Pierrette" [45]), „chouses" für „choses" [46]), „chuins" für „chouans", „itou" für „aussi" [47]) und „mé" für „moi" gebraucht. Neue, besondere Wortbildungen werden von dem Dichter bis auf ihre Wurzel zurückverfolgt. „Chuin" bedeutet soviel wie „Eule" im Dialekt des Landes und wird den Kämpfern für das legitime Königtum nach dem Schrei der Eule, den sie nachahmen und als gegenseitiges Erkennungszeichen verwerten, beigelegt [48]). Das Wort „gars", das in der Bretagne Verwendung hat, wird genau erklärt. Dabei glaubt Balzac feststellen zu können, daß es einer keltischen Wurzel entstamme und vom Niederbretonischen ins Französische gelangt sei. Der „gais" war die Hauptwaffe der Gallier. „gaisde" bedeutete „bewaffnet", „gais" die „Tapferkeit" und „gas" die „Stärke". „Gars" sei mit allen diesen Ausdrücken verwandt und habe dieselbe Bedeutung wie lat. „vir" aus der Wurzel „virtus", „Kraft", „Mut" [49]). Das Wort „s'égailler", das im Kriegswesen der Chouans eine Rolle

spielt, bedeute in der Bretagne das Ausschwärmen der Truppe in einen Hinterhalt, von dem aus man dem Feinde großen Schaden zufügen kann [50]). Zu erwähnen sind noch die Worte „godaine" und „chinchoire" aus der bretonischen Sprache. Balzac gibt zum ersteren Wort die nötige Erklärung: „Ce mot assez bizarre de godain, godaine, est un superlatif du patois de ces contrées qui sert aux amoureux à exprimer l'accord d'une riche toilette et de la beauté" [51]). „Chinchoire" ist nach den Andeutungen des Dichters wohl ein kleiner Behälter aus Ochsenhorn, in den die Bretonen ihren Tabak tun [52]). Von den Musikinstrumenten ist bei den Bewohnern der Bretagne der „biniou", eine Art Dudelsack, im Gebrauch [53]).

Diese wenigen Beispiele sollen genügen, um zu zeigen, wie angelegen sich Balzac auch die rein sprachliche Seite in der Schilderung des bretonischen Menschen sein ließ.

Überblicken wir zu Ende dieses Abschnitts nocheinmal Landschaft und Menschen der Bretagne, wie sie uns in den Romanen dargestellt sind, so nötigt uns die Vielseitigkeit der Schilderung dieses Gebietes Erstaunen und Bewunderung ab. Balzac hat das Land und seine Leute, ihre Lebensgewohnheiten und Ansichten getreu nach ihren tatsächlichen Verhältnissen der Nachwelt überliefert. Alle seine Reiseeindrücke von der Bretagne der Jahre 1828 und 1830 spiegeln sich also in den erwähnten Romanen in irgendeiner Form wider. Wie schon im ersten Teil der Abhandlung ausgedrückt wurde, hat der Dichter in „Un drame au bord de la mer" sogar die vollständige Schilderung der Reise nach le Croisic gegeben, die er seiner Zeit zusammen mit Frau v. Berny dorthin unternahm. „La Bretagne est, de toute la France, le pays où les mœurs gauloises ont laissé les plus fortes empreintes [54]). In diesem Satze gipfeln alle Probleme, die diese Provinz Frankreichs betreffen, und von hier aus als dem Zentralgedanken behandelt Balzac Sitten, Gebräuche, Kultur, Glaube und andere Charaktereigenschaften des bretonischen Menschen. Auf Schritt und Tritt begegnet man hier überlieferten Anschauungen und morschen Traditionen. Durch den kulturellen Abschluß vom übrigen Frankreich hat sich am Westende des Reiches ein eigenes Volkstum emporgearbeitet, das bestrebt ist, die Überlieferung der Sprache und Sitten zu bewahren. Der Schriftsteller vergleicht einmal diese Provinz einer vereisten Kohle, die inmitten eines lodernden Feuers schwarz bleibt [55]). Alle Versuche, das Land dem sozialen Wohlstand zuzuführen, meint er, scheitern an der „immobilité" der Bevölkerung. Auf solche und ähnliche Tatsachen weist er gern in der Beschreibung der Bretagne hin, um Rückständigkeit und Vorurteile des Menschenschlages dieser Provinz zu unterstreichen [56]).

Hat der Dichter auch manchmal allzu stark die Ungeschliffenheit der bretonischen Sitten hervorgehoben, so entschädigt dafür die klare und treffende Schilderung der Landschaft und ihrer Menschen; das unbändige Freiheitsgefühl, der instinktive Glaube und die tiefe Liebe zur Heimat und ihren Kultstätten machen den Bretonen auch heute noch so recht zum Vertreter desjenigen Teiles Frankreichs, der seine Eigenart in Sprache, Kultur und Sitte bis zur Gegenwart am reinsten bewahrt hat.

2. Die Normandie.

Wir erinnern uns, daß Balzac in den Jahren 1822 und 1825 auch der Normandie seinen Besuch abstattete. Er sammelte dort die Eindrücke, die sich in „La Vieille Fille", „Modeste Mignon" und in den beiden kleineren Schriften „Le Réquisitionnaire" und „La Femme abandonnée" widerspiegeln. Diese Romane versetzen uns nacheinander nach Alençon, Le Havre, nach Ingouville, nach Carentan im Dép. Manche und Bayeux. Zu allen diesen Werken ist im allgemeinen zu bemerken, daß hier die Landschaft zugunsten der kleinlichen Intrigen und häuslichen Detailschilderung mehr in den Hintergrund tritt. Einiges jedoch ist auch über die Örtlichkeiten der Romane gesagt worden. So schildert uns Balzac z. B. Alençon als eine Stadt, die in einer großen und fruchtbaren Ebene und umrahmt von Wäldern am Zusammenfluß der Sarthe und der Briante liegt. Bäume, die über das Land gut verteilt sind, umsäumen die Ufer der Sarthe. Die Stadt liegt still und schweigsam in der Ebene der Normandie [1]). Carentan wird überhaupt nicht landschaftlich beschrieben, und von Bayeux sagt der Dichter lediglich, daß es eine Stadt sei, „située à deux lieues de la mer ..." [2]). Außerdem weist er auf die Fruchtbarkeit dieses Landes und die heilsame Wirkung dieser Provinz auf Genesung suchende Kranke hin [3]).

Ein ziemlich deutliches Bild entwirft uns jedoch Balzac von Le Havre und Ingouville. Ingouville liegt einen Kilometer vom Meere entfernt auf einem hohen Berg, an dessen Fuß sich die Stadt Le Havre ausbreitet. Das Meer und die Seine umrahmen das ganze Landschaftsbild und verleihen der Stadt ihr besonderes Gepräge. Die Anhöhe, auf der Ingouville erbaut ist, zieht sich von Rouen bis zum Meere hin und läßt zwischen sich und dem Wasser der Seine einen Streifen Land, auf dem sich Städte, Täler und Wiesen hübsch ausnehmen. Infolge des schnell aufblühenden Handels und der gesellschaftlichen Entwicklung ist die Vorstadt Graville ungeheuer schnell aufgewachsen. Die Kaufleute von Le Havre bringen ihre Muße- und Erholungsstunden in den landschaftlich schön gelegenen Häusern von Ingouville zu. Ingouville

besitzt nur eine einzige Straße, an deren Ende man Abhänge gewahrt, an denen einige Dörfer wie z. B. Saint-Adresse, liegen. Von einigen Punkten des Berges kann man das Meer, die Seine und die Stadt Le Havre überschauen. Auf der Hochfläche von Ingouville liegt ein Haus, das „Chalet" genannt wird und in dem sich großenteils auch die Handlung des Romans „Modeste Mignon" abwickelt [4]). Nocheinmal nur wird uns ein zusammenhängender Bericht von einer Landschaft gegeben. Das geschieht anläßlich der Darstellung des Landgutes Rosambray mit seinem Jagdschloß, wohin sich die Jagdgesellschaft begibt. Es wurde unter Ludwig XIV. von einem Pächter namens Cottin erbaut. Von der Terrasse aus wird der Blick durch einen Wald im Hintergrunde gefesselt. Balzac sagt dazu selbst: „il est difficile de trouver un plus beau paysage" [5]). Im ganzen ist jedoch gerade zu dieser letzten Darstellung zu sagen, daß sie sehr vage und unklar erscheint und nur im Dienste der dort spielenden Handlung steht.

Die menschliche Gesellschaft der Normandie ist in allen Schattierungen ihrer sozialen Schichtung wiederum mit Scharfsinn vom Dichter gezeichnet worden. Im Mittelpunkt des Romans „La Vieille Fille" steht Mlle Cormon mit ihrem von Balzac lächerlich gemachten Salon und ihren eigenen provinzialen Anschauungen. Um sie entspinnt sich ein geheimer Kampf zwischen dem Chevalier de Valois, der die royalistische Richtung in der Politik vertritt, und du Bousquier, der liberal gesonnen ist. In dem Salon der Mlle Cormon treffen sich der niedere Adel, die Geistlichkeit und einige Verwaltungsbeamte. Unwissenheit und Geschwätzigkeit der Provinz zeichnen ihre Gäste aus. Im Salon werden abends des öfteren Fragen der Dichtung behandelt, von denen niemand etwas versteht. Einzig und allein die kühle Berechnung und die Sucht nach Geldgewinn durch eine günstige Heirat herrschen hier vor. Ränkespiel nach provinzialer Art bildet den geheimen Hintergrund der Handlung. Den Bewohnern von Alençon entgeht nichts, woran sie nicht glauben auch Anteil in irgendeiner Form nehmen zu müssen [6]). Der Dichter zeichnet Gestalten, die nicht aus ihrer kleinstädtischen Haut herauskönnen und infolgedessen bei jedem Versuch, sich der Pariser Gesellschaft und Gedankenwelt anzupassen, der Lächerlichkeit und dem Spott der anderen anheimfallen. So verliert sich die an und für sich schon geringe Vorstellungskraft der Mlle Cormon in Geringfügigkeiten [7]). Da sie stets das innere Bedürfnis fühlt, ihre Gäste im Salon zu unterhalten, stellt sie seltsame und lächerliche Fragen an den abbé Couturier, ihren Erzieher in religiösen Dingen. Sie ist so rückständig, daß sie das Wort „comfortable" nicht versteht und für einen russischen Ausdruck hält [8]). Ihre gottergebene Seele jedoch kann nicht mit einem der niedrigen und auf Gewinn ausgehenden Menschen

der Normandie auf eine Stufe gestellt werden. In ihrer Person verkörpert sich, wie wir es auch schon in der Bretagne bemerkt haben, die katholische Religion und Frömmigkeit des normannischen Menschen [9]). Diese Provinzgesellschaft läßt keine Neuigkeiten in ihrem Kreise zu und will von modernen Fortschritten nichts wissen. Würde etwa jemand versuchen, über den engen Rahmen provinzialer „médiocrité" hinauszustreben, so würde sein Verhalten von den anderen nicht verstanden werden und als Durchbrechung der kleinstädtischen „égalité" der Sitten und des Geistes gewertet werden [10]). Vertreter der reinen Liebe ohne irgendwelche Hintergründe müssen an der Beschränktheit der Umgebung zerschellen. So endet Athanase, der Mlle Cormon ebenfalls liebt, durch Selbstmord in der Sarthe [11]). Milieu und Mensch gehören untrennbar zusammen; daher atmet auch das Hôtel der Mlle Cormon „la vieille, l'inaltérable province" [12]) und das Haus du Bousquiers bietet, wie die Zeitepoche, die er verkörpert, „un amas confus de saletés et de magnifiques choses" [13]). Das Haus der Cormon stellt sogar den Prototyp der bürgerlichen Häuser der Bretagne, Normandie, des Maine und Anjou dar [14]). Im Gegensatz dazu führen in der Wohnung der Mme Granson und ihres Sohnes Athanase die edlen und ernsten Sitten der Provinz das Szepter [15]). Die Dienerschaft der Cormon, Jacquelin, Josette und Mariette machen den Eindruck von zu tierischen Lebewesen herabgekommenen Menschen, die mit maschinenartiger Gleichförmigkeit täglich dieselben Handgriffe und Arbeiten im Hause verrichten [16]). Die wahre und hohe Aristokratie, die von Balzac durchaus geachtet wird, bildet das Haus der Familie d'Esgrignon, die sich in ihren Gewohnheiten und Anschauungen sympathisch von der Mittelmäßigkeit der niederen Salons abhebt [17]).

Wie wir auch schon aus den anderen Romanen Balzacs ersehen haben, steht im Mittelpunkt der Handlung oft eine Provinzgesellschaft, die sich des Abends in einem der bestehenden Salons trifft und dort bei Geschwätz und irgendwelchen Spielen, meistens Whist, die Zeit verbringt. Auch in „Modeste Mignon" wird uns eine derartige Menschengruppe vorgeführt, die im Chalet, dem Hause der Mignon in Ingouville, allabendlich zusammenkommt und die kleinen Angelegenheiten von Le Havre und die des Provinzlebens bespricht. Ab und zu wird auch ein Spiel gespielt. Mit einer Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit, die nur dem mechanischen Leben in der Provinz eigen sind, ziehen sich die Gäste zwischen 9 und 10 Uhr nach Hause zurück [18]). Das Leben auf dem Chalet ist „vulgaire", und engstirnige Gestalten wie M. und Mme Latournelle und der Kassierer Dumay treiben auch hier wieder ihr Spiel mit der geläuterten und engelsgleichen Seele der Modeste, der Tochter des Charles Mignon [19]). Das Blickfeld der Frau des

Notars Latournelle reicht nicht über Le Havre hinaus [20]). Das gleiche trifft für den Schreiber Jean Butscha zu, der, körperlich durch einen Buckel entstellt, das Ideal der reinen Liebe Modeste gegenüber verkörpert. Dumays Hartnäckigkeit wird als bretonisches Merkmal herausgestellt; sogar seine Lippen deuten einen durch die bretonische Energie bezähmten Kampf an [21]). Modeste ist das Urbild aller Schönheit; sie zeichnet sich durch Kenntnis der zeitgenössischen englischen, französischen und deutschen Literatur aus, was eine Seltenheit in der Provinz bedeutet. Sie hat zugleich von seiten des Vaters und der Mutter provenzalisches und deutsches Blut in den Adern. Modeste will mit Hilfe der Dichtkunst und der Liebe die höheren Sphären des menschlichen Lebens erreichen und nicht, wie ihre Mutter, „im Sumpfe des Provinzlebens herumtappen" [22]). Sie will nicht so wie die anderen jungen Mädchen in Frankreich nach dem Willen der Familie verheiratet werden, sondern dem Zuge ihres Herzens in der Wahl des Gatten folgen [23]). So löst sich Modeste durch ihre poetische Natur vollständig aus dem engen Rahmen der Provinz heraus und strebt im Geiste dem Parisertum zu. Ihr Briefwechsel mit dem Dichter Canalis in Paris, der uns jedoch hier nicht interessieren kann, und die darin enthaltenen Anschauungen von der Liebe sind wert gelesen zu werden. Aber auch Alençon trifft dieselbe herbe Beurteilung Balzacs in Bezug auf Klatschereien und Geschwätzigkeit wie die anderen bereits erwähnten Provinzstädte. Ein Beispiel möge genügen: Als Herr Mignon aus China zurückkehrt, „ce fut une rumeur éclatante qui fit en Normandie l'effet d'une traînée de poudre quand elle prend feu" [24]). Den Reichtum des Vaters der Modeste, den der Klatsch von Le Havre zuerst erheblich vergrößert hatte, setzt nun nach Eintreten anderer Umstände der Neid der Provinz wieder herab [25]).

Im „Réquisitionnaire" ist Carentan im Dép. Manche und seine Gesellschaft vom Dichter kurz berührt worden. Es ist hier der Salon der Mme de Dey, der die Provinzbewohner am Abend vereinigt. Da diese Frau verschiedene Güter in der Umgebung von Carentan besaß, hatte sie sich, um den Greueln der Revolution zu entgehen, zu Beginn der Auswanderung nach dorthin geflüchtet. Als Frau von 38 Jahren besitzt sie noch die frische und schlanke Schönheit der Normannin und den ruhigen, religiösen Ausdruck in der Gebärde [26]). Als sie für einige Zeit ihren Salon in Carentan schließt, um ihren vermutlich von Paris ankommenden Sohn zu erwarten, erstaunt die Provinzwelt, erkundigt sich nach der von Mme de Dey vorgetäuschten Krankheit „avec cette franchise de curiosité empreinte dans les mœurs provinciales" und ergeht sich in Vermutungen darüber [27]). Die Gesellschaft von Bayeux und ihre Mittelmäßigkeit wird in „La Femme aban-

donnée" geschildert. Balzac führt uns in der Familie de Saint-Sévère eine, wie er selbst sagt, „fossile" Familie vor[28]). Sie ist aristokratisch und voll von überlieferten Formen und Gebräuchen. Danach wird uns eine Gruppe von Edelleuten und Militärs vorgeführt. Diese beschäftigen sich mehr mit dem „cidre" als mit der Monarchie[29]). Ihre Frauen sind gewöhnlich „vertueuses" und „bavardes"[30]). Reiche Bürger sind auch unter dieser Gesellschaft anzutreffen. Ihr gesamtes Wissen setzt sich jedoch aus einer bestimmten Menge von althergebrachten Ideen, vermischt mit einigen neuen Gedanken, zusammen[31]). Täglich hört man im Salon dieselben Phrasen erzählen und die gleichen Wortwendungen handhaben. So ist es erklärlich, wenn Gaston de Nueil, der von Paris nach Bayeux zur Gesundung von einer Krankheit geschickt wird, sich zuerst über die kleinliche Provinzwelt, in die er nun versetzt ist, über ihre normannischen Spracheigenheiten und ihren Charakter lustig macht[32]). Aber mit der Länge der Zeit hat auch er sich so an die sich ständig wiederholenden Lebensgewohnheiten der Provinz gewöhnt, daß er bald die roten Hände, die bescheidene und furchtsame Miene irgendeines der Provinzbewohner, der ihm vorher lächerlich erschienen ist, bewundert[33]). Seine Liebe zu Mme de Beauséant, die sich ebenfalls von Paris in die Provinz zurückgezogen hat, bringt ein Moment der Abwechslung in das monotone Geschwätz des „salon mesquin"[34]). Bei ihr, der edlen Vertreterin der Aristokratie, atmet Gaston die Luft von Paris. Alles bei ihr verrät die Gesinnung des Adels, die sie über die gewöhnliche Sphäre des Provinzlertums hoch hinaushebt. Durch solche Kontraste, die die eingeborenen Bewohner der Provinz in Gegensatz zu Neuankömmlingen von Paris setzen, wird die Wirkung des Lächerlichen und Komischen in den Provinzsalons erhöht und dadurch dem Zuschauer deutlich gemacht.

Im großen und ganzen läßt sich am Schluß des Abschnitts über die Normandie sagen, daß auch diese Provinz mit ihren Gesellschaftsgewohnheiten des öfteren der Ironie und leisen Verächtlichmachung durch Balzac anheimfällt. Aber nicht nur diese negative Seite hat er geschildert, sondern auch edle und große Charaktere, die teilweise aus der Hauptstadt Paris stammen, teilweise selbst den einfachen und schlichten Charakter der Provinz von Geburt an besitzen und recht erfreuliche Lichtblicke beim Gesamtüberblick über die erwähnten vier Romane aufweisen.

3. Die Touraine.

Wohl keine unter den französischen Provinzen ist mit so liebevoller Hingebung von Balzac dargestellt worden wie gerade die Touraine, seine „petite patrie", das Land seiner Geburt. Die

malerische und liebliche Ansicht der Loirelandschaft mit ihren eigenen Reizen in Klima und Vegetation ist immer wieder der Ausgangspunkt für alle Betrachtungen des Dichters in seinen Romanen, die in Tours oder in der näheren Umgebung dieser Stadt spielen: es sind die Werke „Le Lys dans la vallée", „Le Curé de Tours", „L'Illustre Gaudissart", „La Grenadière" und, wenn man noch einen Roman in diesen Rahmen einbegreifen will, „La Femme de trente ans". Diese letzte Arbeit Balzacs schildert allerdings größtenteils nur das Pariser Leben; aber einige Male gibt uns der Dichter auch eine kräftige und lebensvolle Darstellung von der Touraine, in die seine Hauptheldin, die Marquise von Aiglemont, versetzt wird. Balzacs Vorliebe für diese Provinz wird uns an seinen Romanen erst recht klar, wenn man bedenkt, daß er schon in jungen Jahren die Touraine als sein Heimatland zu schätzen und zu verehren wußte. Auch im Mannesalter bietet ihm die erfrischende und duftige Atmosphäre der Loirelandschaft die nötige Ablenkung von den Kümmernissen des Pariser Lebens. So haben wir im ersten Hauptteil schon gesehen, daß häufigere Aufenthalte des Dichters in dieser von Natur und Klima begünstigten Provinz Frankreichs zu verzeichnen waren. Eine fast ununterbrochene Kette von Reisen in der Touraine vom Jahre 1820 bis in die Mitte der dreißiger Jahre führen durch die schriftstellerische Tätigkeit unseres Dichters hindurch. Immer wieder ersteht ihm hierbei sein Heimatland und die Eigenart der Landschaft von Neuem vor dem dichterischen Auge. Tours, Saché, Vouvray und die Grenadière sind ihm Lebensbegriff und Inhalt geworden. So ist es nicht verwunderlich, daß sich dementsprechend auch ein ziemlicher Schatz von Erinnerungen an die Touraine in seinem Lebenswerk zusammengedrängt findet. Sogar Hanns Heiß, der nicht viel Landschaftszeichnungen in Balzacs Werk entdecken kann, stellt fest, daß man doch „ein paar sehr feine nennen könnte, zum Beispiel die Ansicht des Loire-Ufers mit Tours im Hintergrunde („La Femme de trente ans") [1]).

Aber nicht nur diese Schilderung hat uns der Dichter hinterlassen, sondern er hat auch in „Le Lys dans la vallée" die Gegend um Tours bis nach Saché vor unserem Auge entstehen lassen. Balzac läßt seinen Helden, Félix von Vandenesse, von Tours aus in das Tal des Indre nach Saché wandern. Auf der linken Seite der Loire trifft er flaches Heideland in der Umgebung von Saché bei Azay-le-Rideau an [2]). Der Dichter verlegt auch in diese Gegend Frapesle [3]), das sich in Wirklichkeit nicht weit von Issoudun befindet. Die überschwengliche und erheiternde Natur der Loirelandschaft wird immer wieder von Balzac gern unterstrichen. Dort ist die Natur belebt und lebendig; der gesunde Menschenschlag der Touraine übertrifft alles, was man sonst in den fran-

zösischen Provinzen an heiterer Urwüchsigkeit zu finden vermag. Dieses Gebiet besitzt noch besonders viel Schlösser am Ufer des Indre, dessen Tal bei Montbazon beginnt und bei seinem Zusammenfluß mit der Loire endet [4]). Das lange Wasserband des Indre fließt ruhig im Sonnenschein zwischen grünen Ufern, Pappelbäumen und Eichen dahin. An den Abhängen der Hügel befinden sich Weinberge, die dem Volke der Touraine den köstlichen Traubensaft liefern, der sie zu einem so heiteren Menschenschlag gemacht hat. Der unendlich weite Horizont, der sich undeutlich in dunstigen Schleiern verliert, der blaue Himmel und die Stille der Landschaft in der Mittagshitze sind eigene Merkmale dieser Provinz. Im Frühling ist die Natur dort „belle et vierge". Die Mühlen an den Abhängen des Indre beleben die ganze weite Gegend; die Spitzen der Pappeln bewegen sich leicht; kein Wölkchen befindet sich am Himmel, und die gefiederten Sänger lassen ihre Lieder ertönen. Alles ist hier Melodie und Harmonie [5]). Narzissen- und Wasserlilien blühen in den schönsten Farben. Kleine, morsche mit Moos bewachsene Brücken überqueren den Fluß; der einsame Gesang eines Hirten dringt an das Ohr. Wir sehen Enten, die sich auf dem „jard" [6]) putzen und Müllerburschen, die ihre Maultiere beladen. Weiterhin malt uns der Dichter das Dorf Pont-de-Ruan [7]), das Félix ebenfalls auf seinem Wege nach Frapesle berührt. Es besteht aus ungefähr dreißig alten Häusern, die durch Gärten von einander getrennt sind. Eine noch aus der Zeit der Kreuzzüge stammende Kirche bildet die Zierde des Dorfes. Der Blick verliert sich auf den großen Wiesen unter einem warmen und dunstigen Himmel. Félix geht den Weg nach Saché auf der linken Seite der Loire weiter und betrachtet die Einzelheiten der Hügel auf dem gegenüberliegenden Ufer. Dann gelangt er zum Schloß und Park von Frapesle. Von hier aus entdeckt er das Tal und den silbernen Streifen der Loire. Er bewundert die Schlösser von Azay und Saché und sieht das Besitztum der Gräfin von Mortsauf, Clochegourde [8]). Weinberge und Wiesen umrahmen das ganze Landschaftsbild. Von einem der Fenster von Clochegourde, das von Frapesle durch den Indre getrennt ist, hat man einen Blick auf Pont-de-Ruan, auf das Schloß von Azay, auf Saché und seine Kirche [9]). Am Fuße des Besitztums der Mortsauf bemerkt Félix einen Kahn, der in der Touraine „toue" genannt wird [10]). Da diese Provinz Frankreichs Balzacs besondere Zuneigung erworben hat, ist es nicht verwunderlich, wenn ihn beim Anblick der Landschaft ein „étonnement voluptueux" ergreift [11]). Aber ganz besonders wertvoll scheint mir die Schilderung der Traubenlese und des anschließenden Festes in dem Roman zu sein. Ende September jeden Jahres, wenn die Sonne nicht mehr so stark scheint und man keine Er-

müdung zu fürchten braucht, geht die Weinlese vor sich. Die Trauben werden von den Weinstöcken abgepflückt. Nach der Arbeit werden die Winzer in der Wohnung der Weinbauern mit einem köstlichen Mahl verpflegt. Alles lacht, schwatzt und läßt es sich beim Schmaus und Wein wohl sein. Die schon bei Rabelais bekannte, ausgelassene Heiterkeit der Touraine ergreift Jung und Alt. Da die Getreideernte um diese Zeit bereits vollzogen ist und das Korn schon in den Scheuern liegt, bildet die Weinlese dann den Abschluß des Erntefestes überhaupt. Über das Land aber ergießen sich die Strahlen der in der Touraine immer lachenden Herbstsonne. Das ganze Stimmungsbild der Weinernte wird so durch überschwengliche Freude und Genuß am Leben ausgezeichnet. Optimistische Gemütsverfassung des Dichters durchzieht das lebensvolle Bild der Touraine. Auch die Kastanien- und Nußernte spielt neben dem fröhlichen Fest der Weinlese eine Rolle in dieser französischen Provinz [12]). Das Walnußöl findet hier eine starke Verwendung.

Ziemlich oft jedoch wird von Balzac nicht nur die Landschaft der Touraine an sich dargestellt, sondern sie tritt in Beziehung zu irgendwelchen Stimmungen der menschlichen Seele. Dabei gehen dann immer tiefe, nachdenkliche Gemütsverfassungen in romantischer Weise mit entsprechenden Landschaftsbildern, wie z. B. einem Sonnenuntergang, zusammen [13]). Als Félix zum letzten Mal das Indretal betrachtet, hat sich die Herbstlandschaft seinen eigenen trüben Gedanken angepaßt [14]). Auch als die geliebte Henriette stirbt, hat sich für Félix dasselbe Tal im Schmerz um sie gelb gefärbt [15]) und „toute la campagne disait adieu au plus beau lys de la vallée, à sa vie simple et champêtre" [16]).

Der Roman „Le Curé de Tours" hat als Hintergrund der Handlung die Kathedrale von Tours. Leider läßt sich unser Dichter über Einzelheiten der Stadt selbst nicht aus; er erwähnt nur einige Male beiläufig Namen einzelner Straßen in Tours. Einmal wird von dieser Stadt ausgesagt, sie sei eine der am wenigsten literarischen Städte Frankreichs [17]). Im übrigen wird uns das Bild von Tours und seine landschaftliche Umgebung durch Balzac nicht deutlicher gemacht, da in diesem Roman die Intrigen der Provinzstadt den größten Teil des Werkes ausmachen. Dagegen bieten uns manche Schilderungen in „L'Illustre Gaudissart" ein gutes Bild von den Zuständen der Provinz. Gaudissart, der Handlungsreisender in Paris ist, will in der Touraine gute Geschäfte mit Zeitschriften abschließen, indem er auf die Einfalt der Provinzbewohner baut. Er begibt sich zu diesem Zweck nach Blois, Tours und Vouvray. Dort wird er aber selbst arg über das Ohr gehauen und kehrt als geschlagener Geschäftsmann wieder nach Paris zurück. Auch hier spielt Balzac wieder auf die „mollesse de

l'air" und die „beauté du climat" der Touraine an[18]). Der Wortschatz des Dichters besteht bei der Schilderung der sprechenden Personen großenteils aus Vulgärworten wie „embêter", dumm machen, „gouailler", verspotten, „bagoult", Geschwätz, „godan", Schwindelei, „endêver", halbtot ärgern usw.[19]).

„La Grenadière" bietet uns nicht nur eine anschauliche Darstellung der Lieblingswohnung des Dichters in der Touraine, sondern darüber hinaus vermittelt uns die Novelle auch eine weite Sicht über die gesamte Loirelandschaft. Im Gegensatz zu Saché, das auf der linken Seite der Loire gelegen ist, wird uns jetzt das rechte Flußufer mit den hübschen Häuschen an seinen Abhängen beschrieben. Die Grenadière ist ein kleines Haus nahe bei Saint-Cyr im Dép. Indre-et-Loire[20]), ungefähr eine Meile von der Brücke von Tours entfernt. An dieser Stelle ist die Loire breit wie ein See, und hier und da befinden sich grüne Inseln im Wasser. Der Fluß wird von einem Felsen begrenzt, auf dem sich verschiedene, aus weißem Stein erbaute Landhäuser befinden. Sie werden von eingezäunten Weinbergen und Obstgärten mit herrlichen Früchten umrahmt. Die Vertiefungen des Felsens werfen die Sonnenstrahlen wieder zurück und lassen, dank dem günstigen südlichen Klima, den Anbau von Früchten der wärmeren Gegenden zu. In einer der weniger großen Vertiefungen des Berges erhebt sich das Dorf Saint-Cyr, von dem alle die zerstreut liegenden Häuser abhängen. Etwas weiter abseits mündet die Choisille in die Loire ein. Die Grenadière liegt in halber Höhe des Berges und ist eines der alten Häuser, die sich in der Touraine so häufig finden. Eine Treppe führt von dem terrassenförmig aufgebauten Felsen hinunter zu einem Deich, der in der Touraine „la levée" genannt wird. Er soll verhüten, daß die Loire über ihre Ufer tritt[21]). Ein Pfad führt zur Grenadière, von wo aus man einen schönen Blick auf den Fluß hat. Efeu und Moos bedecken die Mauern der Terrassen des Hauses, und ein kleiner Garten mit Pavillon verleiht dem Ganzen einen stimmungsvollen Anblick. Das Häuschen ist von Weinranken und Granatbäumen (grenadiers) umgeben, von denen sich auch der Name des Besitztums herleitet. Die Grenadière besitzt eine dreifache Terrasse, und ihre Mauern haben eine gelbe Farbe. Die Tür und Fensterläden sind grün gestrichen; das Dach ist mit Schiefer gedeckt. Von diesem Platz aus kann man drei Täler der Touraine und die Kathedrale von Tours übersehen[22]). Balzac vergleicht die Weite der Landschaft zwischen der Grenadière und Tours sogar mit der Ausdehnung des Golfs von Neapel und der des Genfer Sees[23]). Naturstimmungsbilder vom Herbst in der Touraine, so z. B. der zärtliche Glanz der Sonne und die weißen Wolken des Himmels, fehlen auch in diesem Roman nicht[24]). So stark ist der Drang

der Liebe zur belebten Natur bei den Balzacschen Menschen, daß die sterbende Frau Willemsens nocheinmal den Anblick der Loirelandschaft genießen und mit ins Grab nehmen will [25]).

Auch „La Femme de trente ans" spielt teilweise in der Touraine. Tours mit seinem Steinpflaster, seiner riesigen Loire-Brücke und der Grande-Rue wird kurz erwähnt [26]). Dagegen bietet die Burg Montcontour, an deren Fuß die Loire vorüberrauscht, Balzac Gelegenheit, ausführlicher über die Gegend zu sprechen. Montcontour ist eines der kleinen Schlösser der Touraine mit ausgehauenen Türmen, die sich in den Wasserflächen des Flusses mit ihren Maulbeerbäumen, Reben, Efeubekleidungen und Abhängen spiegeln. Seine Dächer funkeln unter den Strahlen der Sonne; die Luft tut wohl, überall lächelt die Ernte. Diese liebliche Gegend schläfert die Schmerzen ein und erweckt die Leidenschaften. Von einem der zahlreichen Aussichtspunkte hoch oben betrachten Julie v. Aiglemont und Lord Grenville das Tal der Cise, die Hügel am Cher sowie die Glockentürme der Kathedrale von Tours im Hintergrund. Sie bewundern beide die Landschaft und die Schönheit dieser harmonischen Natur [27]). Julie ist begeistert von den Fernsichten, dem Horizont und der Mannigfaltigkeit der Touraine [28]).

So wie das Klima des Landes auf das Pflanzenwachstum zurückwirkt, so hinterläßt es auch bei den Menschen der Touraine deutliche Spuren in Charakter und Sitten. Eine gewisse Lebensleichtigkeit erstickt dort fast den Sinn für die Kunst. Der Tourainer Mensch verwendet seinen Geist dazu, sich über andere lustig zu machen. „Allez dans cette Turquie de la France, vous y resterez paresseux, oisif, heureux", so sagt Balzac in „L'Illustre Gaudissart" [29]). Es wird uns in diesem Roman weiterhin gezeigt, daß auch der Bürger der Touraine ein ziemliches Maß von Verschlagenheit und Schlauheit besitzt, die es ihm sogar ermöglichen, einen so routinierten Pariser Geschäftsmann wie Gaudissart zu übertölpeln. Ein solcher Spießbürger ist Vernier, ein Freund alles Mittelmäßigen in Anschauungen und Sitten. Mit Hilfe des verrückten Margaritis, der allerlei alberne Angewohnheiten an sich hat, wird die Übervorteilung des Handlungsreisenden vollbracht. Aus dem Munde Verniers vernehmen wir außerdem etwas über die Beschäftigung der Loirebewohner, den Weinbau [30]). Man betrachte einmal die komischen Szenen, die sich aus der Unterhaltung Gaudissarts, der die Saint-Simonistische Zeitung „Globe" an den Mann bringen will, mit Margaritis ergeben [31]), und man erkennt sofort an der Haltung des letzteren die Hartnäckigkeit des Tourainer Menschen in Geldangelegenheiten. Auch im „Curé de Tours" werden uns wieder einige Figuren in ihrer provinzialen Beschränktheit und Gutmütigkeit vorgeführt. Der abbé

Birotteau wird, da er zu einfältig und charakterschwach ist, dem Ränkespiel um sich herum Glauben zu schenken, durch das unbedingte Machtstreben und den Egoismus des Domherrn Troubert aus seinem Amt verdrängt. Da Troubert Mitglied der Kongregation ist, die um 1820 die kirchliche Macht in Händen hatte, hat er leichtes Spiel mit seinem Amtsgenossen Birotteau. Dieser besitzt ein mildes Herz, aber engstirnige Gedankengänge und beschränktes Verständnis für die Dinge der Welt [32]). Er stellt große Überlegungen über die kleinsten Angelegenheiten des Hauses der Fräulein Gamard, bei der er mit Troubert zusammen in Pension wohnt, an und bemerkt nicht das sich über seinem Haupt zusammenziehende Gewitter. Schon in der Äußerlichkeit der Gestalten macht sich der geistige Unterschied zwischen Troubert und Birotteau bemerkbar. Der eine ist „grand et sec" und in seinem Gesicht spiegelt sich oft Ironie und Verachtung wider; Birotteau dagegen bietet das Bild eines fetten und runden Pfarrers, dem die Güte auf dem Gesicht geschrieben steht. Er muß als Gestalt, die zum Leiden bestimmt zu sein scheint, zum Spielball der Leidenschaften Trouberts und der Mlle Gamard werden. Des öfteren weist Balzac, der Bewohner der Großstadt Paris, auch hier auf die engen und kleinlichen Provinzverhältnisse der Touraine hin. So bringt es Fräulein Gamard fertig, ein wenig schmeichelhaftes Bild von Birotteau in der kleinbürgerlichen Gesellschaft von Tours zu entwerfen [33]). Sie leiht als alte Jungfer kleinlichen Provinzklatschereien ihr Ohr [34]). Auch aus den Unterhaltungen der beiden Geistlichen Troubert und Birotteau lassen sich Rückschlüsse auf das beschränkte Leben der Provinzler ziehen [35]). Als sich Birotteau zu Frau v. Listomère für einige Tage auf das Land begibt, beginnt sich auch der Kreis um diese Frau für die Intrigen Trouberts zu interessieren und mit dem den Provinzbewohnern eigenen Scharfblick versucht man, das Ränkespiel der Fräulein Gamard zu entwirren [36]). Auch den Menschen der Touraine stellt Balzac nicht gerade ein günstiges Zeugnis aus, wenn er sagt, daß dort, wie in den meisten anderen Provinzen auch, die Mißgunst die Haupttriebfeder der Sprache sei [37]). Der Roman „Le Lys dans la vallée", der autobiographischen Charakter trägt und die Bindung Balzacs mit Frau v. Berny idealisiert, sagt kaum etwas über die Gesellschaft und ihre Sitten in der Touraine aus. Sentimentale Liebesbezeugungen zwischen Henriette v. Mortsauf und Félix v. Vandenesse stehen in Verbindung mit herrlichen Landschaftsbildern und bilden den Inhalt des Werkes. Von der Beschäftigung des Herrn v. Mortsauf in seinen Mußestunden erfahren wir, daß er des öfteren mit Félix ein Brettspiel, das sich „trictrac" nennt, spielt [38]). Als Frau v. Aiglemont zur Marquise v. Listomère nach Tours kommt,

empfindet sie eine Art Vergnügen, in die tiefe Einsamkeit und die feierliche Stille der Provinz einzutreten[39]). Die Marquise erzählt ihr von den Freuden der Provinz, ihren Bällen und den Häusern, die man dort besuchen kann[40]). Ein Merkmal der Provinz ist weiterhin die Neugierde ihrer Bewohner gegenüber neuankommenden Persönlichkeiten. So erregt kurz nach der Ankunft der Frau Willemsens in Saint-Cyr ihre vornehme Zurückhaltung das Interesse aller Müßiggänger, die in der Provinz alles das gewohnheitsmäßig beobachten, was die enge Zone ihres Daseins zu beleben scheint[41]). In Tours will man etwas Genaueres über ihre geheimnisvolle Person wissen und man spioniert überall nach Neuigkeiten herum[42]).

Rückschauend überblicken wir nocheinmal die Schilderung der Touraine mit ihren Menschen und stellen dabei fest, daß Balzac dabei nicht übermäßig Wert auf die Darstellung der Persönlichkeiten einer einzelnen Gegend gelegt hat. Vielmehr sind bei ihm die Landschafts- und Naturstimmungsbilder der Touraine ausschlaggebend, und sie kommen weit häufiger vor als in irgendeiner anderen Provinzbeschreibung des Dichters. Beispiele dafür bietet uns besonders „Le Lys dans la vallée". Aber auch in die Gesellschaft der kleinen Provinzstadt werden wir durch den „Curé de Tours" eingeführt. Dabei konnten wir feststellen, daß sich Balzac auch für die Touraine, seine Heimats- und Lieblingsprovinz, jenes Maß von Spott für Kleinstadtfiguren bewahrt hat, das ihn schon in den anderen Provinzstädten bei der Beurteilung ihrer Gesellschaft auszeichnete. Hierin gerade besteht das hohe Verdienst des Dichters, daß er Licht- und Schattenseiten des Provinzlertums seinen Zeitgenossen und der Nachwelt aufzeigt. Sieht er auch gar häufig seine Gestalten mit einem Blick großstädtischer Überlegenheit an, so tut das dem Gesamteindruck des Bildes von der Touraine, das er uns zeichnet, keinen Abbruch. Die leidenschaftliche Liebe für sein Heimatland, die er uns in realistischer Darstellung vermittelt, bleibt von dieser kritischen Stellungnahme im Grunde doch unberührt.

4. Die Ile-de-France.

Wenden wir uns nun in unserer Betrachtung der Landschaft zu, in der die Hauptstadt Frankreichs gelegen ist, so können wir feststellen, daß Balzac auch diese Gegend in seinen Romandarstellungen nicht vernachlässigt hat. Es konnte schon im ersten Hauptteil der Arbeit dargelegt werden, daß der Dichter gerade die Ile-de-France — bei ihrer unmittelbaren Nähe zu Paris kein Wunder! — sehr häufig bereist hat. Unter den Orten, die er dabei aufsuchte, stehen l'Isle-Adam im Dép. Seine-et-Oise und

Nemours im Dép. Seine-et-Marne an erster Stelle. Seine Hinneigung zu dieser Provinz wird dabei noch durch den Umstand unterstrichen, daß Balzac 1838 in Ville-d'Avray bei Sèvres sich ein eigenes Landhaus errichten ließ, um in aller Stille seiner literarischen Beschäftigung nachgehen zu können. Seine Eindrücke von der Landschaft und der Gesellschaft um Paris herum hat er in seinen Romanen „Ursule Mirouet", „Pierrette", „Un début dans la vie" und in „Le Bal de Sceaux" niedergelegt. In den beiden ersten und im letzten Roman tritt die Landschaftsschilderung zugunsten der Darstellung ihrer Menschen etwas zurück, während in „Un début dans la vie" die Beschreibung der Transportmittel nach Beaumont-sur-Oise und die der Landschaft bei l'Isle-Adam wichtig sind.

In „Ursule Mirouet" wird nur einmal als Einführung in den Roman etwas über die Stadt Nemours selbst ausgesagt. Balzac sagt von ihr, daß die Natur dort ebenso schön sei wie die Kunst, die Landschaft dieser Gegend selbst von Gedanken belebt sei und zum Nachdenken anrege [1]). Dann geht er zur Darstellung der menschlichen Gesellschaft selbst über. In „Pierrette" ist der Dichter bei der Schilderung von Provins (Dép. Seine-et-Marne) etwas ausführlicher und widmet sich auch Einzelheiten. Er spricht hier z. B. von der Stadt als von einem „paradis terrestre" und von einer „des plus charmantes villes de France" [2]). Diese Stadt mit ihren historischen Erinnerungen, der Schwermut ihrer Ruinen, mit der Fröhlichkeit des Tales und den wunderbaren Schluchten, die mit wilden Hecken und Blumen bestanden sind, und der Fluß, an dessen Ufern sich hübsche Gärten befinden, erregt so sehr die Liebe ihrer Bewohner, daß sie immer wieder gern in ihre Heimat zurückkehren [3]). An dem Flußufer der Stadt befinden sich einige Mühlen [4]). In „Le Bal de Sceaux" weist der Dichter auf die „vertes campagnes" des Ortes Sceaux hin und sagt von seiner Umgebung, daß sie landschaftlich reizvoll sei. Weiterhin stellt er fest, daß die schattige Gegend von Aulnay, die Hügel von Antony und das Tal von Bièvre verschiedene Künstler zur Arbeit anregen. Außerdem besitzt Sceaux inmitten eines Gartens, von dem aus man herrliche Blickpunkte hat, einen großen, runden Pavillon, der nach allen Seiten hin offen ist und dessen Dach von Pfeilern getragen wird. Dieser Bau, in dessen Mitte sich das Orchester befindet, wird zu Tanzfestlichkeiten benutzt [5]). Die Schönheit der Lage dieses Pavillons und der dazu gehörige Garten zeichnen Sceaux vor allen anderen Provinzorten aus [6]). Vom Pavillon Planat aus bewundern Emilie de Fontaine und Herr Longueville, den sie auf einem Ball in Sceaux kennengelernt hat, den Sonnenuntergang und seine reichen Farbentönungen [7]). Es war schon angedeutet worden, daß der

Roman „Un début dans la vie" einen besonderen Wert für uns besitzt. Hier nämlich wird der Reiseweg beschrieben, der von Paris aus nach Beaumont-sur-Oise führt. Zuerst teilt uns der Dichter mit, daß im Jahre 1820 nicht alle durch ihre Lage berühmten Orte in der Umgebung von Paris einen regelmäßigen Postwagenverkehr besaßen [8]). Die Verkehrsstraße von Paris nach Beaumont-sur-Oise war jedoch schon 1822 eine „ligne étonnamment fertile", und auf ihrer Wegstrecke lagen die kleinen Städte Saint-Denis und Saint-Brice, die Dörfer Pierrefitte, Groslay, Ecouen, Poncelles, Moisselles, Baillet, Montsoult, Maffliers, Franconville, Presles, Nointel, Nerville usw. [9]). Auf dieser Strecke liegt auch ein Weg, der in eines der schönsten Täler des Stromgebietes der Oise, zu der kleinen Stadt l'Isle-Adam führt [10]). In ihrer Nähe befinden sich zwei Dörfer, Nogent und Parmain, die beide durch ihre Steinbrüche berühmt sind und das Material zu herrlichen Pariser Gebäuden geliefert haben. Dieses Gebiet Frankreichs ist wegen seiner wunderbaren Blickpunkte und seiner Schlösser berühmt. Seit einigen Jahren, so sagt Balzac, verbindet ein großer Weg das Tal von Montmorency mit dem Tal von l'Isle-Adam. Er verläuft von Saint-Denis über l'Isle-Adam bis nach Beaumont am Ufer der Oise entlang. Pierrotin, der Wagenunternehmer in „Un début dans la vie", und sein Kollege befahren jedoch eine andere Strecke, die von der Hauptstraße der Postkutschen nach Beaumont-sur-Oise etwas abweicht. Ihr Reiseweg nach l'Isle-Adam geht von Paris aus über Stors, Champagne, Mours, Prérolles, Nogent, Nerville und Maffliers. Pierrotin ist in diesem Lande so gut bekannt, daß die Bewohner von Montsoult, Moisselles, Baillet und Saint-Brice, obwohl diese Orte auf der Postroute nach Beaumont liegen, lieber seinen Wagen nach dorthin benutzen; denn auf dieser Linie bietet sich den Reisenden eher die Möglichkeit, einen Platz zu bekommen als in den Postkutschen nach Beaumont, die immer überfüllt sind [11]). Die Fahrt von Saint-Denis nach l'Isle-Adam dauert ungefähr 5 Stunden [12]).

Nachdem wir soeben einen Blick auf die Landschaft der Ile-de-France geworfen haben, wenden wir uns nun der Menschendarstellung in den in Frage kommenden Romanen zu. Schon „Ursule Mirouet" bietet ein buntes Bild von handelnden Personen. Es sind hier zwei Gruppen, die sich in Nemours wegen Erbschaftsangelegenheiten im Geheimen befeinden. Die eine von ihnen setzt sich aus dem Doktor Minoret, dem Pfarrer Chaperon, Herrn v. Jordy und Herrn Bongrand zusammen. Die andere umschließt alle die Erben des Doktor Minoret, die in Nemours wohnen und ihre Verwandtschaft untereinander durch ihre Doppelnamen anzeigen. Zu dieser Gruppe gehören die Bürger Mi-

noret-Levrault, Crémière, Mme Massin, Crémière-Dionis, Massin-Levrault, die Balzac infolge seines Hasses gegen das Kleinbürgertum in das ungünstigste Licht gerückt hat. Immer wieder ist es bei dem Kleinbürger der Materialismus und die Sucht nach Geldanhäufung, die der Dichter in scharfen Worten geißelt. Dieser den Provinzmenschen angeborene Instinkt kann große, edle Seelen wie Ursule Mirouet, die der Doktor Minoret als Waisenkind von Paris aus mit nach Nemours gebracht hat, zur Verzweiflung bringen. So entbrennt schließlich ein harter Kampf zwischen den beiden Gruppen um das Vermögen des Doktor Minoret, weil die Erben in der kleinen Ursule eine gefährliche Rivalin wittern. Aber auf welcher Seite in diesem Kleinkrieg Balzacs Sympathie zu suchen ist, ergibt die Darstellungsweise der einen und der anderen Gruppe. Minoret-Levrault, Neffe des Doktor Minoret, stellt das Haupt der erbsüchtigen Verwandtschaft dar. Nicht selten wird er mit einer „grosse bête" verglichen, deren Geiz und Habsucht sein einziges Lebensglück darstellen. Er ist vollkommen materialistisch eingestellt und kennt weder Gott noch Teufel [13]). Er eignet sich nach dem Tode seines Onkels widerrechtlich die Erbschaft Ursules an [14]). Als der Fall jedoch entdeckt wird, denkt er nicht an die Folgen, läuft von einer Gefahr in die andere, „poussé par son instinct cupide, comme un animal ... qui compte sur sa vélocité, sur sa force" [15]). Erst nach dem Unfall seines Sohnes Désiré, den Minoret als Gottesurteil ansieht, bekehrt er sich zur wahren Religion. Er will der Ursule das gestohlene Geld zurückerstatten und ist erstaunt, als sie es verweigert. Ihm war es niemals in den Sinn gekommen, eine Erbschaft auszuschlagen [16]). Auch die Frauengestalten dieser Gruppe sind in ihrer ganzen lächerlichen Kleinherzigkeit gezeichnet. So ruft die Kunde, daß Doktor Minoret Ursule mit nach Nemours gebracht habe, durch die Vermittlung der Frau des eben dargestellten Minoret-Levrault ungeheures Aufsehen hervor [17]). Auch Zélie Minoret ist, ähnlich wie ihr Mann, bestrebt, das eigene Vermögen zu vergrößern [18]). So vernimmt man auch im Hofe eine halbe Stunde nach dem Ableben des Doktor Minoret ihre schreiende Stimme [19]). Jedoch ihre wahre Kleinmütigkeit zeigt sie in der Szene, wo sie für ihren Sohn Désiré fürchtet, der sich zu einem Duell gegen Savinien de Portenduère stellen soll [20]). Als Zélie dann Ursule die Hand ihres Sohnes Désiré anbietet, aber dabei eine Absage erhält, spricht sie noch die etwas ins Lächerliche gezogene Phrase aus: „Mon Désiré vaut le fils d'un roi" [21]). Ähnlich wird die Frau des Steuereinnehmers Crémière lächerlich gemacht. Diese Frauengestalt, die für gebildet gilt, weil sie viel Romane liest, erwartet die Erbschaft ihres Onkels, um ihren Salon zu schmücken und die Bürgerschaft von Nemours

empfangen zu können [22]). Ihre vermeintliche Geistesbildung hindert jedoch nicht, daß sie aus dem deutschen Musikernamen Beethoven einen „Bête à vent" macht [23]). Der Haß gegen kleinstädtische Mittelmäßigkeit und Niedrigkeit der Gesinnung macht sich bei Balzac in der Darstellung von Provinzlergruppen in Nemours besonders deutlich bemerkbar. Diese Menschen wollen nicht nur die Erbschaft Minorets an sich reißen, sondern auch noch jeder für sich den größten Anteil dabei herausschlagen. Schon als die Erben von dem Entschluß ihres Onkels hören, sich in Nemours niederzulassen, bemächtigt sich ihrer eine ungeheure Neugierde [24]). Für unseren Dichter besitzen diese Provinzler nur einen Instinkt, der sie in allen Lebenslagen führt. Jedoch sind sie den durch den Verstand geleiteten Menschen gegenüber im Nachteil, weil die Eingebungen dieses Instinkts zu natürlich und offensichtlich sind als daß sie nicht sogleich erraten werden könnten [25]). Der Friedensrichter Bongrand vergleicht die Masse dieser geschäftigen Gruppe von Menschen auf dem Platz von Nemours mit einem Schwarm von Ameisen, denen man ihre Eier weggenommen hat [26]). Als man den Tod Minorets vernimmt, laufen alle Erben „wie die Kügelchen eines Rosenkranzes, dessen Faden gerissen ist", in den Straßen zusammen [27]). Solche Vergleiche liebt Balzac, um die Wirkung seiner Schilderung zu erhöhen. Ein anderes Mal setzt er die Erben Minorets mit Raben, die nur darauf warten, das eingescharrte Opfer wieder aus der Erde herauszukratzen und mit ihrem Schnabel zu durchwühlen, auf die gleiche Stufe [28]). Die Beutegier der Bürger kommt derjenigen der Hunde gleich, die auf ihren Jagdanteil lauern [29]). Die Erben mißtrauen dem Doktor Minoret und hoffen, daß sich noch irgendwo Geld zwischen den Büchern der Bibliothek des Verstorbenen befinde. Deshalb werden auch die sämtlichen Bücher Minorets von den Verwandten aufgekauft [30]). Über das Frühstück der Provinzler im Hause des Minoret-Levrault wird gesagt, daß es „bruyant comme tous les déjeuners de province" sei. Weiterhin werden dort Weine aufgetragen, die entweder aus Burgund oder aus der Touraine stammen [31]). Bei der Erbregelung, die für den Verstorbenen vorgenommen wird, trinken der Notar, die Erben und Zeugen die köstlichsten Weine, die im Keller vorhanden sind [32]).

Ganz anders ist jedoch die Gruppe um den Doktor Minoret geartet. Minoret selbst, Chaperon, v. Jordy und Bongrand besitzen genügend Allgemeinbildung, um sich unterhalten zu können. Deshalb will man auch die kleinbürgerliche Gesellschaft der Erben aus diesem Kreis ausschließen [33]). Ursule ist infolge der guten Erziehung durch Minoret das vollendetste Geschöpf geworden, das man sich vorstellen kann. Bescheidenheit und tiefe

Frömmigkeit zeichnen sie aus [34]). Auch der Pfarrer Chaperon ist das Urbild aller Schlichtheit und allen Edelmuts [35]). Savinien de Portenduère ist der fortschrittliche, junge Liebhaber, der seine Mutter, eine alte Aristokratin, von der Macht des Geldes und der Nichtigkeit des Adelsprädikats in einer veränderten Zeitepoche überzeugen muß [36]).

Über die Gewohnheiten der Bürger von Nemours sagt Balzac aus, daß diese Provinzler regelmäßig zur Messe gehen und diejenigen, welche nicht daran teilnehmen, sich auf dem vor der Kirche befindlichen Platze aufhalten [37]). An Spracheigentümlichkeiten der Provinz teilt uns der Dichter aus Anlaß eines Ausspruchs der Frau Crémière mit, daß man dort noch an Stelle von „faire un portrait" „tirer un portrait" sage [38]). Der Roman ist im übrigen wegen seiner philosophischen Tendenz [39]) und wegen der darin geäußerten Ansichten über den Magnetismus von Bedeutung. Diese Seite Balzacschen Romanschaffens soll jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht erörtert werden.

Der Roman „Pierrette" führt uns, wie schon gesagt, nach Provins, einem Städtchen südöstlich von Paris und östlich von Melun. Auch hier wird ein ähnliches Motiv wie in „Ursule Mirouet" verwandt. Pierrette, ein bretonisches Mädchen, wird in Provins bei ihren Verwandten Rogron erzogen und hat in noch größerem Maße Marter zu erleiden als Ursule. Sie vernimmt das Erscheinen ihres Jugendfreundes Jacques Brigaut aus der Bretagne in ihrem augenblicklichen Aufenthaltsort. Diese Gelegenheit ergreift Balzac, um etwas über das Bretonentum auszusagen [40]). Die bretonische Romanze, die Jacques vor dem Fenster der Pierrette ertönen läßt, enthält für die Bretonin einen Schatz von Jugenderinnerungen in sich und spiegelt getreu die Sitten dieses alten, edlen Landes wider [41]). Das Mädchen erkennt ihren Jugendgespielen an der Art seiner Kleidung wieder. Er trägt eine Jacke aus blauem Tuche, eine Weste aus Baumwollstoff von Rouen, ein Leinenhemd, grobe Schuhe und eine Hose aus blauer, ungebleichter Leinwand. Alles dies macht die Kleidung eines armen Sohnes der Bretagne aus [42]). Im übrigen wird uns durch Pierrette wiederum ein gutes Stück provinziellen Charakters vermittelt. Sylvie und Jérôme-Denis Rogron, beide unverheiratet, sind zu Typen kleinstädtischer Gesinnung ihren Nächsten gegenüber geworden. Ihnen ist die Obhut der kleinen Pierrette anvertraut. Sylvie bietet das erstarrte und gefühllose Bild einer alten Jungfer, die die Wachhunde im Hause durch ihre Neugierde ersetzt [43]). Die Geschwister Rogron haben die kümmerliche Erziehung des Dorfes, in dem sie groß wurden, genossen [44]). In der Figur Jérômes drückt sich die Stumpfsinnigkeit kaltblütiger Tiere aus [45]). Das kleine Geschäft, das die Geschwister in Paris

besaßen, hat den letzten Rest ihres Geistes vollständig in Anspruch genommen. Ihr Wissen geht nicht über die kleinen Geschäftsangelegenheiten hinaus; sie kennen nicht einmal Paris [46]). Als Sylvie und Jérôme genügend Geld aus ihrer Arbeit gezogen haben, kommen sie von Paris zurück und lassen sich in Provins nieder. Sie sehen ihre Aufgabe darin, sich ein ruhiges, angenehmes Leben zu bereiten und ihr Haus mit vornehmsten Möbeln auszustatten [47]). Auch das Leben in Provins spielt sich in den Salons ab. So empfängt Frau Tiphaine zweimal in der Woche die Bürger der Stadt in ihrem Hause [48]). Der Adel von Provins trifft sich im Salon der Gräfin von Bréautey [49]). Ihren wahren Charakter enthüllt Sylvie beim Spiel im Hause der Frau Tiphaine. Wenn sie verliert, gerät sie außer sich, und wenn sie gewinnt, stellt sie ihre Freude darüber offensichtlich zur Schau [50]). So muß man auch das Urteil verstehen, daß sich Frau Tiphaine gegenüber der Provinz erlaubt. Sie sagt: „La province est la province: elle est ridicule quand elle veut singer Paris [51]).

Pierrette ergreift eine tiefe Abneigung gegen ihre Verwandten. Sie hat die kleinliche Atmosphäre der Provinz noch nicht von ihrer schlechten Seite kennengelernt [52]). Ihr Herz ist noch rein und unschuldig und ganz in Liebe ihrem ehemaligen Jugendgenossen Brigaut und der heimatlichen bretonischen Landschaft ergeben [53]). Ihre tiefe Religiosität verdankt sie der Erziehung im katholischen Glauben [54]). Aber trotz aller kleinlichen Schikanen ihrer Cousine Sylvie — man betrachte einmal deren herzlose Art, Pierrette zu behandeln [55]) — liebt sie Provins, nachdem sie von der Anwesenheit Brigauts Kenntnis hat [56]). Als sie stirbt, empfindet keine der an ihrem Tode schuldhaft beteiligten Personen das geringste Mitleid [57]). Über die Geschwätzigkeit der Provinz im allgemeinen urteilt Balzac auch hier wieder sehr hart [58]). „Un début dans la vie" gehört nicht zu den „Scènes de la vie de province". Nichtsdestoweniger sahen wir schon bei der Landschaftsschilderung (Beaumont-sur-Oise, l'Isle-Adam, Presles) in diesem Roman, daß er eigentlich durch sie schon über den Rahmen der „Scènes de la vie privée", in die er eingeordnet ist, hinausgeht. Aber auch durch die Gestalten, die Balzac uns in dem Grafen Sérizy, in Moreau, Pierrotin usw. darstellt, gehört der Roman eigentlich zu den Provinzszenen. Die kleinbürgerliche Luft durchweht das ganze Werk. An dem Kutschwagen Pierrotins werden uns Begriffe wie „lapin" und „poulailler" erklärt; außerdem wird etwas über das Fassungsvermögen der Wagen aus der damaligen Zeit ausgesagt [59]). — Gerade dieser Roman muß in seiner Bedeutung für uns hoch eingeschätzt werden.

„Le Bal de Sceaux" besitzt kaum irgendwelche nennenswerten Anspielungen auf die damalige Gesellschaft der Provinz. Einmal

nur wird davon gesprochen, daß an dem traditionellen Ball in Sceaux Adel, Bürgertum und Bauern teilnehmen [60]).

Alle vier Romane, wie wir sie uns vergegenwärtigt haben, bieten also mehr oder weniger einen anschaulichen Bericht von Land und Leuten des Gebietes um die Hauptstadt Paris herum. Dabei sind Licht- und Schattenseiten in der Darstellung der menschlichen Gesellschaft vom Dichter gut verteilt worden. Fast überall findet sich eine leidende, großherzige Gestalt, die im Gegensatz zu kleinstädtischem Ränkespiel steht. Durch großartige Kontraste, die im Milieu der Provinz verankert sind, erregen die unschuldig leidenden Personen in uns das höchste Mitleid, während die kleinen Provinzseelen in gleichem Maße in unserer Achtung sinken. In dieser Gegenüberstellung großer und kleiner Geister der Provinz liegt die Wirkung begründet, die sich dem unbefangenen Leser der „Scènes de la vie de province" Balzacs mitteilt.

5. Berry.

Auch jenes französische Land, in das Balzac des öfteren reiste, um Frau Carraud zu besuchen, fehlt nicht in der Reihe der von ihm dichterisch dargestellten Provinzbilder. Die beiden Romane „La Rabouilleuse" und „La Muse du Département" bieten uns ein Bild von der Landschaft und den Menschen der Provinz Berry, die durch die beiden Städte Issoudun und Sancerre in den Werken des Dichters verkörpert wird. Beide Romane spielen einesteils in der Provinz, andernteils in Paris und besitzen insofern eine natürliche Verbindung des Aufbaus in der Handlung. Durch solche Gegenüberstellungen von Pariser Gewohnheiten und provinziellen Sitten in ein und demselben Roman wird der Gegensatz, der in der Verschiedenartigkeit beider Lebenskreise begründet liegt, schärfer herausgearbeitet.

Betrachten wir zuerst wieder die Landschaftsschilderungen der Provinz Berry. Es ist hier zu dem ersten Roman „La Rabouilleuse" zu bemerken, daß Balzac nicht, wie sonst, durch eine Beschreibung des äußeren Landschaftsbildes am Anfang seines Romans die Handlung einleitet und umrahmt, sondern erst nach Darstellung der eigentlichen Verhältnisse der Personen zur Landschaft selbst übergeht. Mit dem Scharfsinn eines Archäologen verfolgt der Dichter die Geschichte Issouduns bis in ihre Anfänge zurück. Auch die politische Geschichte der Stadt wird eingehend gewürdigt. Sie ist eine der ältesten Städte Frankreichs, so stellt Balzac fest, und enthält schon in ihrem Namen das Zeichen für keltischen Ursprung. Die Endung -dun (lateinisch -dunum) zeige das Vorhandensein einer militärischen und religiösen Stätte der

keltischen Ureinwohner an. Die Entwicklung dieser Stadt im Laufe der Jahrhunderte und besonders unter Ludwig XIV. wird eingehend dargelegt. Unter dem Sonnenkönig war Issoudun noch als eine Stadt der Eleganz, der schönklingenden Sprache und der guten Gesellschaft bekannt. Balzac spielt dabei auf das Buch eines Pfarrers von Sancerre, Vincent Poupart, vom Jahre 1777 an, das sich „Histoire de Sancerre" betitelt und in dem der Scharfsinn und der „esprit naturel" vor allen Dingen den Bewohnern von Issoudun zugeschrieben werden. Aber im Laufe der Zeit ist die Blüte der Stadt geschwunden und besteht nach der Meinung des Dichters zu seiner Zeit schon nicht mehr. Jetzt besitzt Issoudun vier an Bevölkerungszahl große Vorstädte: Saint-Paterne, Vilatte, Rome und Les Alouettes. Die Stadt hat noch den Wollmarkt für Berry inne; auch geben die Weinberge von Issoudun den Bewohnern zweier Départements den köstlichen Rebensaft. Im übrigen herrscht dort auch jetzt das Gesetz, das darauf ausgeht, möglichst in den Fußstapfen der Väter zu bleiben und irgendwelchen Neuerungen gegenüber das größte Maß von Zweifel entgegenzusetzen [1]). Wir haben uns noch im einzelnen mit dem Haß Balzacs gegenüber diesem Bürgertum von Issoudun auseinanderzusetzen.

„La Muse du Département" vermittelt uns einen Gesamteindruck landschaftlicher Schönheit aus der Umgebung von Sancerre. Diese Stadt ist an der östlichen Grenze der Provinz Berry gelegen und verdankt ihren Reiz der üppigen Vegetation der Loirelandschaft. Die Häuser von Sancerre befinden sich auf einem Bergrücken, der sich in einiger Entfernung von der Loire erhebt. Der kleine Hafen Saint-Thibault hat von dem Leben in Sancerre große Vorteile, denn hier werden die Weine verladen und das Holz ausgeschifft. Zwei Brücken, die von Cosne und die von Saint-Thibault, sind zur Zeit der Erzählung, um 1836, schon fertig gebaut. Außer dem Teil der Stadt, der auf der Hochfläche des Bergrückens gelegen ist, sind alle Straßen von Sancerre mehr oder weniger geneigt. Die Stadt ist von großen Spazierwegen umgeben, über denen sich ein Gürtel von Weinbergen befindet. Der Wein macht den größten Teil des Handels in Berry aus, wo viele, edle Weingewächse anzutreffen sind. Unterhalb der Stadt liegen noch einzelne Dörfer wie Fontenay und Saint-Satur, die Vorstädten von Sancerre gleichen. Die Stadt selbst hat noch einige Merkmale ihres alten Aussehens bewahrt; so sind ihre Straßen eng und mit Kieselsteinen aus dem Flußbett der Loire gepflastert. Auch alte Häuser trifft man dort noch an. Der Turm von Sancerre kündet von den blutigen Religionskriegen in Frankreich. Obwohl die Zukunft der handelspolitischen Entwicklung der auf dem gegenüberliegenden rechten Ufer der Loire

befindlichen Stadt Cosne gehört, so kann doch Sancerre für sich seine günstige Lage und seine Altertümlichkeit in Anspruch nehmen. Dort ist die Luft von bewundernswerter Reinheit, und der Boden zeichnet sich durch üppigen Pflanzenreichtum aus. Auch die Bewohner der Stadt sind in Übereinstimmung mit der Natur freundliche und umgängliche Leute [2]). Bei einer anderen Gelegenheit spricht der Dichter von der Schönheit des Herbstes in den Tälern der Loire, wie wir das schon im Abschnitt über die Touraine feststellen konnten [3]). Auch hier wieder werden Gemütsstimmungen der handelnden Personen und Naturvisionen Balzacs zueinander in Beziehung gesetzt; so wird die Natur die Verbündete der Dinah Piédefer, und ihr Geliebter, Lousteau, wird für sie zur Gestalt eines Engels [4]).

Die Gesellschaft der Stadt Issoudun in „La Rabouilleuse" tritt uns in scharf herausgearbeiteten Kontrasten entgegen. Es wird uns die Gestalt des alten Junggesellen Jean-Jacques Rouget vorgeführt, der sich von Flore Brazier, auch „La Rabouilleuse" genannt, verdummen läßt. Er ist verschlossen und schweigsam und gleicht einem „homme brute" [5]). Flore Brazier ist ein moralisch heruntergekommenes Frauenzimmer, das mit Maxence Gilet gemeinsame Sache macht, um das Vermögen des alten Rouget an sich zu reißen. Die große, leidende Frauengestalt des Romans ist Agathe Bridau, die infolge der verkehrten Erziehung ihres Sohnes Philippe an ihm nichts Gutes erlebt. In Gegensatz dazu steht Joseph, der andere Sohn, der sich zur Künstlerlaufbahn hingezogen fühlt [6]). Da die Familie Bridau nicht eigentlich in der Provinz beheimatet ist, — nur Agathe Bridau stammt aus Issoudun —, sondern erst später von Paris aus wegen der Beerbung ihres Verwandten Rouget nach Issoudun gelangt, soll hier nicht weiter auf Einzelheiten eingegangen werden.

Auch Issoudun erfährt in der Beurteilung der Gesamtheit seiner Bevölkerung durch den Dichter dieselbe unerbittliche Kritik wie vorher schon andere Provinzstädte Frankreichs. Diese Stadt ist durch das Bürgertum in einen sozialen Stillstand geraten; sie besitzt keinen Adel mehr [7]). Die Bürger von Issoudun sind zanksüchtig und unwissend und machen durch ihr Geschwätz aus den kleinsten Begebenheiten große Vorfälle [8]). Balzac verfehlt nicht, auf die große Gefahr des Bürgertums, sobald es einmal die politische Macht erobert hat, drohend hinzuweisen [9]). Solche persönlichen politischen Einstellungen des Dichters finden sich oft in seinen Romanen ausgeprägt.

In einem Elendsviertel von Issoudun gibt es diese zweifelhafte Gesellschaft, die sich in fast allen anderen Städten auch wiederfindet und in der ein oder zwei Juden die Herrschaft innehaben [10]). Es ist auch nicht leicht, die Wahrheit über irgend-

welche Angelegenheiten der Provinz aus den vielen Vermutungen und widersprechenden Äußerungen der Bewohner herauszufinden. Die Provinz hat das Bedürfnis, alles zu erklären und alles zu wissen [11]). Hier wird infolge der Einförmigkeit des Lebens der häusliche Sinn auf die Küche und ihre Gerichte eingestellt. Man ißt in der Provinz zwar nicht so verschwenderisch wie in Paris, aber man bekommt dort bessere und sorgfältiger zugerichtete Speisen zu essen [12]). Das Mittagessen bei Rouget dauert nach Angabe Balzacs 5 Stunden; die ausgewähltesten Weine werden dazu bei Tisch gereicht [13]). Abends löscht man um 8 Uhr die Lichter im Hause aus und legt sich früh schlafen, um Feuerung und Kerzen zu sparen. Diese Lebensweise trägt zur Ausbildung des Stumpfsinns der Provinzbewohner bei [14]). Schon ganz früh am Morgen wird dann die Haustür wieder geöffnet [15]). Neuankömmlinge werden in einer so gleichförmigen Stadt wie Issoudun von der Bevölkerung ausgiebig gemustert [16]). Die Abreise Agathes und Josephs aus Issoudun wird mit Ausnahme einiger weniger Personen von der Bürgerschaft als ein Sieg der Provinz über Paris gefeiert [17]). Für die ganze Stadt ist die Pariser Familie Bridau ein fremdes Element [18]).

Es sollen nun noch einige Spracheigentümlichkeiten von Berry folgen, die Balzac selbst hinreichend erklärt. So wird z. B. eine Straße in Issoudun, an der der Platz Saint-Jean liegt, Grande-Narette genannt. Narette bedeutet dabei in Berry dasselbe wie eine stark abschüssige Straße [19]). Auch die Abkürzung des Mädchennamens Marguerite zu Gritte ist in dieser Provinz beliebt [20]). Das Wort „rabouiller" ist ein im Berry geprägter Ausdruck und bedeutet das Aufwühlen des Flußwassers mit Hilfe eines großen Astes, dessen Zweige die Form eines Ballnetzes haben. Infolge der dadurch erzeugten Wirkung kommen die erschrockenen Krebse an die Wasseroberfläche, werfen sich in ihrer Bestürzung in die Maschen der Netze, die zu diesem Zweck in einiger Entfernung gespannt sind, und werden so von den Fischern gefangen [21]).

„La Muse du Département" stellt mit der Herausarbeitung des Gegensatzes Paris—Provinz eine weitere Stufe zur Lächerlichmachung der kleinbürgerlichen Gesellschaft in Sancerre dar. Durch eine lichte, wirkungsvolle Pariser Persönlichkeit wie Dinah Piédefer, die in der genannten Stadt die Rolle einer Salonkönigin übernimmt, wird das gesamte kleingläubige Bürgertum von Sancerre in den Schatten gestellt. Diese Frau, die mit Herrn v. La Baudraye verheiratet ist, bietet ein treues Abbild der Pariser Mode in der Provinz. Sie beteiligt sich nicht an dem Geschwätz kleiner Neuigkeiten und an den Verleumdungen, die den Kern des provinzialen Gesprächsstoffes ausmachen [22]). Dinah

ergibt sich als gebildete Frau dem Ideengut der romantischen Schule [23]). Sie findet in Sancerre in dem abbé Duret, in Herrn v. Chargebœuf, Herrn v. Clagny und Herrn Gravier Verteidiger und Bewunderer des Pariser Geschmacks [24]). Sie hebt sich in ihrer ganzen Haltung, Gebärde und Kleidung von den anderen Frauengestalten der Provinz ab [25]). Im Gegensatz zu seiner Gattin bietet Herr v. La Baudraye das Bild eines kleinlichen Geizhalses, für den das Geld alles bedeutet. Seine äußere Aufmachung sowie das Innere seiner Behausung bestärken uns in dieser Ansicht [26]). Diese Gestalt besitzt nur eine einzige Leidenschaft, die „passion de la terre" [27]). Auch Dinah bemerkt in ihm in Geldangelegenheiten die eisige Kälte eines Provinzgeizhalses [28]). Aber nicht nur wegen der Kontrastierung von ewigen Provinztypen mit der geschmeidigen Welt des Parisers erscheint mir „La Muse du Département" erwähnenswert, sondern auch wegen der darin geäußerten, grundsätzlichen Ansichten Balzacs über die Frau der Provinz überhaupt. In Paris, so meint der Dichter, gibt es verschiedene Arten von Frauen, so z. B. die Herzogin, die Frau eines Konsuls, die Frau eines Ministers, die Frau des rechten und linken Flußufers der Seine usw. In der Provinz jedoch besteht nur ein einziger Frauentyp, nämlich die Frau der Provinz. So, fährt der Dichter fort, ist das Frankreich des 19. Jahrhunderts in zwei große Gebiete geteilt: Paris und die Provinz. Die Hauptstadt Frankreichs behandelt die Provinz nur als große, unerschöpfliche finanzielle Einnahmequelle, während umgekehrt die Provinz auf Paris neidisch emporschaut. Mag ein an Geist auch noch so großes und edles Mädchen in irgendeinem französischen Département geboren sein, wenn sie, wie Dinah, sich in der Provinz verheiratet und dort verbleibt, so wird sie bald in allem ihren Tun zu einer Frau der Provinz. Trotz aller guten Vorsätze von seiten einer solchen Frau bewirken die Gemeinsamkeit des Aufenthalts mit der Umgebung, die fehlende Sorgfalt in der Kleidung und das Emporwuchern der menschlichen Schlechtigkeiten den Untergang eines solchen edlen, menschlichen Wesens [29]). Infolge dieser Einstellung der Provinz ist auch in vielen Städten der wahre Verstand und Geist unter den Menschen äußerst selten anzutreffen [30]). Was das Provinzleben am deutlichsten hervortreten läßt, sind die Gebärde, die Haltung, die Bewegungen der Menschen, die eine gewisse Gewandtheit der Pariser Welt vermissen lassen. Diese für die Provinz so verderbliche Verflachung der Sitten wird der Zentralisation in Frankreich zugeschrieben [31]). Nichts ärgert die Provinzler mehr als der Gedanke, den Bewohnern von Paris als Spielball zu dienen [32]). Der ganze Haß Balzacs gegen das Bürgertum seiner Zeit verdichtet sich in den Worten, die der Dichter Bixiou, dem Freunde Lousteaus, in den Mund

legt. Sie lauten übersetzt folgendermaßen: Wir segeln in einem vorwiegend bürgerlichen Zeitalter, wo die Ehre, die Tugend, das Zartgefühl, das Talent, das Wissen, das Genie in einem Worte, darin besteht, seine Rechnungen zu bezahlen, niemandem etwas zu schulden und seine kleinen Angelegenheiten gut zu erledigen [33]).

Nachdem die Bilder, die Balzac von Issoudun und Sancerre entworfen hat, an uns vorübergezogen sind, können wir am Schluß der Betrachtung feststellen, daß der Dichter die Besonderheit der Menschen in der französischen Provinz Berry zur Darstellung brachte. Dies erreichte er erst durch einige in die Handlung eingeflochtene, allgemeine Gedankengänge über politische, soziale und die Provinz betreffenden Fragen. Aber gerade diese allgemeinsten Bilder des Dichters über das eigentliche Wesen des französischen Provinzlebens stehen nicht als abstrakte Erscheinungen im leblosen Raum, sondern sie werden vom Herzschlag der menschlichen Gesellschaft in Sancerre und Issoudun belebt und finden so auch ihre besondere Anwendung auf die Darstellung von Berry. Alles, was im allgemeinen über die Provinz ausgesagt wird, betrifft auch die Gesellschaft unserer beiden eben genannten Romane. Wir vermögen durch sie die kritische Einstellung des Dichters zum Provinzbürgertum zu erkennen.

6. Anjou.

Anjou, eine der westlichsten Provinzen Frankreichs, wird uns in „Eugénie Grandet" vorgeführt. Die Handlung dieses Romans spielt in Saumur an der Loire im Dép. Maine-et-Loire. Wir müssen auf Grund der uns bekannten Reisen Balzacs in Frankreich annehmen, daß seine Kenntnis vom Anjou nur eine flüchtige gewesen sein kann. Der Dichter wird Saumur wohl nur auf der Durchreise in die Bretagne im Jahre 1830, wie es auch Arrigon annimmt, besucht haben. Dieser schwache Eindruck von der Stadt hat jedoch in einem der an Form festgefügtesten Romane Balzacs, in „Eugénie Grandet", seinen Niederschlag gefunden. Der Dichter hat die Landschaft in seinem Roman ganz zurücktreten lassen. Es sind hier vielmehr die engen und dürftigen Verhältnisse eines Provinzhauses, in dem die Liebe der engelsgleichen Gestalt Eugénies zu Charles neben dem schmierigen Geiz des alten Grandet einhergeht. Nach der Feststellung von M. Barrière soll eine der berühmtesten Frauen der Aristokratie in Anjou wirklich den Namen Eugénie Grandet getragen haben [1]). Von der Landschaft der Provinz Anjou wird gesagt, daß dort der Wechsel der Atmosphäre auch das Handels-

leben beherrsche. Es besteht dort ein ständiger Kampf zwischen dem Himmel und den irdischen Unternehmungen. Das Barometer übt einen Einfluß auf den Charakter des Landes aus [2]). Das Haus des alten Grandet liegt am Ende der gebirgigen Straße, die zum Schloß von Saumur hin führt. Dieses Gebäude bietet durch sein Äußeres einen düsteren und melancholischen Anblick [3]). Es gehört noch zu den Bauten, die den Charakter der Einfachheit der Sitten am besten vermitteln [4]). So verkörpert der Vater Grandet das Bild der strengen Sitteneinfachheit, die durch den Geiz bei ihm bedingt ist. Die Achtung vor seiner Persönlichkeit im Bezirk von Saumur erklärt sich aus den der Provinz eigenen Verhältnissen [5]). Aus dem unterwürfigen Benehmen des Notars Cruchot und des Bankiers des Grassins dem alten Grandet gegenüber kann man auf den materiellen Wohlstand des Geizhalses schließen [6]). Grandet besitzt als der fleischgewordene Geiz die Wendigkeit eines Tigers und die Eigenschaften einer Schlange [7]). Seine Kleidung verrät Schlichtheit in der Lebensführung; seine einzigen Ausgaben sind für Brot, die Kleidung seiner Frau und die seiner Tochter bestimmt [8]). Wie er in seinen Bewegungen jede überflüssige Geste vermeidet, so kargt Grandet auch mit Worten in der Unterhaltung [9]). Allein das Geld ist für ihn im Umgang mit Menschen der ausschlaggebende Faktor [10]). Gefühle spielen bei ihm gar keine Rolle; sein Leben ist nur von Spekulationen beherrscht [11]). Die Geldschenkung, die Eugénie ihrem Vetter Charles macht, bedeutet für Grandet Verrat am Familienvermögen [12]). Nicht einmal die Krankheit seiner Frau kann ihn in seinem Geiz stören [13]). In den letzten Jahren seines Lebens steigert sich die ihn beherrschende Leidenschaft immer mehr, schon der Anblick des Goldes allein versetzt ihn in Entzücken [14]). Seine Tochter Eugénie ist das Ergebnis einer engen und klösterlichen Provinzerziehung [15]). Das wichtigste Ereignis für sie bildet die Ankunft ihres Vetters Charles aus Paris in Saumur. Zugleich entdeckt sie für ihn ein Gefühl tiefer Zuneigung [16]). Für Eugénie beginnt damit ein neuer Abschnitt ihres Lebens. Sie tut alles, um ihren verwöhnten Vetter aus Paris in den dürftigen Provinzverhältnissen zufrieden zu stellen. Sie setzt sich dabei sogar zu dem Sparsystem ihres Vaters in Widerspruch [17]). Eugénie geht ganz in der reinen Liebe zu Charles auf und ist deshalb dazu bestimmt, ihr Leben lang zu leiden [18]). Ebenso wie sie ist auch ihre Mutter den Martern des Geizhalses ausgesetzt und ganz seinem Willen unterworfen. Auch die Magd Nanon untersteht in allem der unbedingten Herrschaft des alten Grandet und ist ängstlich darauf bedacht, das Wohlwollen ihres Brotgebers nicht auszunutzen [19]). Beide Frauengestalten verbringen ihre Zeit in der eintönigen und stumpfen Provinzatmosphäre. Die Auflockerung der trüb-

seligen Stimmung im Roman wird erst durch die Ankunft des Vetters der Eugénie aus Paris erreicht. Er sieht mit großstädtischer Arroganz auf die Dürftigkeit der Sitten und des Salons in Saumur herab [20]). Die Art seines Auftretens in der Gesellschaft dieser kleinen Stadt und das anschließende Gespräch mit Frau Grandet lassen deutlich die Rückständigkeit der Provinzanschauungen hervortreten. Sogar die Art des Kaffeekochens in Saumur wird vom kritischen Beobachter der Pariser Gesellschaft gerügt [21]). Aber durch seine ebenfalls reine Liebe zu Eugénie erscheinen dem Charles Grandet das Haus und die Sitten der Provinzgesellschaft, die ihm zuerst lächerlich vorkamen, in einem anderen Lichte [22]). Diejenigen Persönlichkeiten, die die Dürftigkeit kleinstädtischer Lebensweise am besten verkörpern, sind die beiden Familien Cruchot und des Grassins, die zu den regelmäßigen Besuchern der Abende bei Grandet zählen. Beide Gruppen umwerben die Tochter des Geizhalses, deren Hand jede von ihnen versprochen haben möchte [23]). Mme des Grassins ist ihrem Aussehen nach eine echte Vertreterin der Provinz [24]). Die Nachlässigkeit und Einförmigkeit in der Kleidung haben die Cruchot mit den des Grassins gemeinsam [25]). So bietet der Salon Grandets in Saumur das trostlose Bild gleichförmiger Lebensweise. Jede Geste besitzt dort ihre Bedeutung und zieht ein gewisses Maß von Verbindlichkeiten nach sich [26]). Auch hier in Saumur herrscht die enge Provinzstimmung vor. Jeder Fremde, der in der Stadt ankommt, wird mit Sorgfalt gemustert [27]). Eugénie und ihr Reichtum werden von einer großen Interessentengruppe ständig beobachtet [28]).

Zu Ende dieses Abschnitts über „Eugénie Grandet" sollen noch einige Sprachgewohnheiten von Anjou, die uns Balzac in seinem Roman darlegt, erläutert werden. So ist das Sammeln des „douzain" in einigen Gebieten des mittleren Frankreich noch ein alter Brauch [29]). Als Nanon, die Magd Grandets, im Gespräch das Wort „frippe" fallen läßt, greift Balzac in den Bericht selbst ein und hebt hervor, daß dieses Wort der Volkssprache von Anjou entstamme und die Bedeutung von „Brotbelag" habe [30]). Der Dichter bezeichnet des öfteren im Roman den alten Grandet mit dem Ausdruck „bonhomme" und sagt dazu, daß dieses Wort in der Touraine, in Anjou, Poitou und in der Bretagne zur Bezeichnung sowohl von gutmütigen als auch von grausamen Menschen diene, sobald diese ein gewisses Alter erreicht haben [31]).

Betrachten wir nocheinmal rückschauend das Bild, das uns Balzac in „Eugénie Grandet" von Saumur übermittelt, so können wir feststellen, daß der Dichter zwar nicht die Landschaft der Provinz Anjou als solche vor unseren Augen erstehen läßt, aber ein um so interessanteres Gemälde von der kleinen Provinzstadt

Saumur, den Menschen und ihren Sitten entwirft. So große, von einer Leidenschaft besessene Gestalten wie Eugénie und der alte Grandet entwickeln sich am besten im engen Rahmen der Provinzatmosphäre. Hier ist ihnen die Möglichkeit geboten, über andere Menschen zu herrschen und sie in den Bann der eigenen Leidenschaftlichkeit hineinzuziehen.

7. Bourgogne.

Zu den von Balzac nur flüchtiger besuchten Provinzen Frankreichs zählt das Land Burgund. Er hat es wohl nur auf Durchreisen kennengelernt, denn ein längerer Aufenthalt in dieser Provinz ist auf Grund der Untersuchungen des ersten Hauptteils nicht feststellbar. Wir wissen jedoch, daß der Dichter besonders in seiner späteren Lebenszeit einige Reisen nach Marseille unternahm, die ihn nach den damals bestehenden Reisewegen — denen auch die Eisenbahn von heute folgt, — mit der Postkutsche auch über Burgund führen mußten [1]). Auch des Dichters Fahrten in die Schweiz nach Genf zu Frau Hanska lassen ihn das Burgunder Gebiet berühren [2]). Hierhin, in diese französische Landschaft, hat Balzac die Handlung seines größten sozialen Werkes, „Les Paysans", verlegt. Obwohl der Roman zu den „Scènes de la vie de campagne" gehört und daher auch vorwiegend das flache Land und seine Menschen zur Darstellung bringt, finden sich darin doch einige Szenen, die die französische Provinz, die Kleinstadt, betreffen. Die Handlung des Werkes spielt abwechselnd auf dem flachen Lande in Couches, Blangy, La Ville-aux-Fayes und in der Kleinstadt Soulanges. Alle diese Namen entstammen, wie uns der Dichter in einer Anmerkung am Schluß der „Paysans" mitteilt, seiner eigenen Phantasie [3]). Nur bei dem Orte Couches hat er möglicherweise an Couches-les-Mines gedacht, das 5 Meilen von Autun entfernt im Dép. Saône-et-Loire liegt [4]). Der Schauplatz der Romanhandlung ist also in einer Entfernung von ca. 50 Meilen von Paris in der Bourgogne zu suchen [5]). Das Schloß des Generals Montcornet, Les Aigues, ist, soweit feststellbar, nur der Einbildungskraft des Dichters entsprungen [6]). Von der Landschaft der Bourgogne im Roman wird im Gegensatz zur Normandie einmal gesagt, daß die Früchte des Weinstockes dort das Blut wärmer machen als es die des Apfelbaumes vermögen. Dieses burgundische Land ist von Wäldern eingeschlossen, zu denen die Industrie noch keinen Zugang gefunden hat [7]). Über die Verwendung des „Vin Cuit" in Burgunds ärmeren Bevölkerungsschichten wird ebenfalls kurz berichtet [8]). Weiterhin dürfen einige ausgezeichnete Naturstimmungsbilder des Herbstes in der Bourgogne nicht

übergangen werden. So bietet dort der Monat August und die in Erwartung stehende Ernte ein überschäumendes Bild [9]). Schon früh am Morgen ist die Luft durch die Sonnenstrahlen erwärmt. Der Himmel ist wolkenlos und blau, und die Schnitter arbeiten im Schweiße ihres Angesichts [10]). Aber nach und nach wird die im Frühling so üppig erscheinende Natur welk und schweigsam. Der Herbst ist vollends eingekehrt. Es herrscht jetzt in der Natur die gelbe Farbe vor [11]). Der Monat September zeigt schon Schäfchenwolken am Himmel, und teilweise machen sich auch weiße, aufsteigende Nebel in der Landschaft bemerkbar [12]). Im Monat November künden der graue und düstere Himmel, der Temperaturunterschied, der Regen und Schnee, den Einzug des Winters in Burgund an [13]). Verfolgt der Roman andere Ziele als nur die Darstellung der burgundischen Landschaft, so gibt er doch auch treffende Schilderungen kleinbürgerlicher Zustände und Sitten in dieser französischen Provinz. Die Dörfer Blangy und La Ville-aux-Fayes, die Kleinstadt Soulanges, das Flüßchen l'Avonne, das Schloß Montcornets, alles dieses steht einer wirklichkeitsnahen Schilderung nicht nach. Auch das Auftreten der Bauern mit ihren eigentümlichen Sprachgewohnheiten gibt dem Ganzen ein eindrucksvolles Gepräge [14]). So bildet die Familie Tonsard für Balzac den Maßstab aller bäuerlichen Verschlagenheit [15]). Vermichel ist das Urbild des burgundischen Menschen. Er besitzt ein vom Trunke aufgedunsenes, rotes Gesicht. Seinen Kopf bedeckt rotes, zerzaustes Haar. Vermichel ist von kleiner Gestalt, trägt mit Eisen beschlagene Schuhe, eine grünliche Hose, eine aus verschiedenen Stoffen zusammengeflickte, alte Weste und einen grauen Hut mit großer Krempe [16]). In Courtecuisse, dem Wächter Montcornets, führt uns der Dichter einen an Nichtstun gewöhnten burgundischen Menschen vor, der sein eigenes Wohl über das seines Brotgebers setzt [17]). Ebenso werden die Gestalten Bonnébaults, Tonsards und Fourchons vom Dichter eingeschätzt [18]). Aber die eigentliche, lächerliche Provinzatmosphäre der Bourgogne macht uns der Salon der Frau Soudry in Soulanges erst klar. Hier ist der Sammelpunkt aller reichen Bürger der Stadt. Für sie gilt die unbedingte Unterordnung unter die Herrschaft der Provinzkönigin von Soulanges. Frau Soudry hält sich trotz ihres kleinbürgerlichen Geistes, der sich in Kleidung und Gewohnheiten ausdrückt, für die vollendete Frau Frankreichs [19]). Ähnlich lächerlich gemacht wird die Gestalt des Notars Lupin [20]). Sogar die ganze Stadt Soulanges wird als rückständig bezeichnet [21]). Als Eigentümlichkeit dieser Stadt wird deren Jahrmarkt, der am 15. August jeden Jahres stattfindet, gepriesen [22]). Auch die Gesellschaft von La-Ville-aux-Fayes mit dem geschmacklosen Salon der Frau Gaubertin verfällt der

beißenden Ironie Balzacs[23]). Die geheime Rache an anderen Menschen, die ihm einmal ein Leid zugefügt haben, ist weiterhin ein Merkmal des Provinzbewohners. So spinnt der von Montcornet seines Amtes enthobene Gaubertin geheime Fäden, die die Enteignung des Schlosses aus den Händen des Generals einleiten sollen[24]). Es verschwört sich letzten Endes ein ganzer Bezirk der Provinz gegen Montcornet. Stets weiß die Umgebung von Les Aigues von den kleinsten Vorfällen im Hause des Generals in großer Aufmachung zu berichten[25]). Verschwiegenheit ist eine in der Provinz nicht anzutreffende Eigenschaft[26]).

Auch der Roman „Les Paysans" enthält also nach unserer Feststellung einen guten Teil burgundischen Provinzgeschehens. Da die Aufzeigung sozialer Mißstände im Bauerntum am Beispiel einer französischen Landschaft Zweck und Ziel dieses Werkes ist, sind alle anderen Fragestellungen dieser einzigen tragenden Idee untergeordnet. Trotzdem wurden vom Dichter in realistischer Weise einige gute Provinzszenen, die in der Kleinstadt und ihren Salons spielen, in den Verlauf der Handlung eingeschaltet. Auch Naturstimmungsbilder gaben dem einförmigen Bauernmilieu des flachen Landes eine lebensvolle Farbe. Untersucht man den Roman nach diesen Gesichtspunkten, so wird man ihn in der Reihe der Provinzromane schwerlich übergehen können; insofern trägt er also seinen bescheidenen Teil dazu bei, Kunde von der Provinz Burgund und ihren Menschen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu überbringen.

8. Champagne.

Aus den Ausführungen des ersten Teils dieser Arbeit konnten wir entnehmen, daß Balzac auch der Champagne einige Male kürzere Besuche abstattete und dabei u.a. Arcis-sur-Aube im Dép. Aube aufsuchte. Dieser Aufenthalt in Arcis im Jahre 1842 wird dem Dichter der „Comédie Humaine" überhaupt erst die Anregung zum Schaffen eines neuen Werkes, das sich „Le Député d'Arcis" betiteln sollte, gegeben haben. Obwohl der Roman von Balzac selbst nicht vollendet wurde und uns nur der erste Teil aus seiner Feder überliefert worden ist, gestattet er uns doch in weitem Maße durch seinen anschaulichen Bilderreichtum, ein Urteil über die Verhältnisse der Champagne zu fällen. Der erste Teil von „Le Député d'Arcis", der im Jahre 1847 unter dem Titel „L'Election" in der Zeitschrift „L'Union monarchique" der französischen Öffentlichkeit übergeben wurde, enthält in seinem Vorwort die Bemerkung, daß die Ereignisse, die im Roman in Arcis-sur-Aube abrollen, in Wirklichkeit garnicht dort vorgefallen wären, sondern einfach von Bar-sur-Aube, der für Wahlen

zuständigen Stadt des Kreises um Arcis, auf diese Stadt selbst übertragen worden seien. Im Roman gibt die Stadt Arcis-sur-Aube also den Rahmen für Geschehnisse ab, die sich anderswo zugetragen haben [1]). Dabei spielt es keine Rolle, ob der Dichter uns die kleinstädtische Gesellschaft von Bar-sur-Aube oder die von Arcis-sur-Aube schildert. Für ihn ist allein das typische Verhalten der Provinzbewohner überhaupt, die sich seiner Meinung nach mehr oder weniger einander gleichen, maßgebend und bestimmend. Solche Menschen leben ebenso in Bar-sur-Aube wie in Arcis. Wichtig jedoch bleibt dabei der äußere Rahmen der Romanhandlung, der durch die Stadt Arcis am Flusse Aube bestimmt ist. Diese Provinzstadt und ihre Umgebung bringt Balzac verschiedene Male im Roman „Le Député d'Arcis" zur Darstellung. So wird über Arcis und seine landschaftliche Lage gesagt, daß es eine fast vom Verkehr abgeschnittene Stadt sei, die verträumt und still in der Landschaft der Champagne liegt. Vor Troyes beginnt ein Weg, der diese Stadt mit Arcis verbindet und eine Länge von 6 Meilen besitzt. Die Aube ist nur von Arcis bis zu ihrer Einmündung in die Seine schiffbar. Die Stadt wird durch eine große Landstrecke von Troyes getrennt. Da der Verkehr nicht seinen Weg über Arcis nimmt, bietet das Leben in dieser Stadt ein einförmiges Bild [2]). Einige Meilen von Arcis entfernt liegt Sézanne auf der anderen Seite der Aube [3]). Das Haus der Familie Beauvisage befindet sich auf der „place du Pont" in der Richtung der Straße Vide-Bourse, an der Ecke der „rue du Pont", die sich bis zum Kirchplatz von Arcis hinaufzieht. Wie der größte Teil der Provinzhäuser besitzt es weder Garten noch Hof. Vom Erdgeschoss aus hat man einen Blick zur Post und auf die malerische Landschaft der Aube. Eine Holzbrücke führt über den Fluß. Jenseits dieser Brücke beginnt die Straße, die nach Sézanne führt. Hundert Meter von der ersten Brücke entfernt befindet sich eine zweite, an der eine Mühle gelegen ist. Der Zwischenraum zwischen beiden Brücken wird von Häusern ausgefüllt, die sich am Ufer des Flusses hinstrecken. Über ihren Dächern erhebt sich auf einer Anhöhe das Schloß Arcis mit seinem Park und seinen Gärten. Das Klappern der Mühlen belebt das sonst so ruhige Bild der Landschaft. Auf dem rechten Ufer des Flusses löschen die Handelsschiffe ihre Ladungen inmitten ärmlicher, aber hübscher Häuser. Diese Behausungen sind fast alle aus Holz hergestellt und mit einem Mauerputz versehen, der die Festigkeit des Steines vortäuschen soll. Das Aussehen aller Häuser ist verschieden; so gleichen einige von ihnen der südlichen Bauart und erinnern an Bauten in Italien; andere sehen wie Schweizer Häuser aus. Das Schloß selbst zeugt von dem Glanz der französischen Aristokratie. Einem Pariser Bürger würde diese ganze

Gegend ländlich und einsam vorkommen. Überhaupt zeichnet die Landschaft eine schlichte Einfachheit und Ursprünglichkeit aus. Sogar den belebtesten Teil von Arcis umfängt eine tiefe Stille. Außer an Sonn- und Feiertagen trifft man dort auf den Promenaden oder auf der Straße keine Menschen [4]). Die Stadt besitzt einen großen, öffentlichen Platz, auf dem der Markt abgehalten wird. Gegenüber dem Schloß, das aus Stein erbaut ist, dehnt sich auf der anderen Seite des Platzes eine herrliche Promenade hin, die sich „Avenue des Soupirs" nennt. Zwei schöne Alleen, die mit alten Linden bestanden sind, führen von diesem Platz zu einem kreisrunden Spazierweg, der eine andere Promenade bildet. Sie macht, wie alle Spazierwege der Provinz, einen verlassenen Eindruck, und oftmals trifft man dort ziemlich viel Schmutz an [5]). Arcis besitzt auf seinen Straßen keine Pflasterung, da die Ebenen der Champagne dazu kein geeignetes Baumaterial liefern. Man kann sich infolgedessen die Verfassung der Straßen bei Regenwetter vorstellen [6]). Sogar die Lage der einzelnen Häuser in Arcis wird uns im Roman Balzacs mitgeteilt. So bewohnt Frau Marion ein Haus auf der „Grande-Place" [7]). Auch das Gasthaus „Mulet" befindet sich auf demselben Platz, an der Ecke der „rue de Brienne" [8]). Das Haus Grévins befindet sich auf dem rechten Ufer der Aube an einer Ecke des kleinen Platzes jenseits der Flußbrücke. Es macht von außen einen schlichten Eindruck und ist aus Holz erbaut. Der dazu gehörige Garten streckt sich am Flusse entlang hin [9]). Trotz dieses ärmlichen Eindrucks, den man zuerst von der Stadt erhalten mag, hat Arcis-sur-Aube infolge seiner Abgeschlossenheit von der übrigen Champagne und durch seine Strumpfwirkerindustrie verhältnismäßig viel Geld aufgehäuft [10]). Weiterhin urteilt der Dichter über dieses Gebiet folgendermaßen: Die Champagne hat das Aussehen eines ärmlichen Landes, und sie ist auch nur ein armseliges Land. Ihr Anblick ist im allgemeinen trostlos; das Land ist dort flach. In den Dörfern und auch in den Städten bemerkt man nur Häuser aus Holz oder Stampferde. Die vornehmsten unter ihnen sind aus Backsteinen erbaut. Nicht einmal für öffentliche Gebäude verwendet man immer Stein als Baumaterial. So sind in Arcis-sur-Aube die einzigen Steinbauten das Schloß, das Gerichtsgebäude und die Kirche. Die Champagne besitzt außer ihren weltberühmten Weinbergen auch eine blühende Industrie. Fast die ganze Strumpfwirkerei Frankreichs ist um Troyes herum konzentriert [11]).

Aber Balzac ist nicht nur mit den Verhältnissen von Arcis-sur-Aube und der wirtschaftlichen Lage der damaligen Champagne vertraut, sondern er hat uns auch durch die Menschen seines Romans ein lebenswahres Bild von den Provinzzuständen Frankreichs gegeben. Der gesamte Salon der Frau Marion, die die

bürgerliche Gesellschaft von Arcis schon 24 Jahre lang allabendlich empfängt, fällt durch den Dichter der Lächerlichkeit anheim. In ihrer Behausung findet alle üble Nachrede, jedes Geschwätz des Départements Aube ein Echo. Die einzige Person, die sich von diesen Gepflogenheiten der Provinz lossagt, ist der Oberst Giguet. Er verwendet alle seine Kraft auf den Gartenbau und die Blumen [12]). Simon Giguet, der Sohn des Obersten, hat die Absicht, als Vertreter der „Champagne Pouilleuse" in das Parlament von Paris einzuziehen, und setzt nun in der kleinbürgerlichen Gesellschaft von Arcis alle Mühe daran, diesen Plan zu verwirklichen. Durch seine advokatische Beredsamkeit, die alles, sogar die einfachsten Dinge, von Grund auf erklären will, wird Simon zu einer lächerlichen Figur im Kreise der Frau Marion, seiner Tante. Er bringt seine Zuhörer im Salon durch seine Erklärungen über die Idee des Fortschritts zum Schlafen [13]). Der Bürgermeister Philéas Beauvisage ist ein unfähiger und wankelmütiger Kleingeist. Er ist ganz und gar der Typus eines Provinzlers. Da er von grenzenloser Unwissenheit ist, kann man mit ihm nicht die kleinste Unterhaltung führen. Nur in den Dingen des Handels weiß er Bescheid. Im übrigen hat seine Frau Séverine durch seine eigene Herzensgüte im Haushalt die Herrschaft über ihn gewonnen. Sie weiß ihren Gatten bei seinen kleinen Leidenschaften zu packen und ihn auf ihre Art glücklich zu machen. Beauvisage hat infolgedessen auch vor der Meinung seiner Frau in allen Dingen Achtung. Seine Morgentoilette dauert ungefähr eine Stunde, denn seine Frau hat ihn daran gewöhnt, zum Frühstück vollständig gekleidet, sauber und rasiert vor ihr zu erscheinen. Infolge des täglichen Wechsels der Leibwäsche flößt er den Provinzbewohnern Respekt vor seiner Person ein [14]). Sie betrachten ihn mit der Ehrerbietung, die die Provinzler dem reichsten Einwohner der Stadt entgegenzubringen pflegen [15]). Auch der alte Grévin besitzt ähnliche Leidenschaften wie der Oberst Giguet; er bebaut seinen Garten, pflanzt Gemüse und beschneidet die Bäume [16]). Eine äußerst rührige Provinzgestalt, die alle Eigenschaften kleinlichen Spionierwesens an sich hat, ist auch Frau Mollot. Sie verbringt ihr Leben damit, über die Ereignisse und die Menschen in Arcis-sur-Aube herzuziehen und gibt dadurch den geistig höher stehenden Personen in der Gesellschaft des Salons genug Gelegenheit, sich über sie lustig zu machen [17]). Überhaupt bietet die ganze Wahlschlacht der Provinz, die sich im Salon der Frau Marion abspielt, ein übervolles Bild von komischen und abgedroschenen Phrasen [18]).

Bei dieser Beurteilung der Provinzbevölkerung durch den Dichter nimmt es nicht Wunder, wenn er einen Auflauf der Bewohner von Arcis insgesamt einmal mit Bienen vergleicht, die

am Abend wieder ihren Bienenkorb aufsuchen[19]). Auch die Neugier fremden Personen gegenüber ist hier ebenso stark wie bei anderen Provinzlern ausgeprägt. Der Fremde bildet stets den Gesprächsstoff der kleinstädtischen Gesellschaft. Vermutungen und die unmöglichsten Überlegungen nehmen dabei einen beträchtlichen Raum ein[20]). Es ist deshalb schwer, meint Balzac, in der Provinz vor den Mitbürgern etwas geheimzuhalten[21]). Hier unterscheidet man zwei Arten von Unterhaltungen, die eine wird laut im Beisein aller Anwesenden geführt, die andere vollzieht sich nur im engsten Vertrautenkreise hinter dem Rücken der Übrigen[22]). Stets spricht der eine vom anderen in dessen Abwesenheit schlecht[23]). Man kann außerdem in der Provinz keinen Schritt unbeobachtet wagen[24]). Das Sparsystem und die unproduktive Geldanhäufung tragen nach der Meinung Balzacs die Hauptschuld an der wirtschaftlichen Stagnation Frankreichs[25]).

Aus der gesamten Darstellung, die uns der Dichter in „Le Député d'Arcis" von Arcis-sur-Aube gibt, geht hervor, daß er die Stadt selbst von seinem Aufenthalt dort im Jahre 1842 genau gekannt haben muß. Darüber hinaus waren ihm die wirtschaftlichen Verhältnisse der Champagne, wie man aus manchen Hinweisen im Roman ersehen kann, vertraut. Die Gepflogenheiten der Provinz hat er — das geht aus der Darstellung der Kleinbürgertypen hervor — sorgfältig studiert und zu Papier gebracht. Alle diese Tatsachen reihen den Roman „Le Député d'Arcis" würdig in die große Gruppe der Provinzromane Balzacs ein, die als ihr Ziel die Darstellung der verschiedensten Gegenden Frankreichs betrachten.

9. Angoumois.

In dem nun folgenden Teil der Arbeit gelangen wir mit der Darstellung in ein Gebiet Frankreichs, welches Balzac aus eigener, häufiger Anschauung gut bekannt war. Wir hatten schon gesehen, daß den Dichter in den Jahren 1831/33 des öfteren Reisen nach Angoulême zu Frau Carraud hinführten. Da er sich dort immer verhältnismäßig lange aufhielt, war ihm Gelegenheit geboten, alle Einzelheiten des Landes und seiner Menschen in Augenschein zu nehmen. Das darüber gesammelte Material ist im Roman „Illusions Perdues", vornehmlich jedoch im ersten und letzten Teil des Werkes, verarbeitet worden.

Angoulême, eine alte Stadt im Dép. Charente, ist auf der Hochfläche eines Felsens erbaut, der einen schönen Blick auf die umliegenden Landgebiete gestattet. Am Fuße der Stadt fließt die Charente ruhig dahin. Da Angoulême keine Möglichkeit geboten ist, sich an diesem Fluße weiter auszudehnen, ist die Stadt

durch ihre Wälle und den schroffen Abhang ihres Felsens zur Unbeweglichkeit verurteilt. Die Vorstadt l'Houmeau, die sich am Fuße des Felsens und an den Ufern der Charente hinstreckt, hat den Handel und Verkehr von Angoulême übernommen. Die große Poststraße von Paris nach Bordeaux führt ebenfalls hier hindurch [1]). Weiterhin spielt der Dichter auf die Bedeutung der Papierindustrie von Angoulême an. In der Nähe der Stadt befindet sich der Ort Ruelle, der durch seine Kanonengießerei für die französische Marine eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Während l'Houmeau als Vorstadt durch seinen Handel und Gewerbe eine immer zunehmende wirtschaftliche Blüte erlebt, befinden sich in den Mauern von Angoulême die Regierung, der Bischofssitz und die Aristokratie des Landes. Zwei verschiedenartige soziale Sphären berühren sich hier also: die reichen Handelsleute und der verarmte Adel. Ferner besitzt Angoulême wegen der Erziehung, die man dort genießen kann, in den umliegenden Provinzen einen guten Ruf [2]). Das Gefängnis der Stadt stammt noch aus dem Mittelalter und hat nicht mehr bauliche Veränderungen durchgemacht als die Kathedrale selbst. Es wird noch „Maison de Justice" genannt [3]). An Einzelheiten wird uns ferner mitgeteilt, daß der alte Séchard in Marsac, einem kleinen Ort, vier Meilen von Angoulême entfernt, einen Weinberg besitzt [4]). Seine Druckerei, die noch mit Holzpressen arbeitet, befindet sich an der Einmündung der „rue de Beaulieu" auf die „Place du Mûrier" [5]). Die Apotheke Chardons liegt in der „Grand'rue" der Vorstadt l'Houmeau [6]). Das Haus Séchards, dessen Vorderseite aus Backsteinen und anderen Steinen gebaut ist, besitzt ein Dach aus hohlen Ziegelsteinen, wie sie auf allen Dächern im Süden Frankreichs zu finden sind [7]). Auch einige Zugänge zur Stadt Angoulême werden im Roman erwähnt. So geht Lucien Chardon über die schöne Promenade von Beaulieu, über die „rue du Minage" und die „Porte-Saint-Pierre" nach l'Houmeau [8]). Gerade durch diese Einzelheiten in der Schilderung, die alle für Angoulême zutreffen [9]), beweist Balzac seine eingehende Ortskenntnis. Auf einem Spaziergang überschreiten David und Eve die Brücke Saint-Anne, um das linke Ufer der Charente zu erreichen. Dort, zwei Kilometer von Angoulême entfernt, befindet sich die berühmteste Pulverfabrik der Umgegend [10]). An die Stadt grenzen Waldungen, die sich am Flusse entlangziehen und ein beliebtes Ausflugsziel der Bewohner bilden [11]). Bei seiner Rückkehr in die Heimat sieht Lucien bei Mansle, einem Ort nördlich von Angoulême, die reizvolle Landschaft, die uns der Dichter in seinem Roman schildert [12]). Aber alle die Schönheiten der Stadt hindern Balzac nicht, sie letzten Endes, was ihre Gesellschaft anbetrifft, als rückständig zu be-

zeichnen [13]). So ist der Vater Séchard ein ausgemachter Geizkragen und außerdem stark dem Trunke ergeben [14]). Er trägt seit dreißig Jahren den berühmten Dreimaster, den noch in einigen Provinzen der Stadttrommler aufsetzt [15]). Frau v. Bargeton, die künstlerisch und literarisch bewandert ist, wird, da sie keinen entsprechenden Umgang mit Menschen besitzt, selbstherrlich und stolz; dadurch aber macht sie sich in Angoulême gerade lächerlich [16]). Abermals vertritt Balzac hier nachdrücklich seinen Standpunkt über die Provinz im allgemeinen, wenn er sagt, daß in dieser Sphäre bürgerlichen Lebens die großen Naturen zur Verkümmerung verurteilt sind [17]). Schon in ihrer Kleidung erscheint Frau v. Bargeton als Überbleibsel mittelalterlicher Zeiten [18]). Auch Herr v. Chandour würde durch seine Kleidung einen Fremden zum Lachen reizen können [19]). Ebenso haben alle anderen adligen Vertreter der Gesellschaft von Angoulême wie v. Saintot, du Châtelet, v. Bartas, Alexander v. Brebian, der Graf v. Sénonches usw. unverkennbare Züge Balzacscher Satire an sich. Der ganze Salon der Frau v. Bargeton bietet mit seinen komisch anmutenden Gestalten einer dichterischen Natur wie Lucien den Anblick kleinstädtischer Rückständigkeit und Unvermögens [20]). Man kennt dort nicht einmal den Dichter André Chénier und seine Werke [21]). Wegen dieser Mittelmäßigkeit des Salons von Angoulême strebt auch Frau v. Bargeton aus der ermüdenden Provinzenge hinaus Pariser Verhältnissen zu [22]). Immer wieder weist der Dichter auf die Nachlässigkeit der Kleidung in der Provinz hin. So trägt Boniface Cointet seit sieben Jahren denselben Rock und die gleiche Weste [23]). Wie sich in jeder Hinsicht das Leben der Provinz von dem in Paris stark abhebt, so besteht auch im besonderen ein großer Unterschied zwischen den Anwälten der Hauptstadt Frankreichs und denen der Provinz. Die letzteren neigen leicht zur Schwatzhaftigkeit und verlieren dadurch die klare Urteilskraft, die zur Prozeßführung unbedingt notwendig ist. Ein solch kleiner Provinzanwalt wird uns im Roman in der Gestalt des Pierre Petit-Claud vorgeführt [24]). Die einzigen, wirklich um ein Ideal ringenden Persönlichkeiten des Romans sind Lucien, David und Eve. Lucien ist der junge, begabte Dichter der Provinz, der sich seinen Platz in der vornehmen Gesellschaft von Angoulême erkämpfen muß. David Séchard arbeitet gemeinsam mit Eve an der Erhaltung seiner Existenzgrundlage, die sich für ihn in der Druckerei darstellt. Beide, Lucien und David, sind noch von dem Leben der Provinz unverbildete, natürliche junge Menschen, denen ihre Berufsaufgabe über alles geht [25]). Lucien erträgt alle Entbehrungen und jede Not für das gesteckte Ziel gern [26]). Trotz seiner für einen Provinzmaßstab hohen, dichterischen Begabung kenn-

zeichnet ihn bei seinem Erscheinen in Paris die Art seiner Kleidung als einen Provinzler [27]). Auch in „Illusions Perdues" fällt Balzac des öfteren sein Urteil über die Gesellschaft der Provinz. Ihre Bewohner werden einmal als „pauvres ilotes" bezeichnet [28]). Dort ist das Leben auf so feine Spionierarbeit aufgebaut, daß viele Frauen trotz ihrer Unschuld allen möglichen Verdächtigungen ausgesetzt sind [29]). Die Provinzler sind auch von Natur aus zänkisch und geschwätzig. Alle kleinen Begebenheiten werden in der Öffentlichkeit breit getreten. Luciens Liebe zu Frau v. Bargeton wird der Anlaß zu großangelegten Klatschereien in Angoulême [30]). Man darf deshalb, so sagt auch der Pfarrer von Marsac zu Lucien im Roman, in der Provinz wie in Paris nur die Hälfte von dem glauben, was man sich erzählt [31]).

Weiterhin erklärt uns der Dichter rein sprachlich die Bezeichnungen „ours" und „singe" als übliche Spitznamen für Männer des Buchdruckgewerbes [32]). Oft läßt er auch im Roman einzelne Personen ihre eigene Heimatmundart reden. So spricht der Elsässer Kolb in „Illusions Perdues" einige Male Dialektfranzösisch [33]).

Zusammenfassend läßt sich über die Darstellung dieser besonderen französischen Provinz durch Balzac sagen, daß er die Örtlichkeiten der Romanhandlung selbst sehr genau kannte. Die Tatsache, daß er häufig in Angoulême bei Frau Carraud weilte, wird durch seine eingehende Ortskenntnis, die sich aus der Romanschilderung ergibt, verstärkt und bewiesen. Die Gesellschaft dieser Stadt — und hier meint Balzac vorzugsweise den niederen Adel — setzt sich auch, wie in den anderen französischen Provinzen, zum großen Teil aus geistig flachen und armseligen Individuen zusammen. Jede Hauptperson des Romans ist hierbei zu einem Typ geworden. So verkörpert der alte Séchard den Geiz, Lucien den Ehrgeiz, Ève die reine Gattenliebe und David den um seine Erfindung ringenden Menschen. Obwohl gerade die „Illusions Perdues" manche eigenen Erfahrungen Balzacs im Umgang mit der ihn umgebenden Welt verwerten [34]), kann man diesem Roman eine klare Schilderung provinzieller Zustände und landschaftlicher Verhältnisse in und um Angoulême nicht absprechen. Deshalb ist er auch vom Dichter in die Gruppe der „Scènes de la vie de province" eingereiht worden.

10. Limousin und Dauphiné.

Zu Beginn unserer Betrachtungen stellten wir bereits fest, daß Balzac im August des Jahres 1832 von Angoulême aus eine Reise nach Aix-les-Bains zu Frau v. Castries unternahm. Sein Reiseweg führte ihn damals von Angoulême über Limoges, durch die

landschaftlich reizvolle Auvergne auf Lyon zu. Diese Fahrt hat in dem Dichter mannigfache Eindrücke von verschiedenen französischen Landschaften und Provinzen hinterlassen. So spielen auch zwei seiner Romane „Le Médecin de campagne" und „Le Curé de village", in den von ihm auf dieser Reise berührten Provinzen Frankreichs, in Limousin und Dauphiné. Beide Romane gehören nicht zu den „Provinzszenen" Balzacs, sondern sind unter dem Titel „Scènes de la vie de campagne" in der Comédie Humaine zusammengefaßt worden. Aus dieser Tatsache ergibt sich wiederum die Verschiedenartigkeit und Abweichung der Problemstellung von derjenigen der anderen Provinzromane des Dichters. Hier spielt nicht die Gesellschaft und das Milieu der französischen Kleinstadt die ausschlaggebende Rolle; vielmehr stehen hier die Zustände und Nöte des flachen Landes und seiner Bewohner, der bäuerlichen Bevölkerung, im Vordergrunde des Romaninteresses. Infolgedessen finden sich in beiden Werken nur wenige Darstellungen der eigentlichen französischen Kleinstadt mit ihren Sitten. Die Handlung wechselt zwischen Stadt und Land und liefert uns deshalb nur in beschränktem Maße Material zur Durchführung der Untersuchung über die französische Provinz. Ganz besonders deutlich wird in dieser Hinsicht der Mangel an Provinzschilderung in „Le Médecin de campagne". Dieser Roman spielt in dem Flecken Voreppe im Dép. Isère, obwohl der Ort von Balzac nie direkt mit seinem Namen genannt wird. Aus der Beschreibung der Lage dieses Ortes, den er als „un gros bourg situé près de la Grande-Chartreuse" [1]) bezeichnet, geht jedoch seine Identität mit Voreppe an der Roise hervor. In der Tat besuchte der Dichter, wie wir schon gesehen hatten, im Zusammenhang mit einem Ausflug in die Bergeinsamkeit der Grande-Chartreuse auch den Ort Voreppe, der ungefähr 12 Kilometer von Grenoble entfernt liegt [2]). Hier lernte Balzac den Arzt des Ortes, Dr. Rome, kennen, der ihm bei der Erfindung des Dr. Bénassis im Roman als Vorbild diente. Auch der Pfarrer von Voreppe in damaliger Zeit, der abbé Marchand, scheint einzelne Züge mit dem Pfarrer Janvier im „Médecin de campagne" gemeinsam zu haben. Ist auch das Maß der Ausbeute an Provinzdarstellungen, die uns dieser Roman gewährt, stark beschränkt, so bilden doch den Ausgangspunkt der Abfassung des „Médecin de campagne" ganz sicher die unmittelbaren Reiseeindrücke des Dichters von der Landschaft und den Menschen des Dauphiné. Auf ähnlichen, wirklichen Eindrücken beruhen auch die Schilderungen von Limoges und der Behausung Sauviats im „Curé de village". Das Haus dieses alten Handelsmannes der Auvergne steht in Limoges an der Ecke der „rue de la Vieille-Poste" und der „rue de la Cité". Es fällt durch sein hohes Alter vor allen anderen Bauten der

Stadt auf [3]). Weiterhin erfahren wir, daß die Stadt an der Vienne liegt und eine Vorstadt namens Saint-Martial besitzt [4]). Eine andere Vorstadt heißt Saint-Étienne [5]). Sogar die Namen einiger Straßen sind Balzac in Erinnerung. So kennt er die „place des Arbres", die „rue Montantmanigne" und die „rue des Cloches" [6]). Limoges besitzt fernerhin ein Gerichtsgebäude an der Ecke der „rue du Palais" und der „rue du Pont-Hérisson". Die erstere Straße wird durch die „rue de Monte-à-Regret", die auf die „place d'Aîne" oder „des Arènes" führt, fortgesetzt [7]). Der Bischofspalast der Stadt befindet sich auf einem an der Vienne sich erhebenden Hügel. Seine Gärten werden vom Dichter besonders gerühmt. Der Palast ist das bemerkenswerteste Bauwerk der Stadt [8]). Die große Verkehrsstraße von Bordeaux nach Lyon führt an Limoges vorbei [9]). Das Dorf Montégnac, in dem der andere Teil des „Curé de village" spielt, bietet Balzac oft Gelegenheit, über die Landschaft des Limousin, über Eigentümlichkeiten der Natur und über die Menschen des flachen Landes Betrachtungen anzustellen [10]). Wenn wir schon infolge des eng abgegrenzten Rahmens der Arbeit nicht auf diese Darstellungen eingehen können, so lohnt sich doch festzuhalten, daß sich gerade durch alle diese Beschreibungen und Einzelheiten in der Schilderung dieses französischen Gebietes die tiefe Kenntnis des Limousin bei Balzac verrät. Auch Stimmungsbilder spielen hierbei zuweilen eine Rolle [11]).

Gehen wir nun in die „Gesellschaft" von Limoges hinein, so begegnen wir zuerst dem Händler Sauviat und seinem kärglichen Haushalt. Er ist, zusammen mit seiner Frau, der unwissende und einfältige Provinztypus, der es, obschon er nicht lesen kann, im Handel zu einem gewissen Ansehen gebracht hat. Die Sparsamkeit ist ihm oberstes Gesetz [12]). Seine einzige Tochter Véronique ist der Stolz der Familie Sauviat [13]). Beim Lesen des Buches „Paul et Virginie" werden in ihr die ersten Regungen der Liebe wach [14]). Ihr zukünftiger Gatte, der Bankier Graslin, der vom Vater für Véronique zur Ehe bestimmt wird, ist das Abbild eines nach Geld jagenden Geschäftsmannes der Provinz [15]). Im übrigen ist er ein Kleingeist in jeder Beziehung [16]). Trotz seines Reichtums sucht Graslin an allen Dingen im Haushalt zu sparen [17]). Die beiden Geistlichen, der abbé Dutheil und der abbé de Grancour, die im Hause der Véronique verkehren, bieten ein Bild christlicher Einfachheit und Demut [18]). Frau Graslin vereinigt die Stadtgewaltigen von Limoges in ihrem Salon. Den Anstoß dazu gibt das Erscheinen des jungen Vicomte de Grandville aus Paris [19]). Sonst bieten die Salons von Limoges ein trostloses Bild; sie werden von persönlichen Interessen der Provinzbewohner und inhaltslosen Unterhaltungen beherrscht [20]). So kann Grandville

nur allein mit Frau Graslin eine gefällige und abwechslungsreiche Unterhaltung im Salon führen [21]). Eine Provinzstadt wie Limoges besitzt eine geschwätzige und stets zu Neugier aufgelegte Gesellschaft. Des öfteren weist Balzac auch hier wiederum auf diesen Krebsschaden der Provinz hin. Das Mobiliar der Wohnung Graslins und seine Verheiratung mit Véronique Sauviat bildet den Gesprächsstoff der Stadt und, darüber hinaus, des gesamten Limousin [22]). Jedermann aus der Bevölkerung zeigt ein gewisses Interesse an der Hochzeit des Paares Graslin — Véronique Sauviat [23]). Auch nach ihrer Vermählung steht Véronique noch im Mittelpunkt der Betrachtungen der Stadtbewohner [24]). Lebhaften Anteil nehmen ferner die Kleinstadtbürger an dem Prozeß Tascheron in Limoges [25]). Es bleibt ihnen nichts verborgen [26]). Alle Ereignisse, die damit zusammenhängen, werden in den Salons besprochen und mit mannigfachen Begleittexten versehen [27]). Für Balzac ist und bleibt die Gesellschaft der Provinz — hier wie sonst — eine streit- und zanksüchtige Masse von Menschen, die ein stumpfsinniges Leben führt. Diesen seinen Standpunkt drückt er auch wieder klar in „Le Curé de village" aus [28]). Jeder, der über den Durchschnitt des Provinzniveaus in seiner Bildung hinausragt, wird in einer solchen Stadt zum Gegenstand eingehendster Betrachtung [29]). Neid und Mißgunst der Bevölkerung untereinander spielen auch hier wiederum eine Rolle. So wird der Reichtum eines der Mitbürger von den anderen nur mit scheelen Augen betrachtet [30]). Die Frauen von Limoges sehen ebenfalls nicht ohne Neid auf Frau Graslin und ihren Salon [31]).

Der Roman „Le Médecin de campagne" enthüllt in ausgezeichneter Weise religiöse, soziale und politische Probleme des Dauphiné. Die Rolle des guten Pfarrers Bonnet in „Le Curé de village" hat hier der Landarzt Bénassis übernommen. Alle handelnden Personen des Romans treten, soweit sie überhaupt in den Gang des Geschehens eingreifen, hinter Bénassis und Genestas zurück. Die Erörterung sozialer und politischer Probleme der Landbevölkerung und darüber hinaus ganz Frankreichs — die ausführlichen Darlegungen über Verwaltung und Gesetzgebung eines Landes, über die parlamentarische Regierungsform und das allgemeine Wahlrecht, über die Lage der Arbeiter, den Freihandel usw. bestätigen das — war dem Dichter wichtiger als die Darstellung von Provinzbürgern. Daher greift auch in die Handlung des „Médecin de campagne" keine bürgerliche Gesellschaft ein. Jedoch sind uns durch den Roman einige gute Darstellungen der Gegend um Voreppe vermittelt worden [32]).

Nach unserer Ermittlung haben also die Provinzen Limousin und Dauphiné mit ihren landschaftlichen Eigenarten den Hintergrund für die Ereignisse der beiden Romane „Le Curé de village"

und „Le Médecin de campagne" abgegeben. Ist auch die Darstellung des Lebens einer Provinzstadt in einem der beiden Werke nur teilweise, in dem anderen garnicht durchgeführt worden, so ist doch bedeutsam, daß ihnen unmittelbare Eindrücke Balzacs aus diesen Gebieten zugrunde liegen. Daher stellen beide Romane auch ein Beweismittel zur Erhärtung der Annahme dar, daß die Reisen des Dichters in Frankreich stets eine sichtbare Spur in seinen Werken hinterlassen haben; „Le Curé de village" und „Le Médecin de campagne" sind so zum Ausdruck dichterischen Provinzerlebens geworden.

11. Franche-Comté.

Die Handlung des Romans „Albert Savarus" führt uns in das Gebiet der Franche-Comté. Wir haben schon erfahren, daß Balzac auch diese Provinz Frankreichs aus eigener Anschauung kannte. Dabei erinnern wir uns der Besuche, die er Besançon im September und Oktober 1833 abstattete. Diese Stadt bildet auch den Schauplatz des Geschehens in „Albert Savarus" [1]).

Besançon wird uns im Roman als eine Stadt beschrieben, die vom Flusse, vom Doubs, hufeisenförmig eingeschlossen wird. In der Nähe der Stadt befindet sich das Gebirge Arcier, dessen Quellen Besançon mit dem nötigen Trinkwasser versorgen. Es wird weiterhin von der Wiederherstellung der alten Wasserleitung der Römer gesprochen, die tatsächlich im Jahre 1833 vollendet wurde [2]). Der Dichter weiß auch über die umliegenden Gebirge der Stadt genaue Auskunft zu geben [3]). Die Promenade Granvelle wird ebenfalls von ihm im Romanbericht erwähnt [4]). Auch die Namen von Straßen sind Balzac geläufig. So zieht der Baron v. Watteville in die „rue de la Préfecture" um [5]); Albert Savarus wohnt in der „rue du Perron" [6]). Besançon besitzt eine Kirche namens „Notre-Dame" [7]). Im übrigen wird von der Stadt und ihrem Leben kein schmeichelhaftes Bild gegeben, wenn von ihr gesagt wird, daß sie jedem Fortschritt Widerstand entgegensetze [8]). In ihr ist jede Angelegenheit genau festgelegt und geregelt [9]).

Die Gesellschaft von Besançon gelangt auch über das gewöhnliche Maß kleinstädtischer Ansichten und Borniertheit nicht hinaus. Im Salon der Baronin v. Watteville trifft sich die rückständige Aristokratie der Stadt. Man ißt dort einmal in der Woche gemeinsam zu Mittag und verbringt auch einen Abend zusammen im Salon [10]). Die Wohnung der Familie Watteville spiegelt den Glanz vergangener Adelsgeschlechter wider [11]). Der Baron selbst ist ein dürrer, magerer Mensch ohne Geist und Wissen. Er hat sich der Sammlerleidenschaft ergeben [12]). Seine Frau führt im

Hause das Szepter und ist ihrem Mann in jeder Beziehung überlegen. Ihre einzige Tochter Rosalie ist ganz nach der Sitte der Provinz im strengen Rahmen christlichen Glaubens erzogen worden und erlebt ihre ersten Seelenkonflikte beim Lesen einer Novelle in der Revue de l'Est [13]). Für sie ist die Gestalt des Albert Savarus das Idealbild des Pariser Menschen; deshalb hat sie auch an den übrigen Provinzbewohnern immer etwas auszusetzen [14]). Amédée de Soulas ist der aufgeputzte Geck der Provinz, der durch seine äußere Schönheit, Eleganz und seinen Aufwand in Besançon auffällt. Er ist der Salonlöwe der Provinzgesellschaft [15]). Seine Eitelkeit wird noch durch den Adel der Stadt unterstützt [16]). Einen durchaus kläglichen, kleinbürgerlichen Eindruck machen in der Romandarstellung auch Herr und Frau v. Chavoncourt [17]). Über dem gesamten Bild von Besançon erhebt sich jedoch die sympathische Figur des Albert Savarus. Er, der als ehrgeiziger Anwalt von Paris gekommen ist, um in der Provinz als Kandidat für das Parlament aufzutreten, verläßt Besançon wieder infolge der Schikanen, denen er vor seiner Wahl von seiten der anderen Parteien der Stadt ausgesetzt ist [18]).

Balzac hat durch seine Darstellung in „Albert Savarus" wieder einmal, wie so oft, sein Urteil über die Gesellschaft der Provinz gesprochen. Sie nimmt, ebenso wie wir es in anderen Schilderungen des Dichters feststellen konnten, an den kleinsten Begebenheiten des Tagesablaufs lebhaften Anteil. So spricht sich die Abreise des Albert Savarus in Besançon schnell herum [19]). Die gesamte Bevölkerung der Stadt kennt weiterhin das Projekt des Aussichtsturmes, den Baron v. Watteville in seinem Garten errichten lassen will [20]). Es gibt nichts, das vor den Augen der Provinzler verborgen bleiben könnte.

Balzac hat durch die Schilderung der Franche-Comté mit ihrer Hauptstadt Besançon einen weiteren Stein in das große Romangebäude, das die französische Provinz betrifft, eingefügt. Dabei verwertete er seine in diesem Gebiete gesammelten Eindrücke von Land und Leuten der Franche-Comté. Dieses Verfahren hat der Dichter immer wieder aufs neue benutzt, um den Lesern seiner Romane die französischen Provinzen und ihre Eigenarten möglichst nahe zu bringen.

12. Gascogne.

Die Stadt Bordeaux an der Garonne mit ihrer Gesellschaft ist der Gegenstand der Betrachtungen in Balzacs Roman „Le contrat de mariage". Leider besitzen wir über des Dichters Aufenthalte in der Gascogne keine bestimmten Nachrichten; wir können nur annehmen, daß er, wie wir es auch sonst feststellen

konnten, die Stadt Bordeaux zu irgendeinem Zeitpunkt seines Lebens einmal aufgesucht haben mag, um nach seinem üblichen Verfahren der Romanschreibung für das Werk „Le contrat de mariage" den passenden provinziellen Hintergrund zu schaffen. Über die Besonderheiten von Bordeaux erfahren wir im Roman selbst nichts; es ist uns nur ein Teil der adligen Gesellschaft der Stadt geschildert worden. Den Inhalt des Werkes bildet der Abschluß eines Heiratsvertrages zwischen dem Grafen Paul v. Manerville mit Natalie Évangélista und seine Folgen für die Ehe überhaupt. Es werden uns hier zum ersten Mal von Balzac die Formalitäten eines Ehekontraktes, mit denen zwei Anwälte betraut sind, in aller Ausführlichkeit vorgeführt. Man bekommt dadurch einen allgemeinen Einblick in die Sitten jener Zeit, die noch eine schriftliche, notarielle Verpflichtung beider Teile und Regelung der Vermögensansprüche vor der Ehe verlangte. Hierin zeigt der Dichter eine ausgezeichnete Sachkenntnis, die auf seine eigene, frühere Rechtslaufbahn zurückzuführen ist. Es liegt aber auch in der Natur der Themengebung, daß die Zahl der handelnden Personen im Roman beschränkt ist. So fallen für unsere Betrachtung Frau Évangélista und ihre Tochter Natalie sowie Paul v. Manerville aus, da alle drei Personen, obwohl die Hauptfiguren im Roman, nicht der französischen Provinzsphäre entsprechen. Es bleiben dann für unsere Untersuchung nur noch die beiden Anwälte Mathias und Solonet, die in ihrer Art zwei Provinztypen darstellen. Mathias ist der bejahrte Anwalt, dessen Äußeres seine Mitmenschen zum Lachen reizt, dessen Art zu verhandeln aber von dem unbedingten Gedanken der Ehrlichkeit beherrscht ist [1]). Dagegen ist der junge Notar Solonet das Urbild eines aufgeputzten Weltmannes der Provinz, der den Lustbarkeiten der Stadt Bordeaux nicht feindlich gegenübersteht. Im übrigen sieht er sein Amt als Mittel zu einer sicheren Heirat mit einer reichen Erbin an [2]). Balzac will sicherlich auch den Anwaltsstand als solchen überhaupt treffen, wenn er nach dem heißen, erbitterten Wortgefecht beide Advokaten sich die Hände reichen läßt und ihren Kampf nur als hohle Notarspolemik hinstellt [3]). Manches sagt der Dichter auch hier wieder über die Provinz im allgemeinen. So verschafft sich Paul v. Manerville in dem „cercle étroit" der Provinz, die von „petites idées" beherrscht ist, durch seinen Geist Geltung [4]). Weiterhin wird der Reichtum der Familie Évangélista in Bordeaux sprichwörtlich [5]). Die Unbescholtenheit der Frau Évangélista bietet den Klatschereien von Bordeaux reichlichen Gesprächsstoff [6]). Die Ruhe liegt den Provinzbewohnern, so urteilt Balzac, nicht im Blut [7]). Sie müssen stets über Angelegenheiten ihrer Mitmenschen herziehen. Über die Möglichkeiten einer Heirat zwischen Natalie und Paul bilden sich so

auch zwei Parteien in der Stadt, deren jede ihre eigenen Behauptungen aufstellt. Die Geschwätzigkeit ist in Bordeaux an der Tagesordnung [8]). Die Verleumdungen, die in der Stadt gegen Paul und Natalie im Umlauf sind, werden von Manerville mit treffenden Worten über das Wesen der Provinz zurückgewiesen [9]). Die ganze Stadt steht mit im Zeichen der Hochzeitsfeierlichkeiten [10]). Sogar vor Beginn des Festtanzes werden von den geschwätzigen Provinzlern noch Zweifel über die Zukunft der Verheirateten geäußert [11]).

Durch diese genaue Einzelschilderung der Provinzgesellschaft von Bordeaux übertrifft Balzac alles, was zu seiner Zeit auf diesem Gebiete der französischen Romanschriftstellerei geleistet wurde. Zwar wirken die Szenen, die in „Le contrat de mariage" von dem Abschluß des Vertrages und der Redseligkeit der beiden Notare handeln, auf den Leser zuweilen ermüdend und abstoßend; jedoch beweisen sie ihm auch eine erstaunliche Sachkenntnis des Schriftstellers in Rechtsangelegenheiten. Dadurch, daß Balzac die Handlung des „Contrat de mariage" in die Gascogne nach Bordeaux verlegt, gehört der Roman auch in den Kreis unserer Untersuchung und läßt die Vorliebe des Dichters für die Darstellung provinzieller Verhältnisse in Frankreich erkennen.

Schluß.

Betrachten wir nun zum Schluß der Untersuchung, um zu einem abschließenden Ergebnis zu gelangen, nocheinmal rückschauend Reisen und Romane Balzacs, die die französische Provinz betreffen. Wir sind dabei nicht nur über den Umfang der Provinzaufenthalte des Dichters erstaunt, sondern ebenso sehr von der Fülle der die Provinz betreffenden Romane überrascht. Nicht weniger als 13 der wichtigsten Landschaften Frankreichs sind uns in 25 Romanen von Balzac dargestellt worden. Das bedeutet einen erheblichen Prozentsatz im Romanschaffen des Dichters überhaupt. Wir erkennen daraus das Interesse, mehr noch, die grenzenlose Liebe und Verehrung Balzacs, die er den vom Pariser Getriebe abseits liegenden französischen Landesteilen entgegenbrachte. Das geht zu allererst aus seinen häufigen Aufenthalten in den verschiedensten Gegenden Frankreichs hervor; diese Reisen brachten ihm neben der täglichen Arbeit Entspannungen vom Großstadtleben. Stets, wenn er sich bei der Fertigstellung eines Romans in Paris übernommen hatte, suchte er die Stille der französischen Provinz auf und kehrte nach einiger Zeit wieder gestärkt in die Hauptstadt zurück.

Aber nicht nur die Häufigkeit solcher Aufenthalte, der man sich bei der Betrachtung seines Lebens unmöglich verschließen kann, ist für uns von besonderer Wichtigkeit, sondern nicht minder bedeutsam ist die Widerspiegelung aller dieser Erinnerungen vom Provinzleben in den Romanen der Comédie Humaine. Nicht allein bloße Phantasie des Dichters schuf Landschaft, Kleinstadt und Gesellschaft Frankreichs in einem Umfang, wie es bis dahin unerhört war, sondern zu fast jedem Landschaftsgebiet im Roman sind eine oder mehrere vorherige Reisen Balzacs in die betreffende Gegend nachweisbar [1]). Stets hat er dabei seine Erinnerungen gleich aufgezeichnet, um sie in seinen Romanen zu verwenden. Seine Kenntnis beschränkt sich, wie wir an den entsprechenden Stellen der Arbeit bereits bemerkt haben, nicht nur auf Äußerlichkeiten einer Provinzstadt, sondern er kennt die soziale Schichtung der Bevölkerung, er weiß die Baulichkeiten einer Stadt oft bis ins Einzelne zu erläutern, ja, ihm sind sogar nicht einmal die Namen der Straßen und Plätze aus dem Gedächtnis entschwunden. War dies gelegentlich der Fall, so ließ er sich schriftlich über solche Einzelheiten einer Stadt Mitteilung machen. Eben durch diese Kleinarbeit und Genauigkeit der Darstellung der Gegenstände und Personen will Balzac bei den Lesern seiner Werke die Wahrhaftigkeit des vorgetragenen Romanstoffes erhöhen. Solche Wahrhaftigkeit ist aber nach dem, was wir über die glückliche Verbindung von Reisen und Romanschaffen des Dichters wissen, nicht künstlich hervorgerufen, sondern beruht zum größten Teil auf eigener Anschauung und auf seinen Erlebnissen in der Provinz. Nicht allein genaue Wiedergabe der französischen Landschaft erstrebte der Dichter, sondern wir sahen am Beispiel des guten Landarztes Bénassis in „Le Médecin de campagne", daß auch zuweilen Personen aus Fleisch und Blut in die Handlung des Romans unter anderem Namen eingehen können.

Nach dieser Feststellung bleibt noch zu ermitteln, welche allgemeine Meinung Balzac von der französischen Provinz besitzt und unter welchem Gesichtswinkel er das Geschehen der Kleinstadt ansieht. Wir haben dabei fast jedes Mal bemerken müssen, daß sein Urteil über provinzielle Verhältnisse trotz seiner liebevollen Teilnahme am Kleinstadt- und Landleben nicht gerade verlockend klang. Stets sind es drei Übelstände, die er an der Gesellschaft der Provinz hervorhebt: Rückständigkeit, Unwissenheit und Klatschsucht der Bevölkerung. Sie sind ihm in jedem Roman ein Anstoß des Ärgernisses. Hat er auch hier und da als Bürger der fortschrittlichen Pariser Gesellschaft etwas zu scharf geurteilt, so hat er die französische Provinz im großen und ganzen doch richtig erfaßt und gesehen. Die Beispiele für diese von

Balzac gegeißelten Eigenschaften kleinstädtischen Zusammenlebens brauchen wir nicht nur in Frankreich zu suchen, sondern sie werden auch überall da wiederzufinden sein, wo die Bedingungen dafür bei einer verhältnismäßig kleinen Bevölkerung, die auf begrenztem Raum zusammenwohnt, vorhanden sind. Hier kennt ein jeder den Mitbürger genau und nimmt infolgedessen auch Anteil an seinem Schicksal. Diese Anteilnahme kann jedoch leichter als in einer Großstadt in Geschwätz und Gerüchtemacherei ausarten. Wir dürfen aber die Meinung Balzacs über die Provinz nicht nur an diesen Urteilen über sie messen. Täten wir dies, so müßten wir auch die Gesellschaft der Verachtung preisgeben. Wo blieben da die vielen edelen und reinen Frauengestalten, von denen nur Eugénie Grandet als Beispiel genannt werden soll, die alle dem Provinzboden entstammen? Sie sind ebenso wenig wie die mit Lastern behafteten Gestalten aus dem Romangebäude des Dichters hinwegzudenken. Das mahnt zur Besinnung darauf, daß Balzac neben seiner kritischen Einstellung auch eine durchaus positive Meinung vom Provinzmenschentum vertreten hat. Seine häufigen Reisen bekunden überdies, daß er sich dort in der Ruhe und Beschaulichkeit des Lebens wohl gefühlt haben muß. Diese Argumente zusammengenommen, beweisen aber die Richtigkeit der folgenden Tatsachen:

1. Es besteht eine feste Verbindung zwischen den Reisen und der Romanschriftstellerei Balzacs.
2. Es ist eine unleugbare, positive und gefühlsbetonte Einstellung zur französischen Provinz beim Dichter vorhanden.

Die Bedeutung der Provinzmalerei Balzacs für seine Zeit liegt in der bis dahin einzig dastehenden, umfassenden Würdigung und Beurteilung der verschiedensten französischen Landschaften und Menschen in der Comédie Humaine. An diesem Werk erprobte der Dichter realistische Stilmittel und wandte sie auf die Détailschilderung an. Dadurch wurde aber nicht zuletzt der Ruf begründet, den Balzac seitdem als Vater des Realismus besitzt. Er wurde so zum Vorläufer des Naturalismus eines Zola gemacht.

Anmerkungen.

Einleitung.

[1]) Beispiele dafür sind die Monomanen Balzacs, die alle irgendeiner Leidenschaft ergeben sind, so z. B. Père Goriot der reinen Vaterliebe, Gobseck dem Wucher, Grandet dem Geiz usw. Diese Gestalten werden zu Typen innerhalb der Handlung.

[2]) Romantisch mutet auch die Liebesgeschichte Marie de Verneuils mit dem Führer der Vendée dadurch an, daß sie ihr Herz an ihn, ihren Gegner, verliert. („Les Chouans").

[3]) Vgl. auch Charles-Brun: Le Régionalisme. Paris 1911. S. 18: „L'Homme ne vaut que par son attachement au sol, au métier." Und Charles-Brun: Les Littératures Provinciales. Paris 1907. S. 41: „Ainsi, par la double vertu du sol et de l'histoire commune à ses ancêtres, l'écrivain provincial peut saisir tous les caractères qui constituent la figure de sa province."

Allerdings trifft diese letztere Bemerkung des Verfassers nicht so sehr auf Balzac zu, der ja nicht nur eine einzige Provinz, sondern deren viele beschrieben hat. Aber immerhin macht sie auf Pflichten des Provinzschriftstellers aufmerksam, die auch für Balzacs Schaffen im allgemeinen Geltung haben.

I. Hauptteil.

[1]) André Le Breton: Balzac, L'homme et L'œuvre. Paris 1905. S. 153.

[2]) Ed. von Jan: Französische Literaturgeschichte. Leipzig 1937. S. 276.

[3]) André Le Breton: Balzac, L'homme et L'œuvre. Paris 1905. S. 141.

[4]) Laure Surville: Balzac, sa vie et ses œuvres d'après sa correspondance. Paris 1878. S. 111.

[5]) Besondere Literatur für die Jugendzeit Balzacs:
Hanotaux et Vicaire: La Jeunesse de Balzac. Paris 1921.
Bouhoure : Le Collège et le lycée de Vendôme. Paris 1912.
Champfleury : Balzac au collège. Paris 1878.
Die Werke waren mir leider nicht zugänglich.

[6]) L.-J. Arrigon: Les Débuts littéraires d'Honoré de Balzac d'après des documents nouveaux et inédits. Paris 1924. S. 51/52.

[7]) Laure Surville: Balzac, sa vie et ses œuvres .... S. 45.

[8]) Correspondance de H. de Balzac 1819—50. Paris 1876. 2 Bde. 1. Bd.: Balzac an Laure Surville. 30. Oktober 1819.

[9]) Arrigon: a. a. O. S. 53.

[10]) Ebda. S. 55. — A.'s Quelle habe ich leider nicht ermittelt.

[11]) Correspondance: 1. Bd. Balzac an Laure Surville. Juni 1820.

[12]) Ebda.: Balzac an Laure Surville. Juni 1820.

[13]) Ebda.: Balzac an Laure Surville. Juni 1820.

[14]) Ebda.: Balzac an Laure Surville. Juni 1820.

[15]) Ebda.: Balzac an Laure Surville. 1822.

[16]) Ebda.: Balzac an Laure Surville. 1822.

[17]) Ebda.: Balzac an Laure Surville. 1822.

[18]) Arrigon: a. a. O. . . . S. 76.

[19]) Ebda. ... S. 77.
[20]) Ebda. ... S. 92.
[21]) Ebda. ... S. 88.
[22]) Ebda.: S. 113. Über die Reise nach Bayeux (Caen, Cherbourg) unterrichtet La Tynna: Almanach du Commerce, 1822. Auch im „Nouvel Itinéraire portatif de France", Paris 1826 sind auf Seite 99 Angaben über die Reiseroute nach Bayeux in jener Zeit zu finden. Diese Reise in die Normandie wird kurz erwähnt bei Pierre Abraham: Balzac. Paris 1929, S. 21: „C'est en juillet 1822, au cours d'un séjour à Bayeux, qu'il a commencé Le Vicaire" und bei André Le Breton: Balzac, L'homme et l'œuvre, S. 141: „Il visite Bayeux en 1822..."
[23]) Arrigon: a. a. O. ... S. 114/5.
[24]) Ebda.: S. 128. Vgl. darüber auch Blanchard: La Campagne et ses habitants dans l'œuvre de Honoré de Balzac. Paris 1931.
[25]) Arrigon: a. a. O. ... S. 155/6. Der Verfasser sagt dort: „Depuis son séjour à Tours, la famille Balzac entretenait des relations intimes avec M. de Savary, le gendre et la fille de celui-ci, M. et Mme de Margonne; Mme de Margonne avait hérité du château de Saché à la mort de sa mère, née Butet." Die Familie Balzacs hatte, soweit feststellbar, in der Touraine, des Dichters Heimatland, keinen Wohnsitz mehr. Es lebten dort anscheinend auch keine sonstigen Verwandten des Schriftstellers. Allein mit seinem Bekanntenkreis in dieser Provinz hatte Balzac bei seinen Aufenthalten in der Touraine zu rechnen. Vgl. allerdings Anm. 40.
[26]) Laure Surville: Balzac, sa vie et ses œuvres. S. 73.
[27]) Ebda.: S. 73.
[28]) Arrigon: a. a. O. ... S. 164.
[29]) Vgl. auch „Nouvel Itinéraire portatif de France" (1826), S. 144.
[30]) Arrigon: a. a. O. ... S. 191/2. Diese Reise nach Alençon wird auch bei Le Breton: Balzac, L'homme et l'œuvre. S. 141 verzeichnet.
[31]) Arrigon: a. a. O. ... S. 201.
[32]) Correspondance: Balzac an Laure Surville. 1827.
[33]) Arrigon: a. a. O. ... S. 239.
[34]) Correspondance: Balzac an Zulma Carraud. 1828.
[35]) Abraham: Balzac. S. 26.
[36]) Über den Termin der Abreise Balzacs nach Fougères besteht eine Meinungsverschiedenheit zwischen René Benjamin: La Prodigieuse Vie d'Honoré de Balzac. Paris 1925 (S. 91) einerseits, der Balzacs Reise schon in den August 1828 verlegen will, und Arrigon, Abraham und Blanchard a. a. O. (S. 242; S. 26) andererseits, die erst für Mitte September die Abfahrt ansetzen. Vgl. hierzu auch R. Du Pontavice de Heussey „Balzac en Bretagne", 5 lettres inédites de l'auteur des Chouans (in „Le Livre", 10. 9. 1885), der auf S. 260 den Brief an Pommereul ebenfalls auf den 1. September 1828 datiert und A. Prioult: „Balzac avant la Comédie Humaine", Paris 1936, S. 347.
[37]) Arrigon: a. a. O. ... S. 244/5.
[38]) Zu vergleichen Léon Séché: „Balzac à Fougères". La génèse des Chouans. (in „Revue Bleue", 21. 9. 1901, S. 361).
[39]) Correspondance: Balzac an Zulma Carraud. Januar 1829.
[40]) Arrigon: a. a. O. ... S. 270/1. Die Ausführung dieser Reise nach Saché könnte ungewiß erscheinen, wenn man in Rechnung zieht, daß der erwähnte Roman erst im folgenden Monat entstand, als Balzac bei Frau v. Berny, die er seit 1822 kannte, bei Nemours weilte. Andererseits findet sich jedoch ein Brief in Balzacs Briefwechsel an Laure, der 1829 von Saché aus geschrieben wurde und in dem es heißt: „J'ai visité tout Saint-Lazare (ein Gut, das die Mutter Balzacs in der Umgebung von Tours besaß) et vu bien des choses à faire ... Je suis à Tours aujourd'hui... Je vais aller

à Saché et retourner bientôt vous voir à Champrosay; car excepté l'air et le ciel qui sont tout d'azur, la Touraine a des habitants bien mous!" (Correspondance: Balzac an Laure Surville. 1829.) Nimmt man an, daß die Reise tatsächlich stattfand, dann besteht noch eine weitere Schwierigkeit: Der zuletzt erwähnte Brief findet sich in der Ausgabe der Korrespondenz Balzacs unmittelbar vor einem Schreiben an Zulma Carraud vom 17. 4. 1829 aus Paris eingereiht, was besagt, daß nach der Meinung der Herausgeber die Reise in die Touraine mindestens vor dem 17. 4. 1829 stattgefunden haben muß; das würde aber bedeuten, daß beide Reisen, die vom 6. Juni 1829 und eine im Brief Balzacs von 1829 erwähnte, nicht identisch sind.

[41]) Über die Landschaft von Nemours gibt das Nachschlagewerk von A. Girault de Saint Fargeau: Histoire des Communes et des Villes de France. Paris. 3 Vol. Aufschluß: „La ville de Nemours est bâtie dans une situation très-pittoresque au fond d'un vallon, environné de tous côtés de collines et de rochers, d'où descendent plusieurs ruisseaux qui se réunissent pour se perdre dans le Loing."

[42]) Arrigon: Les Années Romantiques de Balzac d'après des documents nouveaux et inédits. Paris 1927. S. 11.

[43]) Ebda.: S. 15/16.

[44]) Ebda.: S. 20.

[45]) Laure Surville: a. a. O. S. 111.

[46]) Arrigon: a. a. O. . . . . S. 21. Herr v. Lovenjoul (Collection Lovenjoul) datiert diesen Brief auf September 1831. Darüber Arrigon auf S. 22 anmerkungsweise.

[47]) Arrigon: a. a. O. S. 22/23.

[48]) Ebda.: S. 54.

[49]) Ebda.: S. 57 und A. Le Breton: a. a. O. S. 141.

[50]) Arrigon: a. a. O. S. 57. Als Quellenangabe für diese Reise findet sich bei ihm: Annuaire du commerce de Nantes et du département de la Loire-Inférieure (1830).

[51]) Arrigon: a. a. O. S. 58.

[52]) Correspondance: Balzac an Victor Ratier. 21. 7. 1830.

[53]) Arrigon: a. a. O. S. 61. Auf Grund welchen Zeugnisses Arrigon diese Reise Balzacs nach Paris vermerkt, ist ungewiß. Leider hat Arrigon nicht immer genaue Quellenangaben in seinen Untersuchungen über Balzac gemacht. Dieser Mangel wird auch in der Besprechung von Arrigons: Les Années Romantiques de Balzac in der „Revue d'histoire littéraire de la France" (1930), S. 631 durch René Jasinski hervorgehoben: „On regrettera qu'il n'ait pas cité le détail de ses sources: des références précises, au besoin de courtes bibliographies en fin de chapitres ou de volume eussent rendu service. Mais il s'est amplement informé; il a dépouillé les journaux de l'époque, puisé dans les riches inédits de la collection Lovenjoul, sans se perdre toutefois dans les minuties."

[54]) Correspondance: Balzac an Zulma Carraud. Nov. 1830 und Ende 1830.

[55]) Arrigon: a. a. O., S. 104.

[56]) Correspondance: Balzac an Ratier. Mai 1831.

[57]) Ebda.: Balzac an Charles Rabou. 18. Mai 1831.

[58]) Arrigon: a. a. O., S. 106.

[59]) Ebda.: S. 142.

[60]) Ebda.: S. 151.

[61]) Ebda.: S. 159.

[62]) Ebda.: S. 163. Vgl. auch die Literatur über Balzac in Angoulême: André Fouqueure: H. de Balzac à Angoulême. Paris 1913. Noël Sabord·

H. de Balzac à Angoulême. („Pays d'Ouest", 1913, vol. II). Albéric Second: Balzac à Angoulême. („Figaro", 22. 6. 1882).

63) Ebda.: S. 166.

64) Benjamin: a. a. O., S. 128.

65) Vgl. hierzu N. W. Stevenson: „Paris dans la Comédie Humaine de Balzac", Paris 1938. S. 66: „Balzac lui-même posa trois fois sa candidature, mais il échoua toujours. (en 1831, 1832, 1834 — Fougères, Cambrai, Angoulême, Chinon). Dazu auch Du Pontavice de Heussey: „Balzac en Bretagne" (Le Livre, 10. 9. 1885) S. 274 und E. Biré: „Honoré de Balzac", Paris 1897, S. 142/49.

66) Arrigon: a. a. O., S. 199.

67) Ebda.: S. 203.

68) Ebda.: S. 204/5.

69) Ebda.: S. 216.

70) Correspondance: Balzac an Zulma Carraud. 2. Juli 1832.

71) Ebda.: Balzac an Mme de Balzac. Juli 1832.

72) Benjamin: a. a. O., S. 161.
Arrigon: a. a. O., S. 224.

73) Correspondance: Balzac an Mme Emile de Girardin. 29. Juli 1832.

74) Ebda.: Balzac an Mme de Balzac. 30. Juli 1832, 21. Aug. 1832.

75) Benjamin: a. a. O., S. 165.

76) Correspondance: Balzac an Mme de Balzac. 25. Aug. 1832.

77) Arrigon: a. a. O., S. 228.

78) Correspondance: Balzac an Mme de Balzac. 27. Aug. 1832.

79) Ebda.: Balzac an Laure. 15. September 1832.

80) Arrigon: a. a. O., S. 234.
Benjamin: a. a. O., S. 168.

81) Arrigon: a. a. O., S. 235. Gabriel Faure: „Balzac paysagiste et le Médecin de campagne." („Revue hebdomadaire", Tome XI, 3. 11. 1917, S. 92.)

82) Correspondance: Balzac an Mme Carraud. 23. Sept. 1832.

83) Ebda.: Balzac an Mme de Balzac. 30. Sept. 1832.

84) Arrigon: a. a. O., S. 240. Dagegen Laure Surville: a. a. O., S. 125: „Tous comptes faits, le voyage d'Italie coûtait trop cher, mon frère ne se le permit pas."

85) Correspondance: Balzac an Mme de Balzac. Oktober 1832.

86) Benjamin: a. a. O., S. 174.
Abraham: a. a. O., S. 31.

87) Arrigon: a. a. O., S. 244.

88) Siehe „Oeuvres Complètes de Balzac", Conard 1912 ff. „La Peau de chagrin": S. 262/64 (Savoyen), S. 271/76 (Auvergne), S. 283/84 (Bourbonnais).

89) Correspondance: Balzac an Zulma Carraud. Febr. 1833.

90) Ebda.: Balzac an dieselbe. März 1833.

91) Arrigon: a. a. O., S. 268.
Benjamin: a. a. O., S. 200.

92) Arrigon: a. a. O., S. 270.

93) Benjamin: a. a. O., S. 208.

94) André Bellessort: Balzac et son œuvre. Paris 1924. S. 113.
Abraham: a. a. O., S. 43/44 verlegt die Ankunft Balzacs in Neuchâtel auf den 27. September.

95) Correspondance: Balzac an Charles de Bernard. Ende September 1833.

96) Ebda.: Balzac an Zulma Carraud. Dezember 1833.

97) Ebda.: Balzac an dieselbe. 30. Jan. 1834. „Je vais, dans trois jours, revenir par l'ennuyeuse Bourgogne à Paris."

98) Ebda.: Balzac an Mme Charles Béchet. 16. April 1834. Es heißt hier: „J'ai été obligé de quitter Paris pour dix jours, afin de me reposer. Je serai le 23 à Paris."

99) Benjamin: a. a. O., S. 230.

100) Ebda.: S. 241.

101) Correspondance: Balzac an Laure. 1834. Benjamin: a. a. O., S. 254.

102) Correspondance: Balzac an Mme Carraud. Ende November 1834. „J'espère pouvoir aller bientôt travailler en paix pendant une quinzaine à Frapesle. Je serais bien heureux si je vous voyais vers la fin du mois."

103) Ebda.: Balzac an die Herzogin v. Castries. März 1835. „. . . en l'écrivant, je me surprends à pleurer, moi-même."

104) Ebda.: Balzac an Zulma Carraud. 17. April 1835.

105) Ebda.: Balzac an Eva Hanska. 11. August 1835. „Je reviens du Berry, où j'ai été voir madame Carraud . . ."

106) Das geht aus einem Brief an Mme de Castries hervor, der vom 18. Oktober in Paris datiert ist. (Corresp.)

107) Correspondance: Balzac an Werdet. Nov. 1835. „Dans une quinzaine de jours, je serai à Paris . . ."

108) Ebda.: Balzac an Emile Regnault. Juni 1836.

109) Ebda.: Balzac an Mme Carraud. Juni 1836.

110) Benjamin: a. a. O., S. 275.

111) Vgl. dazu auch den schon genannten „Itinéraire portatif de France", S. 270.

112) Das geht aus einem Brief an Werdet in Paris hervor, der von der „Bouleaunière" im Oktober 1836 datiert ist (Correspondance).

113) Correspondance: Balzac an Mme Hanska. Oktober 1836.

114) Bettelheim: Balzac. München. 1926. S. 248.

115) Correspondance: Balzac an Zulma Carraud: 28. August 1837.

116) Laure Surville: a. a. O., S. 144. Benjamin: a. a. O., S. 286/7.

117) A. Le Breton: a. a. O., S. 141. Es läßt sich nicht feststellen, woher der Verfasser die Angabe über Balzacs Besuch in Nohant bezogen hat. Auch W. Karénine: G. Sand. Paris 1912. Bd. 3 bringt darüber nichts.

118) Correspondance: Balzac an Mme Carraud. 20. März 1838.

119) Wahrscheinlich bis zum 3. oder 6. Juni, denn in einem Brief an Mme Hanska vom 1. Juni sagt er: „Mon départ est arrêté pour après-demain." Am 5. Juni sagt er jedoch abermals: „je pars demain." (Correspondance.)

120) Das geht aus einem Brief an Mme Hanska vom 15. Juni 1838 hervor: „Voilà huit jours que je suis de retour . . ."

121) Hierüber schreibt er am 26. Juli an Mme Hanska.

122) Correspondance: Balzac an Mme Carraud. 1838.

123) Ebda.: Balzac an Zulma Carraud. März 1839.

124) Ebda.: Balzac an Victor Hugo. 19. Juli 1839.

125) Benjamin: a. a. O., S. 296.

126) Blanchard: a. a. O.

127) Benjamin: a. a. O., S. 311.

128) Ebda.: S. 313.

129) Blanchard: a. a. O.

130) Bettelheim: a. a. O., S. 327.

131) Correspondance (2. Bd.): Balzac an Mme Hanska. 17. Oktober 1843. „Je serai vers le 10 novembre à Passy."

[132]) Correspondance (2. Bd.): S. 62/77.
[133]) Bettelheim: a. a. O., S. 343/44.
[134]) Ebda.: S. 344. Benjamin: a. a. O., S. 317. Correspondance: (2. Bd.) Balzac an Mme Hanska. 15. Oktober 1845. S. 158/9: „Je pars de Paris par la malle le 22, comme vous partez de Mulhouse, et je serai le 23, à cinq heures, à Chalon. . . . Nous causerons de mes affaires sur le bateau de Chalon à Lyon." Ebda.: Balzac an M. Méry in Marseille. 21. Oktober 1845. S. 163: „Voulez-vous avoir la bonté de me retenir une place à la malle-poste de Marseille pour Paris, à la date du 2 novembre prochain?" Herr Méry soll außerdem für den 29. und 30. Oktober im „hôtel d'Orient" ein Zimmer für Balzac reservieren. Es geht weiterhin aus einem Brief an Mme Hanska hervor, daß der Dichter am 12. und 13. November 1845 noch-einmal in Marseille war.
[135]) Correspondance (2. Bd.): Balzac an Mme Hanska. 27. Dezember 1845. S. 206: „Je suis parti hier à six heures du matin de Passy; j'étais à sept heures au chemin de fer et à onze heures à Rouen."
[136]) Ebda.: Balzac an M. Méry. 7. März 1846. „Je serai le 20 à Marseille, arrivant je ne sais à quelle heure, par la malle de Lyon, attendu qu'on a supprimé les voyageurs sur la ligne directe de Marseille . . . Je repars le 21 par le paquebot . . ." Balzac an Mme Hanska. März 1846. S. 230: „Vous ne pouvez pas avoir une idée de mon bonheur depuis que ma place est retenue à la malle de Lyon . . ."
[137]) Benjamin: a. a. O., S. 331.
[138]) Ebda.: S. 346. Abraham: a. a. O., S. 45.
[139]) Benjamin: a. a. O., S. 346. Bettelheim: a. a. O., S. 383.
[140]) Benjamin: a. a. O., S. 356. Bettelheim: a. a. O., S. 386.
[141]) Benjamin: a. a. O., S. 360.

II. Hauptteil. Allgemeines.

[1]) Gustave Lanson: Histoire de la Littérature française. Paris 1924. S. 1001.
[2]) Bellessort: a. a. O., S. 140, 142, 144.
[3]) Elisabeth Sulzer: Natur und Mensch im Werke Honoré de Balzacs. Straßburg. Dissertation, Zürich 1930. S. 64, 66.

1. Bretagne.

[1]) Bouteron et Longnon: Oeuvres complètes de Balzac. Paris:Conard 1914. „Les Chouans" S. 207/12. Es werden weiterhin alle Romane Balzacs nach dieser Ausgabe zitiert werden.
[2]) Les Chouans: S. 147.
[3]) Das kann genauer ebenda, S. 11 nachgelesen werden.
[4]) Vgl. hierzu die Schilderung der Landschaftsstimmung auf S. 12 und die Vervollständigung des Bildes durch die belebte Natur, z. B. durch den Gesang der Vögel auf S. 13 desselben Romans.
[5]) Ebda.: S. 19/20.
[6]) Ebda.: S. 74. Balzac fügt noch hinzu: „Ces talus et ces ajoncs, qui annoncent au voyageur l'approche de la Bretagne, rendaient donc alors cette partie de la route aussi dangereuse qu'elle est belle."
[7]) Ebda.: S. 265.
[8]) Ebda.: S. 120, 214/5.
[9]) Ebda.: S. 362.
[10]) Béatrix: S. 7.
[11]) Ebda.: S. 5, 6, 8.
[12]) Ebda: S. 207/8.
[13]) Ebda.: S. 214.
[14]) Ebda.: S. 213.

[15]) Un Drame au bord de la mer: S. 182. S. 181 nennt Balzac „la mer, les sables et l'espace".

[16]) Ebda.: S. 182.

[17]) Béatrix: S. 7.

[18]) Un Drame au bord de la mer: S. 195.

[19]) Béatrix: S. 210/12.

[20]) Ebda.: S. 10.

[21]) Les Chouans: S. 14. Béatrix: S. 30/1. Zusammenfassend spricht Balzac nocheinmal über rassische Eigenheiten der Bretonen und stellt fest, daß dort die braune Haarfarbe, die braunen Augen und die gebräunte Gesichtsfarbe vorherrschen. Die Blonden sind dort selten. Jedoch finden sich bei fast allen Bretonen die lebhaften Augen des Südländers. (Béatrix, S. 71/2.)

[22]) Les Chouans: S. 14. Béatrix: S. 30/1.

[23]) Man lese dazu in „Les Chouans", S. 4/5 die Beschreibung der Bauern.

[24]) Les Chouans: S. 17.

[25]) Béatrix: S. 12. E. P r e s t o n: Recherches sur la Technique de Balzac. Paris 1926. S. 47.

[26]) Béatrix: S. 13.

[27]) Ebda: S. 28/29.

[28]) Ebda.: S. 40.

[29]) Ebda.: S. 38.

[30]) Bei dieser Gelegenheit weist Balzac auf den Namen der Kerze hin, die „oribus" genannt wird. Sie hat die Farbe eines Pfefferkuchens und wird in einigen Teilen des westlichen Frankreich zur Beleuchtung benutzt. (Béatrix, S. 38.)

[31]) Ebda.: S. 23.

[32]) Ebda.: S. 41/42 wird nett und treffend weiteres über die Art des Spieles ausgesagt.

[33]) Ebda.: S. 45/46.

[34]) Ebda.: S. 62.

[35]) Vgl. N. W. Stevenson: a. a. O., S. 122 (Anmerkung): „Pour Béatrix, Balzac a pris dans les „Portraits contemporains" de Gautier, certaines descriptions, dit M. Fournel. Les Portraits contemporains de Gautier sont de 1837; Béatrix de 1839. . . . Béatrix est Mme d'Agout, Camille est George Sand."

[36]) Balzac beschreibt sie in „Béatrix" auf S. 72/77.

[37]) Ebda.: S. 289.

[38]) Un Drame au bord de la mer: S. 179.

[39]) Ebda.: S. 180. Auch kurz erwähnt in „Béatrix": S. 175.

[40]) Les Chouans: S. 266, 271.

[41]) So z. B. von Francine in „Les Chouans": S. 82, 83, 116.

[42]) Les Chouans: S. 259. Vgl. hierzu auch „La Grande Encyclopédie", Paris, Tome III, wo es heißt: Anne (Sainte), femme de Joachim et mère de la vierge Marie. Le culte de cette sainte commença par l'Eglise d' Orient, où elle est restée en grande vénération . . . Cette dévotion ne paraît avoir été introduite en Occident qu'à l'époque de Charlemagne. Elle fleurit surtout en Espagne, où sainte Anne a été choisie pour patronne de beaucoup d'églises. Dans notre Bretagne, sainte Anne d'Auray est l'objet d'un pèlerinage depuis longtemps célèbre. Depuis longtemps aussi, plusieurs églises se disputent l'honneur de posséder la tête et des reliques précieuses de cette sainte.

[43]) M a r g a r e t e Z u r: Der bretonische Regionalismus in Frankreich. (Sprache und Kultur der Germanisch-romanischen Völker, C. Roma-

nistische Reihe, Bd. II.) Breslau 1930. S. 35 ff. Hierzu auch nachzulesen in „La Grande Encyclopédie", Tome III, unter „Anne de Bretagne", wo u. a. gesagt wird: La reine Anne a laissé en Bretagne les souvenirs les plus vivants et les plus populaires . . . Les Bretons aiment à rappeler sa beauté, sa magnificence vraiment royale . . . und in „The Encyclopaedia Britannica", Cambridge 1910, 11th ed., Vol. II, unter „Anne of Brittany".

44) Les Chouans: S. 55.
45) Un Drame au bord de la mer: S. 188.
46) Les Chouans: S. 222.
47) Ebda.: S. 192.
48) Les Chouans: S. 31.
49) Ebda.: S. 18.
50) Ebda.: S. 38.
51) Ebda.: S. 117.
52) Ebda.: S. 119. — Die Etymologie der in dieser Anm. sowie in Anm. 48—52 zitierten bretonischen Worte ist nicht auffindbar.
53) Béatrix: S. 264.
54) Les Chouans: S. 18.
55) Ebda.: S. 19.
56) So auch in „Béatrix", S. 3/4.

2. Normandie.

1) La Vieille Fille: S. 379.
2) La Femme abandonnée: S. 257.
3) Ebda.
4) Modeste Mignon: S. 8/10.
5) Ebda.: S. 277.
6) La Vieille Fille: S. 371.
7) Ebda.: S. 323.
8) Ebda.: S. 366.
9) Balzac erklärt das Verhalten der Mlle Cormon in „La Vieille Fille", S. 318/19.
10) La Vieille Fille: S. 321.
11) Vgl. seine Gedanken über die Ehe in „La Vieille Fille", S. 292.
12) Ebda.: S. 303.
13) Ebda.: S. 280.
14) Ebda.: S. 304/5.
15) Ebda.: S. 289.
16) Ebda.: S. 323.
17) Ebda.: S. 393.
18) Modeste Mignon: S. 33. Vgl. auch die Erwähnung dieser Sitte im Roman „Le Réquisitionnaire": S. 150.
19) Modeste Mignon: S. 46, 52.
20) Ebda.: S. 5.
21) Ebda.: S. 13, 16.
22) Ebda.: S. 52.
23) Ebda.: S. 166.
24) Ebda.: S. 177.
25) Ebda.: S. 242.
26) Le Réquisitionnaire: S. 136/37.
27) Ebda.: S. 140.
28) La Femme abandonnée: S. 259.

[29]) Ebda.: S. 260.
[30]) Ebda.
[31]) Ebda.: S. 260/61.
[32]) Ebda.: S. 262.
[33]) Ebda.: S. 263.
[34]) Ebda.: S. 266, 272, wo Balzac die Provinzbewohner als „Automaten" bezeichnet.

3. Touraine.

[1]) Hanns Heiss: Balzac, sein Leben und seine Werke. Heidelberg 1913. S. 234.
[2]) Le Lys dans la vallée: S. 24.
[3]) Name des Landgutes der Frau Carraud.
[4]) Le Lys dans la vallée: S. 25.
[5]) Ebda.: S. 26.
[6]) „jard" erklärt Balzac selbst als den groben Sand, den die Loire mit sich führt. (Le Lys dans la vallée, S. 27.) Vgl. hierzu auch E. Littré: Dictionnaire de la Langue Française. Paris, 1873. 4 Bde. Suppl. Tome III. — 3. Jarre. s. m. „Nom, dans l'ouest de la France, de bancs de sable, de rapides qu'une rivière présente. . . . On l'écrit aussi jar et jard. . . . Ces sables abandonnés pas les rivières sont parfois devenus des promenades. Le Jard de Châlons-sur-Marne, orné d'arbres plantés en quinconce . . ." und M. Ménage: Dictionnaire étymologique de la Langue Françoise. Paris, 1750. 2 Bde. Tome II. — Jar. „Les Bateliers de la rivière de Loire appellent jar, ou jart, cet amas de sable & de cailloux, qui se forment naturellement, & qui résistant contre la rivière, en rejette le cours de l'autre côté. L'origine de ce mot en cette signification ne m'est pas connue."
[7]) Ebda.: S. 27.
[8]) Ebda.: S. 28.
[9]) Ebda.: S. 40.
[10]) Ebda.: S. 49.
[11]) Ebda.: S. 25.
[12]) Ebda.: S. 119/20.
[13]) Ebda.: S. 65. Vgl. auch die nachdenkliche Haltung der Frau v. Mortsauf mit dem in Beziehung dazu gebrachten Sonnenuntergang.
[14]) Ebda.: S. 145.
[15]) Ebda.: S. 288.
[16]) Ebda.: S. 300.
[17]) Le Curé de Tours: S. 171.
[18]) L'Illustre Gaudissart: S. 22.
[19]) Ebda.: nacheinander S. 5, 8 15, 19, 28.
[20]) In „Le Lys dans la vallée" wird die Grenadière auf S. 257 ebenfalls erwähnt.
[21]) La Grenadière: S. 225/26.
[22]) Ebda.: S. 230.
[23]) Ebda.: S. 232.
[24]) Ebda.: S. 244/45.
[25]) Ebda.: S. 246. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf den Aufsatz von Maurice Serval: Sites Balzaciens. Au Pays de la Grenadière. („Revue d'histoire littéraire de la France", 1928) verweisen, in dem der Verfasser die Schilderung Balzacs bestätigt.
[26]) La Femme de trente ans: S. 25.
[27]) Ebda.: S. 58/61.
[28]) Ebda.: S. 66.

[29]) L'Illustre Gaudissart: S. 22.
[30]) Ebda.: S. 28.
[31]) Ebda.: S. 41.
[32]) Le Curé de Tours: S. 175.
[33]) Ebda.: S. 191.
[34]) Ebda.: S. 204.
[35]) Ebda.: S. 198. Schon auf S. 182 wird auf die „vie étroite" Birotteaus hingewiesen.
[36]) Ebda.: S. 211, 212, 214.
[37]) Ebda.: S. 213.
[38]) Le Lys dans la vallée: S. 66.
[39]) La Femme de trente ans: S. 28.
[40]) Ebda.: S. 29. Eine treffliche Frühlingslandschaft in der Touraine malt uns der Dichter in demselben Roman auf S. 19/21.
[41]) La Grenadière: S. 231.
[42]) Ebda.: S. 232.

4. Ile-de-France.

[1]) Ursule Mirouet: S. 4.
[2]) Pierrette: S. 24.
[3]) Ebda.: S. 25.
[4]) Ebda.: S. 3.
[5]) Le Bal de Sceaux: S. 104. Einen Beweis für die Richtigkeit der Balzacschen Angabe bietet der „Nouvel Itinéraire portatif de France" (S. 34), der seinerseits die Berühmtheit der Bälle von Sceaux hervorhebt.
[6]) Le Bal de Sceaux: S. 105.
[7]) Ebda.: S. 124.
[8]) Un Début dans la vie: S. 302.
[9]) Ebda.: S. 303. Diese Postroute bestätigt uns auch der schon des öfteren genannte „Itinéraire" (S. 45) unter Weglassung der kleineren Orte. Diese Strecke liegt auf der größeren Linie, die in Calais endet.
[10]) Un Début dans la vie: S. 303.
[11]) Ebda.: S. 304.
[12]) Ebda.: S. 310.
[13]) Ursule Mirouet: S. 7.
[14]) Ebda.: S. 180.
[15]) Ebda.: S. 199.
[16]) Ebda.: S. 244.
[17]) Ebda.: S. 27.
[18]) Ebda.: S. 45.
[19]) Ebda.: S. 178.
[20]) Ebda.: S. 231.
[21]) Ebda.: S. 255.
[22]) Ebda.: S. 15.
[23]) Ebda.: S. 127.
[24]) Ebda.: S. 26.
[25]) Ebda.: S. 28.
[26]) Ebda.: S. 101.
[27]) Ebda.: S. 177.
[28]) Ebda.: S. 181.
[29]) Ebda.: S. 193.
[30]) Ebda.: S. 196.
[31]) Ebda.: S. 91.
[32]) Ebda.: S. 190.

[33]) Ebda.: S. 37.
[34]) Ebda.: S. 51, 174, 212, 219.
[35]) Ebda.: S. 31, 33.
[36]) Ebda.: S. 144.
[37]) Ebda.: S. 15.
[38]) Ebda.: S. 168.
[39]) Vgl. auch Marcel Barrière: L'œuvre de H. de Balzac. Etude Littéraire et Philosophique sur la Comédie Humaine. Paris 1890. In dem Kapitel über „Ursule Mirouet" wird diese Tendenz ebenfalls hervorgehoben.
[40]) Diese Feststellungen des Dichters über die Bretagne sind erst hier eingefügt worden, weil sie von dem großen Rahmen der Erzählung, die in der Ile-de-France spielt, abhängig sind und auch nur beiläufig von Balzac erwähnt werden.
[41]) Pierrette: S. 5.
[42]) Ebda.: S. 9.
[43]) Ebda.: 78 und 111 über die alte Jungfer im allgemeinen.
[44]) Ebda.: S. 16.
[45]) Ebda.: S. 19.
[46]) Ebda.: S. 20.
[47]) Ebda.: S. 29.
[48]) Ebda.: S. 31/32.
[49]) Ebda.: S. 33.
[50]) Ebda.: S. 34.
[51]) Ebda.: S. 40.
[52]) Ebda.: S. 58.
[53]) Ebda.: S. 61, 62.
[54]) Ebda.: S. 79, 80, 86.
[55]) Ebda.: S. 100 und auch sonst.
[56]) Ebda.: S. 98, 121.
[57]) Ebda.: S. 164/65.
[58]) Ebda.: S. 70. „En province, il existe plus d'une soupape par laquelle les commérages s'échappent d'une société dans l'autre." S. 143 spricht Balzac über die schnelle Ausbreitung einer Neuigkeit in Provins.
[59]) Un Début dans la vie: S. 307/8.
[60]) Le Bal de Sceaux: S. 106.

5. Berry.

[1]) La Rabouilleuse: S. 356/60. Eine eingehende topographische Beschreibung Issouduns und seines Schlosses gibt Balzac auf S. 363/65.
[2]) La Muse du département: S. 53/55.
[3]) Ebda.: S. 177.
[4]) Ebda.
[5]) La Rabouilleuse: S. 403.
[6]) Über Agathe Bridau und ihr provinzielles Verhalten. Ebda.: S. 258, 263, 275, 304, 311, 329, 338, 351, 365. Über Joseph Bridau: Ebda.: S. 272/75, 283, 324, 439. Über Philippe Bridau: Ebda.: S. 288/90.
[7]) Ebda.: S. 361.
[8]) Ebda.: S. 363.
[9]) Ebda.
[10]) Ebda.: S. 379.
[11]) Ebda.: S. 396.
[12]) Ebda.: S. 407.
[13]) Ebda.: S. 460.

[14]) Ebda.: S. 409.
[15]) Ebda.: S. 475.
[16]) Ebda.: S. 439.
[17]) Ebda.: S. 488/89.
[18]) Ebda.: S. 489.
[19]) Ebda.: S. 429/30. Etymologie des Wortes ist nicht feststellbar.
[20]) Ebda.: S. 431.
[21]) Ebda.: S. 390/91. Wegen der Etymologie des Wortes vgl. Bloch-Wartburg: Dictionnaire Etymologique de la Langue Française. Paris 1932. 2 Bde. Tome II, S. 201.
[22]) La Muse du département: S. 68.
[23]) Ebda.: S. 72/73.
[24]) Ebda. Vgl. auch die Beschreibung der Kleidung Graviers und seine Einsichtslosigkeit in Sachen des Geschmacks. (S. 68/69.)
[25]) Ebda.: S. 165.
[26]) Ebda.: S. 61, 62.
[27]) Ebda.: S. 64/65.
[28]) Ebda.: S. 78.
[29]) Ebda.: S. 80/81. Vgl. auch die treffende Schilderung, die Balzac von der Auffassung der Liebe bei der Frau der Provinz gibt (S. 103).
[30]) Ebda.: S. 82.
[31]) Ebda.: S. 104.
[32]) Ebda.: S. 165.
[33]) Ebda.: S. 199.

6. Anjou.

[1]) Vgl. M. Barrière: a. a. O., im Kapitel über Eugénie Grandet. M. Curnonsky et J.-W. Bienstock: „Le Prototype du Grandet de Balzac". („Revue Bleue", 17. 1. 1925) und M. Serval: „Un dernier mot sur le Grandet de Balzac". („Revue Bleue", 7. 3. 1925.)
[2]) Eugénie Grandet: S. 277/78.
[3]) Ebda.: S. 275.
[4]) Ebda.: S. 278/79.
[5]) Ebda.: S. 280, 281.
[6]) Ebda.: S. 282.
[7]) Ebda.: S. 283.
[8]) Ebda.: S. 284, 285, 293.
[9]) Ebda.: S. 285, 286.
[10]) Ebda.: S. 286, 308. An der sparsamen Verwendung des Zuckers im Hause Grandets erkennt man seinen Geiz (S. 338/39).
[11]) Ebda. Man beachte einmal die Gefühlsroheit Grandets, als er zu Eugénie von seinem verstorbenen Bruder spricht und sein Benehmen gegenüber Charles (S. 323, 345, 357).
[12]) Ebda.: S. 430, 432/33.
[13]) Ebda.: S. 438.
[14]) Ebda.: S. 447, 448, 449, 457.
[15]) Ebda.: S. 335/36.
[16]) Ebda.: S. 337.
[17]) Ebda.: S. 353, 354.
[18]) Ebda.: S. 422, 460.
[19]) Ebda.: S. 292, 294, 299, 331, 346.
[20]) Ebda.: S. 310, 311.
[21]) Ebda.: S. 350, 351, 352.
[22]) Ebda.: S. 409.
[23]) Ebda.: S. 287, 288.

[24]) Ebda.: S. 304.
[25]) Ebda.: S. 314.
[26]) Ebda.: S. 478/79. Über die Verwendung eines großen Raumes in der Provinz vgl. S. 291.
[27]) Ebda.: S. 278.
[28]) Ebda.: S. 465.
[29]) Ebda.: S. 298. Vgl. auch über „douzain" E. Littré: Dict. de la Langue Française. Paris 1873. 4 Bde. Tome II, S. 1236.
[30]) Ebda.: S. 338.
[31]) Ebda.: S. 370.

7. Bourgogne.

[1]) Dies bestätigt uns der „Itinéraire" auf S. 168 und 210. Der Postweg von Paris nach Lyon führt über Auxerre, Avallon, Autun, Châlons-sur-Saône und Mâcon. Ein anderer Weg nach Lyon geht über Troyes, Dijon, Châlons-sur-Saône. Von Lyon aus führt die Reiseroute direkt nach Marseille weiter. (S. 247.)
[2]) Sie führen in jener Zeit über Dijon, Dôle, Poligny, Morez, Gex. („Itinéraire", S. 204.)
[3]) Les Paysans: S. 390.
[4]) Ebda.: S. 398 (Anmerkung). Außerdem wird Couches bei Cartier-Vinchon: Manuel Général et Nouveau des Voyageurs, Négocians . . . Paris 1826 auf S. 401 erwähnt.
[5]) Les Paysans: S. 4.
[6]) Eine Beschreibung dieses Schlosses findet sich in „Les Paysans", S. 4/13.
[7]) Ebda.: S. 384.
[8]) Ebda: S. 63/64.
[9]) Ebda.: S. 185.
[10]) Ebda.: S. 353.
[11]) Ebda.: S. 359.
[12]) Ebda.: S. 361.
[13]) Ebda.: S. 375.
[14]) Ebda.: S. 25/39, 244/48, 265/69, 326/29, 81.
[15]) Ebda.: S. 52/53.
[16]) Ebda.: S. 66/68.
[17]) Ebda.: S. 148, 149.
[18]) Ebda.: S. 217.
[19]) Ebda.: S. 270/74.
[20]) Ebda.: S. 274/75.
[21]) Ebda.: S. 285, 287.
[22]) Ebda.: S. 299/300.
[23]) Ebda.: S. 329, 334/35.
[24]) Ebda.: S. 117.
[25]) Ebda.: S. 158, 159.
[26]) Ebda.: S. 313.

8. Champagne.

[1]) Le Député d'Arcis: S. 445 (Anmerkung) ist das Vorwort abgedruckt.
[2]) Wenn Balzac sagt, daß kein Wagen Arcis passiere, so irrt er hier. Der schon des öfteren herangezogene „Itinéraire" beweist, daß zu jener Zeit der regelmäßige Postwagenverkehr von Paris nach Nancy über Arcis-sur-Aube führte (S. 86). Le Député d'Arcis: S. 352.

3) Ebda.: S. 351/52.
4) Ebda.: S. 330/33.
5) Ebda.: S. 311/12.
6) Ebda.: S. 377.
7) Ebda.: S. 283.
8) Ebda.: S. 298.
9) Ebda.: S. 340.
10) Ebda.: S. 322. Zu vgl. Mulertt: „Frankreich". S. 116.
11) Ebda.: S. 320/21.
12) Ebda.: S. 284/85.
13) Ebda.: S. 289, 291, 292, 310/11.
14) Ebda.: S. 296/97, 298, 329, 334, 337.
15) Ebda.: S. 320.
16) Ebda.: S. 344/45.
17) Ebda.: S. 355, 356, 363.
18) Ebda.: S. 300/11.
19) Ebda.: S. 312.
20) Ebda.: S. 333, 350/51, 352, 353, 363.
21) Ebda.: S. 317.
22) Ebda.: S. 285.
23) Ebda.: S. 373.
24) Ebda.: S. 382.
25) Ebda.: S. 322, 330.

9. Angoumois.

1) Illusions Perdues: I. Les Deux Poètes. S. 204/5. Illusions Perdues: III.: Les Souffrances de l'Inventeur. S. 530. Auch der „Itinéraire" vom Jahre 1826 bestätigt den Verkehrsweg der Postkutschen von Paris nach Bordeaux über Angoulême (S. 218).
2) Les Deux Poètes: S. 205, 206/7.
3) Les Souffrances de l'Inventeur: S. 560.
4) Les Deux Poètes: S. 187. Les Souffrances de l'Inventeur: S. 367.
5) Les Deux Poètes: S. 171, 176.
6) Ebda.: S. 193.
7) Ebda.: S. 196.
8) Ebda.: S. 204. Les Souffrances de l'Inventeur: S. 528.
9) Man braucht dazu nur den Artikel über „Angoulême" in Girault de Saint Fargeau: a. a. O., nachzulesen. Einen wertvollen Beitrag für die Verbundenheit Balzacs mit Angoulême bietet der Aufsatz Paul-Émile Cadilhac's: Ames et décors balzaciens: Le centenaire d'«Illusions perdues» in „L'Illustration", Journal Hebdomadaire Universel, Paris. No. 4992. 5 nov. 1938. S. 307/12.
10) Les Deux Poètes: S. 281/82.
11) Ebda.: S. 309.
12) Les Souffrances de l'Inventeur: S. 364/65.
13) Les Deux Poètes: S. 326/27.
14) Ebda.: S. 173.
15) Ebda.: S. 176.
16) Ebda.: S. 210.
17) Ebda.: S. 213.
18) Ebda.: S. 224, 256.
19) Ebda.: S. 257.
20) Ebda.: S. 264.
21) Ebda.: S. 266.

22) Ebda.: S. 319.
23) Les Souffrances de l'Inventeur: S. 388.
24) Ebda.: S. 404/5, 487.
25) Les Deux Poètes: S. 199, 203.
26) Ebda.: S. 307.
27) Illusions Perdues: II. Un grand homme de province à Paris. S. 15.
28) Les Deux Poètes: S. 222.
29) Ebda.: S. 310.
30) Ebda.: S. 306, 311, 312, 316.
31) Les Souffrances de l'Inventeur: S. 369.
32) Les Deux Poètes: S. 172. Ebenso: Littré: a. a. O., Tome III, S. 882. Tome IV, S. 1949.
33) Les Souffrances de l'Inventeur: S. 430.
34) So ist die Darstellung der Druckerei Séchards in Angoulême u. a. wohl identisch mit Balzacs eigener Druckerei in Paris.

10. Limousin und Dauphiné.

1) Le Médecin de campagne: S. 3.
2) Siehe auch die Anmerkungen zu „Le Médecin de campagne", S. 272.
3) Le Curé de village: S. 1/3.
4) Ebda.: S. 18.
5) Ebda.: S. 51.
6) Ebda.: S. 20, 52.
7) Ebda.: S. 71.
8) Ebda.: S. 73.
9) Ebda.: S. 80, 228. Diese Feststellung wird durch den „Itinéraire" (S. 223) bestätigt.
10) So finden sich ausführliche Hinweise auf die Lage, Baulichkeiten und Natur von Montégnac. Ebda.: S. 79, 80/85, 87/89, 92/94, 134, 135-36, 146, 149/50, 151, 161.
11) Ebda.: S. 139, 144/45.
12) Ebda.: S. 4/7, 11, 19.
13) Ebda.: S. 7/12.
14) Ebda.: S. 16/18.
15) Ebda.: S. 19/20, 25.
16) Ebda.: S. 32.
17) Ebda.: S. 44/45.
18) Ebda.: S. 42/43.
19) Ebda.: S. 45.
20) Ebda.: S. 35.
21) Ebda.: S. 46.
22) Ebda.: S. 24.
23) Ebda.: S. 30.
24) Ebda.: S. 33.
25) Ebda.: S. 61.
26) Ebda.: S. 64.
27) Ebda.: S. 71.
28) Ebda.: S. 36, 188.
29) Ebda.: S. 46.
30) Ebda.: S. 20.
31) Ebda.: S. 47.
32) Da diese Schilderungen alle außerhalb des Rahmens der Arbeit liegen, seien hier nur die wichtigsten Stellen angeführt, mit deren Hilfe man in „Le Médecin de campagne" Aufschluß über die Landschaft des

Dauphiné gewinnen kann: S. 3/5, 15, 16/17, 19, 38, 78-79, 80, 120, 132, 141, 233.

11. Franche-Comté.

[1]) Besonderes Schrifttum über Besançon: Tavernier, Balzac à Besançon („Gaudes", 16. 9. 1907).

[2]) Albert Savarus: S. 91. Eine Bestätigung aller Angaben Balzacs findet sich unter „Besançon" in den schon erwähnten Nachschlagewerken von Joanne und Girault de Saint Fargeau.

[3]) Ebda.: S. 93/94.

[4]) Ebda.: S. 104.

[5]) Ebda.: S. 4.

[6]) Ebda.: S. 7.

[7]) Ebda.: S. 28.

[8]) Ebda.: S. 12.

[9]) Ebda.: S. 20.

[10]) Ebda.: S. 14.

[11]) Ebda.: S. 5.

[12]) Ebda.: S. 4.

[13]) Ebda.: S. 15/16, 35.

[14]) Ebda.: S. 25.

[15]) Ebda.: S. 8/11.

[16]) Ebda.: S. 13/14.

[17]) Ebda.: S. 24, 103, 114/15.

[18]) Ebda.: S. 22/24, 121.

[19]) Ebda.: S. 120.

[20]) Ebda.: S. 31.

12. Gascogne.

[1]) Le Contrat de mariage: S. 241/42.

[2]) Ebda.: S. 242/44.

[3]) Ebda.: S. 270/71.

[4]) Ebda.: S. 214, 218.

[5]) Ebda.: S. 218.

[6]) Ebda.: S. 220.

[7]) Ebda.: S. 224.

[8]) Ebda.: S. 279/80, 281.

[9]) Ebda.: S. 283.

[10]) Ebda.: S. 285.

[11]) Ebda.: S. 295.

Schluß.

[1]) Dazu soll auch die Zusammenstellung der Reisen des Dichters am Schluß des ersten Hauptteils dienen, die in knapper Form nocheinmal alle Provinzaufenthalte, soweit feststellbar, aufführt.

Literaturverzeichnis.

(Quellen, Darstellungen, Nachschlagewerke, Zeitschriften.)

1) Abraham, Pierre: Balzac. Paris 1929.
2) Arrigon, L.-J.: Les Débuts littéraires d'Honoré de Balzac d'après des documents nouveaux et inédits. Paris 1924.
3) — Les Années Romantiques de Balzac d'après des documents nouveaux et inédits. Paris 1927.
4) Asseline, Alfred: Un ménage de garçon en province. („Revue de Paris", Tome XIII, 1843.)
5) Baldensperger, Fernand: Les orientations étrangères chez Honoré de Balzac. Paris 1927. (Bibliothèque de la Revue de Littérature Comparée. Tome XXXI.)
6) Balzac, Honoré de: Correspondance (1819—50). Paris 1876/77. 2 Bde.
7) Barrière, Marcel: L'œuvre de H. de Balzac. Etude Littéraire et Philosophique sur la Comédie Humaine. Paris 1890.
8) Bauer, Girard: Balzac and his province. („Living Age", 1923, 175—76.)
9) Bazin, René: Questions littéraires et sociales. Paris 1911.
10) Bellessort, André: Balzac et son œuvre. Paris 1924.
11) Benjamin, René: La Prodigieuse Vie d'Honoré de Balzac. Paris 1925.
12) Bettelheim, Anton: Balzac. Eine Biographie. München 1926.
13) Biré, Edmond: Honoré de Balzac. Paris 1897.
14) Blanchard, Marc: La Campagne et ses Habitants dans l'œuvre de Honoré de Balzac. Étude des Idées de Balzac sur la grande Propriété. Paris 1931.
15) Bloch-Wartburg: Dictionnaire Étymologique de la Langue Française. Paris 1932. 2 Bde.
16) Bourgeois, Nicolas: Balzac, Historien français et écrivain régionaliste. Paris 1925.
17) Bouteron et Longnon, Marcel et Henri: Oeuvres Complètes de Honoré de Balzac. La Comédie Humaine. Paris: Conard 1912 ff.
18) Brunetière, Ferdinand: Honoré de Balzac. (Bibliothèque Contemporaine) Paris 1906.
19) Büchsenschütz, H.: Balzac im Spiegel seines Briefwechsels. Marburg. Diss. Berlin 1934.
20) Cartier-Vinchon, M.: Manuel Général et Nouveau des Voyageurs, Négocians, Administrateurs, Hommes d'Affaires . . . ou Statistique Complète de la France. Paris 1826.
21) Charles-Brun: Les Littératures Provinciales. Paris 1907.
22) — Le Régionalisme. Paris 1911.
23) Conen, Arthur: Das Bild französischer Zustände in Balzac's „Comédie humaine". Diss. Marburg 1903.
24) Curnonsky et Bienstock: Le prototype du „Grandet" de Balzac. („Revue Bleue", 17. I. 1925.)

25) Curtius, Ernst Robert: Balzac. Bonn 1923.
26) Daudet, Léon A.: Les Idées en Marche. Paris 1896.
27) Du Pontavice de Heussey: Balzac en Bretagne. 5 lettres inédites. („Le Livre", 10. 9. 1885, Bd. VI, 257/77.)
28) Faguet, Emile: Dix-Neuvième Siècle. Etudes littéraires. (Nouvelle Bibliothèque Littéraire.) Paris 1926.
29) — Les grands Écrivains français. Balzac. Paris 1913.
30) Faure, Gabriel: Balzac paysagiste et le Médecin de campagne. („Revue hebdomadaire", 3. 11. 1917, Bd. XI, 75—94.)
31) Flat, Paul: Essais sur Balzac. Paris 1893.
32) Gautier, Théophile: Balzac. (Portraits Contemporains.) 1859.
33) Girault de Saint Fargeau: Histoire des Communes et des Villes de France. Paris. 3 Bde.
34) Heiss, Hanns: Balzac. Sein Leben und seine Werke. Heidelberg 1913.
35) Hillebrand, Karl: Frankreich und die Franzosen in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Berlin 1874.
36) Itinéraire (Nouvel) portatif de France, renfermant les routes de poste, la Statistique, l'Histoire, les Curiosités et le Commerce des villes . . . Paris 1826.
37) Jan, Eduard von: Französische Literaturgeschichte in Grundzügen. Leipzig 1937.
38) Joanne, A.: Dictionnaire géographique de la France. Paris 1872. 2 Bde.
39) La Grande Encyclopédie, Paris, Tome III.
40) Lanson, Gustave: Manuel bibliographique de la Littérature française moderne. Paris 1925.
41) Le Breton, André: Balzac, l'homme et l'œuvre. Paris 1905.
42) Littré, E.: Dictionnaire de la Langue Française. Paris 1873. 4 Bde. Suppl.
43) Lovenjoul, Charles de: Histoire des œuvres de H. de Balzac. Paris 1879. 2. éd.
44) Ménage, M.: Dictionnaire étymologique de la Langue Françoise. Paris 1750. 2 Bde.
45) Mulertt, Werner: Frankreich. (Handbuch der Kulturgeschichte). 1934.
46) Petit de Julleville: Histoire de la Langue et de la Littérature française des Origines à 1900. Tome VII. Paris 1899.
Paul: Das kulturhistorische Milieu Frankreichs nach den Romanen H. de Balzacs. Berlin 1919. Diss. Greifswald.
48) Preston, Ethel: Recherches sur la Technique de Balzac. Le Retour systématique des personnages dans la Comédie Humaine. Paris 1926.
49) Prioult, A.: Balzac avant la Comédie Humaine. Paris 1936.
50) Royce, William Hobart: A Balzac Bibliography. Writings relative to the life and works of Honoré de Balzac. (The University of Chicago Studies in Balzac.) ed. E. Preston Dargan. Chicago 1928/30. 2 Bde.
51) Séché, Léon: Balzac à Fougères. La génèse des Chouans. („Revue Bleue", 21. 9. 1901.)
52) Serval, M.: Un dernier mot sur le Grandet de Balzac. („Revue Bleue", 7. 3. 1925.)
53) Spoelberch de Lovenjoul: Balzac en Bretagne. („Le Livre", 10. 1. 1886, vol. VII, 34/5.)
54) Sulzer, Elisabeth: Natur und Mensch im Werke Honoré de Balzacs. Strassburg. Diss. Zürich 1930.
55) Surville, Laure: Balzac, sa vie et ses œuvres d'après sa correspondance. Paris 1878.

56) Stevenson, Norah W.: Paris dans la Comédie Humaine de Balzac Paris 1938.
57) Strowski, Fortunat: Tableau de la Littérature française au XIXe siècle. Paris 1912.
58) Taine, Hippolyte: Nouveaux Essais de Critique et d'Histoire. Paris 1892. 5. éd.
59) The Encyclopaedia Britannica, Cambridge 1910, 11th ed., vol. II.
60) Thibaudet, Albert: Histoire de la Littérature française de 1789 à nos jours. Paris 1936.
61) Thieme, Hugo P.: Bibliographie de la Littérature française de 1800 à 1930. Paris 1933.
62) Zur, Margarete: Der bretonische Regionalismus in Frankreich. (Sprache und Kultur der Germanisch-romanischen Völker, C. Romanistische Reihe, Bd. II.) Breslau 1930.

Die folgenden Arbeiten waren mir leider nicht zugänglich:

Bergner, E.: L'Alsace selon Balzac. („Alsace-Lorraine", 17. 10. 1925.)
Bouhoure, G.: Le Collège et le lycée de Vendôme. Paris 1912.
Boussac, André: Balzac au collège. („Figaro", 5. 5. 1923.)
Champfleury: Balzac au collège. Paris 1878.
Dervuin: Le Collège de Vendôme de 1813 à 1818.
Fray-Fournier: Balzac à Limoges. Limoges 1898 („Bibliophile limousin").
Fouqueure, André: Honoré de Balzac à Angoulême. Paris 1913.
Hanotaux et Vicaire: La Jeunesse de Balzac: Balzac imprimeur. Paris 1921.
Mutinelli, Laura: Les paysans de la littérature française d'après Balzac et G. Sand. Lodi 1914.
Normand, H.: Balzac aux Jardies. („Action Française", 24. 9. 1910.)
Sabord, Noël: H .de Balzac à Angoulême. („Pays d' Ouest", 1913, vol. II.)
Second, Albéric: Balzac à Angoulême. („Figaro", 22. 6. 1882.)
Tavernier: Balzac à Besançon. („Gaudes", 16. 9. 1907.)
Ybarra: La maison de Mme de Balzac. („Journal des Débats", 16. 1. 1916.)

Nachtrag.

Das Buch Marcel Bouterons: Honoré de Balzac, Correspondance inédite avec Madame Zulma Carraud (1829—1850), Paris 1935, das erst verspätet in meine Hände gelangte, bestätigt die von mir im I. Hauptteil gemachten Angaben. Allein die auf S. 285 der „Correspondance" Bouterons getane Erwähnung eines vierwöchentlichen Aufenthalts Balzacs in Frapesle im Febr. 1838 müßte zusätzlich in der vorliegenden Arbeit auf S. 21 und S. 27 vermerkt werden.

Die Arbeit Jared Wengers: The Province and the Provinces in the work of Honoré de Balzac, Princeton, New Jersey, 1937, war mir trotz meiner Bemühungen im Frühjahr 1938 und vor Drucklegung der vorliegenden Dissertation im Winter 1938/39 nicht zugänglich. Das Nebeneinanderbestehen der beiden Arbeiten ist nicht weiter zu bedauern, zumal der Aufbau der Veröffentlichung Wengers augenscheinlich von meinem eigenen abweicht. (s. Besprechung der Arbeit in der „Revue d'Histoire littéraire de la France", 1937, S. 569/70 und in der „Romanic Review", Columbia University, vol. XXIX, Dec. 1938, S. 404.)

Lebenslauf.

Als Sohn des Stadtassistenten Alfred Göhlert und seiner Ehefrau Anna wurde ich, Fredi Göhlert, am 5. Januar 1915 in Magdeburg geboren. Ich bin evangelischen Bekenntnisses. Nach drei Grundschuljahren und nach neunjährigem Besuch des dortigen Realgymnasiums (Wilhelm-Raabe-Schule) legte ich im Jahre 1933 die Reifeprüfung ab. Im W. S. 1933/34 nahm ich an der Martin Luther-Universität zu Halle/S. das philologische Studium auf. Als Fächer wählte ich Englisch, Französisch und Geschichte. Im W. S. 1935/36 und im S. S. 1936 widmete ich mich dem Studium an den Universitäten Heidelberg und Königsberg. Ich besuchte dort Vorlesungen und Übungen der Herren Proff. Andreas, Franz, Hoops, Spira, Winkler und Dr. Jensen. An der Martin Luther-Universität zu Halle/S. waren meine akademischen Lehrer die Herren Professoren und Dozenten Altheim, Herzfeld, Lintzel, Menzer, Mulertt, Ritter, Stammler, Storost, Voretzsch und Weyhe. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle meinen Dank abstatten. Zu ganz besonderem Dank bin ich jedoch Herrn Prof. Mulertt verpflichtet, der mir in jeder Weise bei der Wahl des Themas und in verschiedenen Fällen schwieriger Materialbeschaffung mit Rat und Tat zur Seite stand.